Nr. 10. — Die Presse. — 31. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — Anzeiger für Stadt und Land

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — **Bezugspreis** für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: **Katharinenstraße Nr. 4.** Fernsprecher 57. Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonntag den 12. Januar 1913.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Vor der französischen Präsidentenwahl.

Erst vor kurzem haben wir es erlebt, wie die Frage, wer als Präsident an die Spitze der Verwaltung der Vereinigten Staaten berufen werden sollte, das ganze amerikanische Volk in zwei feindliche Lager spaltete, die sich auf das leidenschaftlichste befehdeten. Die Kandidaten der Präsidentschaft traten selbst auf den Plan, warben öffentlich um Anhänger und ließen es an Schimpfereien über ihre Nebenbuhler und Gegner nicht fehlen. Nun wird die französische Republik am 17. Januar einen neuen Präsidenten zu wählen haben. Dort aber vollziehen sich die Dinge, äußerlich wenigstens, auf viel stillere Art. Dort tobt der Kampf hinter den Kulissen, und es sind die einzelnen parlamentarischen Gruppen, die ihn führen. Das Volk selbst verhält sich fast teilnahmlos. Die Zahl der Knochenbrüche und eingeschlagenen Unterkiefer oder Nasen, die auf Rechnung des amerikanischen Präsidentschaftskampfes zu setzen waren, muß sehr groß gewesen sein. In Frankreich fällt des Präsidentenwechsels wegen keinem Menschen auch nur ein Haar vom Kopfe.

Das liegt hauptsächlich daran, daß seit dem Marschall Mac Mahon kein einziger Präsident der französischen Republik sichtbar und entscheidend in die Politik des Landes eingegriffen hat. Jules Grévy und Sadi Carnot, Félix Faure, Emile Loubet und Armand Fallières haben alle die repräsentative Seite ihres Amtes vorgekehrt und die Politik den Ministern und dem Parlament überlassen. Von den wichtigsten Privilegien, welche die französische Verfassung dem Präsidenten gewährt, z. B. von den Rechten, ein zum Beschluß erhobenes Gesetz dem Parlament zur nochmaligen Durchberatung zurückzusenden und besondere Botschaften an das Parlament zu richten, wenn sie sich mit dessen Meinung nicht in Übereinstimmung befinden, haben sie keinen Gebrauch gemacht. Auch davon erfuhr das Publikum nichts, wie weit sie als Vorsitzende im Ministerrate auf dessen Entschließungen einen Einfluß übten. Die Chansonniers vom Montmartre konnten sich in unzähligen mehr oder weniger witzigen Kuplets lustig machen über die Passivität des obersten Beamten der Republik. In Herrn Armand Fallières erreichte diese Passivität ihren Höhepunkt. Dieser behäbige Bourgeois, dessen Aussehen schon einen so starken Gegensatz zu seiner Würde bildete, ist niemals in Verbindung mit dem Streit des Tages genannt worden, mochte er noch so heftig toben.

Es scheint aber, daß, gleichsam als Rückschlag, bei einem nicht unbedeutenden Teile der beiden parlamentarischen Körperschaften, welche jetzt die Wahl des Präsidenten gemeinschaftlich vorzunehmen haben werden, der Wunsch vorhanden ist, eine kraftvollere, aktivere Persönlichkeit in den Elyséepalast zu schicken. Denn die Zeiten sind ernst und niemand weiß, was die Zukunft in ihrem Schoße birgt. Ein Mann müßte es sein, der sich der Befugnisse zu bedienen wüßte, welche die Verfassung, trotz aller Beschränkungen, in die Hände des Präsidenten der Republik legt. Der Präsident der Republik beruft die Kammer alljährlich zu einer regelmäßigen Session von fünf Monaten, kann sie aber auch zu außerordentlichen Sitzungen zusammentreten lassen, so oft er es für nötig hält. Er hat das Recht der Initiative für die Gesetze, deren Entwürfe er durch die Minister den Bureaus des Senats und der Deputiertenkammer einreichen läßt. Er promulgiert die von den Kammern angenommenen Gesetze, die dadurch erst rechtsverbindliche Kraft bekommen, und er sichert und überwacht ihre Ausführung durch Reglementierungen und Verordnungen. Er besitzt das Begnadigungsrecht. Er verfügt über die Militärgewalt, und im Gegensatz zu der Verfassung vom Jahre 1848 verbietet die des Jahres 1875 dem Präsidenten der Republik es nicht, den Oberbefehl über die Wehrmacht selbst zu übernehmen. Er ernennt alle Würdenträger und Beamten des Zivil- und Militärdienstes. Er nimmt die Beziehungen zum Auslande wahr, die Gesandten und Botschafter der fremden Mächte werden bei ihm beglaubigt. Er schließt und ratifiziert die Staatsverträge und er erklärt, nach vorheriger Zustimmung der Kammern, den Krieg. Jedes der hier aufgeführten Rechte ist in seinem Umfange durch besondere Klauseln begrenzt. Immerhin ist die Fülle der Macht, die dem Präsidenten der Republik verbleibt, noch groß genug. Es kommt nur darauf an, daß er den Willen und die Festigkeit habe, sie anzuwenden.

Herr Raymond Poincaré, der zur Stunde die meisten Aussichten hat, aus der Wahlurne am 17. Januar als Sieger hervorzugehen, hat vielleicht diesen Willen und diese Festigkeit. Er wird sich ganz gewiß nicht damit begnügen, Ausstellungen zu eröffnen, Denkmäler einzuweihen und zu Ehren fremder Fürstlichkeiten Bankette zu veranstalten. Von ihm ist zu erwarten, daß er ein wirklicher Staatschef sein wird. Gerade deshalb aber ist auch die Schaar seiner Widersacher nicht klein. Man hat also mit der Möglichkeit zu rechnen, daß er keine absolute Stimmenmehrheit erlangen, sondern die Nationalversammlung ihm einen Dubost, Ribot, Deschanel, Pams oder sonst jemand vorziehen wird, von dem Senat und Kammer keine Überraschungen und keinen Widerstand zu gewärtigen haben. Nirgends wäre es so unangebracht, den Propheten spielen zu wollen, wie in Frankreich.

v. W.

Die sozialdemokratischen Landtagswahlresolutionen.

Zu der Resolution **des Parteitages der preußischen Sozialdemokratie** gibt der „Vorwärts" noch folgenden bezeichnenden Kommentar: „Die Grundzüge der Resolution, wonach die unerläßlichen Voraussetzungen unseres Vorgehens in der unbedingten Aufstellung sozialdemokratischer Wahlmänner und wirklicher, vollwertiger Gegenseitigkeit der Wahlunterstützung zu bestehen haben, sind ja durch den klaren Wortlaut der Resolution und zum Überfluß durch die bündigen Deklarationen des Referenten und des Vorsitzenden derartig festgelegt, daß es einen Zweifel garnicht geben kann. Andererseits bietet die Resolution auch, und zwar **mit voller Absicht, den nötigen Spielraum** (!), um allen berechtigten Wünschen und Bedürfnissen lokaler Art Rechnung zu tragen. Will also **der Freisinn** diesmal **durch die Tat** beweisen, daß ihm die Forderung einer durchgreifenden Wahlreform nicht eine leere Agitationsphrase, sondern Herzenssache ist, so biete sich ihm die beste Gelegenheit, das bei den Neuwahlen zum Dreiklassenparlament durch die Tat zu beweisen. Sollte er indessen auch diesmal versagen, so dürfte er für alle denkenden Wähler seine Rolle als fortschrittliches Element endgiltig ausgespielt haben. Zeigt der Freisinn nicht einmal soviel Kourage und politischen Ernst, um mit der Sozialdemokratie einen **Gegenseitigkeitsvertrag** abzuschließen, so ist von solch pflaumenweichen Gesellen auch nicht der mindeste Gewinn für die Verfechtung der Volksinteressen im Abgeordnetenhause zu erwarten! Diese Erwägungen und die Erkenntnis, daß der Kampf um die Eroberung des preußischen Wahlrechts nicht durch parlamentarische Schachzüge, sondern **einzig durch außerparlamentarische** Pressionen der eindringlichsten Art erfolgreich geführt werden kann, führten zur Annahme der Resolution der Landeskommission."

Die **„Kreuzzeitung"** bemerkt dazu: „Da werden die Fortschrittler erleichtert aufatmen. **Und der Schacher kann beginnen.** Man sieht hier mit aller Deutlichkeit, wie außerordentlich viel den Sozialdemokraten an einem Zusammengehen mit den Fortschrittlern gelegen ist. Haben diese sich, wie **dies nach** Scheidemanns Aussage von der Sozialdemokratie beabsichtigt war, durch das heimliche Dämpfungsabkommen bei der Reichstagswahl schon unheilbar kompromittiert, so soll jetzt durch die schriftlichen Gegenseitigkeitsverträge, zu denen die Fortschrittler von den Sozialdemokraten förmlich gezwungen werden, ihre Diskreditierung vor allen bürgerlichen Parteien und Wählern **vollendet** werden. Der „Vorwärts" verlangt von ihnen zu dieser freiheitlichen Entwicklung „Kourage und politischen Ernst", sonst würden sie als „pflaumenweiche Gesellen" verworfen werden. Da wird sich der Freisinn wohl zu einer Entscheidung aufraffen müssen. Und die mit ihm verbündete nationalliberale „Mittelpartei"?"

Politische Tagesschau.

Der neue Staatssekretär des auswärtigen Amts v. Jagow

wird am 18. d. Mts. in Berlin eintreffen und dann zunächst interimistisch die Leitung des auswärtigen Amts übernehmen. Gegenwärtig ist Herr v. Jagow damit beschäftigt, seinen Hausstand in Rom aufzulösen. Er wird allerdings möglicherweise noch einmal auf kurze Zeit nach Rom zurückkehren, jedoch nur, um sein Abberufungsschreiben als Botschafter zu überreichen. Die Ernennung seines Nachfolgers, der Verhandlungen mit der italienischen Regierung vorausgehen, ist, wie offiziös mitgeteilt wird, auch in nächster Zeit zu erwarten.

Falsche Meldung über den Rücktritt des Chefs des Generalstabes.

Das „B. Tgbl." schreibt: Der im Herbst bereits angekündigte Rücktritt des Chefs des Generalstabes der Armee scheint sich demnächst vollziehen zu sollen. Als Nachfolger des Generals v. Moltke gilt der Kommandeur der 20. Division in Hannover, Generalleutnant v. Gündell, der diesen Dienstgrad seit Herbst 1909 inne hat, viele Jahre dem Generalstab angehörte und als früherer Generalstabschef des ostasiatischen Expeditionskorps auch Kriegserfahrung besitzt. General v. Gündell war seinerzeit Generalstabschef beim 1. Armeekorps in Königsberg. — Wie das Wolff'sche Bureau von zuständiger Seite erfährt, ist diese Meldung vollständig aus der Luft gegriffen.

Der Seniorenkonvent des Reichstages

beriet am Freitag vor Beginn des Plenums über die Geschäftslage. Zunächst wurde die Frage der sitzungsfreien Tage erörtert. Als solche wurden vorgesehen: der 18. und 20. Januar (Sonnabend und Montag), der 3. und 4. Februar (Montag und Dienstag) sowie der 22. und 24. Februar (Sonnabend und Montag). Am kommenden Montag wird die Etatsberatung mit dem Etat des Reichsamts des Innern beginnen. Nach Erledigung des Etats des Innern soll der erste Schwerinstag eingeschoben werden, dem noch ein zweiter Schwerinstag später folgen wird, für den der Zeitpunkt noch bestimmt werden soll. Von einer festen Kontingentierung der Etatsberatung beschloß der Seniorenkonvent abzusehen. Es soll aber auf rechtzeitige Fertigstellung des Etats vor dem 1. April hingearbeitet werden; deshalb wurden die Vertreter der Parteien gebeten, in ihren Fraktionen dahin zu wirken, daß keine neuen Resolutionen eingebracht werden, die die Diskussion verlängern würden. Dagegen sollen die Resolutionen, die keine besondere Debatte erfordern, bezw. deren Debatte bereits erledigt ist, zur Abstimmung gelangen.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei,

der am 9. Februar in Berlin zusammentreten wird, hat für seine Sitzung folgende Tagesordnung festgesetzt: 1. Auswärtige Politik und Landesverteidigung. Kostendeckung. Referent Abg. Bassermann. 2. Fleischversorgung und innere Kolonisation. Referent: Abg. Schiffer-Magdeburg. 3. Erstattung des Jahresberichts 1912. Aussprache.

Die Präsidentenwahl in der neuen württembergischen Kammer.

Die zweite württembergische Kammer wählte zum Präsidenten den konservativen Abgeordneten v. Kraut mit 45 Stimmen. Abg. Haußmann (fortschr. Volkspartei), der jahrelang den Präsidentenplatz eingenommen, erhielt 32 Stimmen. Die übrigen waren zersplittert. Die Nationalliberalen stimmten für ihren Führer v. Hieber. v. Kraut erhielt sämtliche Stimmen des Zentrums und der Konservativen. Die Wahl des Vizepräsidenten findet am Sonnabend statt. — Zu Vizepräsidenten der ersten württembergischen Kammer wurden Staatsrat v. Buhl und Frhr. v. Ow gewählt.

Der österreichisch-ungarische Geldmarkt.

Der von dem Generalsekretär Hofrat von Pranger am Freitag in der zu Wien abgehaltenen Generalratssitzung der österreichisch-ungarischen Bank erstattete Geldmarktbericht hebt hervor, daß die Rückflüsse stärker geworden sind, und daß in den nächsten Tagen eine weitere Erleichterung eintreten dürfte, da das Dollar-Anlehen der österreichisch-ungarischen Finanzverwaltung schneller zur Einzahlung gelangt ist, als vorgesehen wurde. Nichtsdestoweniger hat der Generalrat eine Zinsfußermäßigung nicht besprochen, da die Devisenkurse noch immer zur Vorsicht mahnen und nach dem letzten Bankausweis die Steuernoten über 500 Millionen Kronen betrugen.

Die Krisis in der ungarischen Regierungspartei.

Nach Meldung aus Budapest ist Desider Perczel vom Präsidium der Regierungspartei zurückgetreten. An seiner Stelle wird voraussichtlich Graf Khuen Hedervary gewählt werden.

Das neue belgische Heeresgesetz.

Der Hauptausschuß der belgischen Kammer hat das neue Heeresgesetz mit sechs Stimmen gegen eine Stimme angenommen.

Französische Kabinettskrisis?

Eine halbamtliche Note bezeichnet das Gerücht, daß das Ministerium vor der Wahl des Präsidenten der Republik zurücktreten wolle, als unbegründet. Das Ministerium sei entschlossen, bis zum 18. Februar, dem Tage der Amtsübergabe an den neuen Präsidenten, an der Spitze der Geschäfte zu bleiben. — Was mag da wohl vorgegangen sein?

Der Voranschlag des norwegischen Staatsbudgets

für 1913/14 balanziert mit 149 676 300 Kronen. Das ordentliche Budget balanziert mit 139 450 000 Kronen. Es weist ohne Anwendung neuer Steuern gegen das gegenwärtige Finanzjahr eine Steigerung von 5 Millionen Kronen auf. Das Budget für 1911/12 schloß mit einem Überschuß von 6 Millionen Kronen ab. Das Budget für 1912/13 wird nach gegenwärtiger Übersicht einen größeren Überschuß ergeben. Das Budget für 1913/14 weist 7 Millionen Kronen für Eisenbahnbauten auf und 2 Millionen Kronen für drahtlose telegraphische Verbindung mit Amerika.

Aus Persien.

Der Gouverneur der persischen Provinz Täbris, Schudschaed Dauleh, ist, einer telegraphischen Meldung zufolge, zurückgetreten. Er hat dem russischen Generalkonsul in einer amtlichen Note erklärt, er könne nicht auf seinem Posten bleiben, weil er keine Unterstützung gefunden habe, und weil die Lage der Provinz durch äußere Einflüsse unhaltbar geworden sei. Die Bewegung gegen das Bachtiarenkabinett dauert in verschiedenen Städten fort.

Die außerordentliche mongolische Gesandtschaft,

bestehend aus sieben Personen mit dem mongolischen Minister des Äußern an der Spitze, ist am Freitag in Petersburg eingetroffen.

Unsicherheit in Marokko.

Mehrere französische Postläufer sind am Mittwoch im Gebiet der Schiadma überfallen worden. Ein deutscher Postläufer ist seit Dienstag Abend verschwunden. — Die Kolonne Gueydon, welche die Kasbah des treugebliebenen Kaids Kublan befreien und außerdem freie Zugänge für die Verproviantierung Mogadors mit Vieh und für die sonstigen Transporte schaffen wollte, trieb am Donnerstag Angehörige einer Harka auseinander, die ihren Marsch hindern wollten. Die Marokkaner verloren 500 Tote. Die Kolonne Gueydon hatte 12 Tote und 60 Verwundete. Sie hat die Kasbah erreicht.

Die Welternte in Weizen.

Das nordamerikanische Ackerbaubureau schätzt die Welternte 1912 in Weizen auf 3 369 000 000 Bushels.

Deutsches Reich.

Berlin, 10 Januar 1913.

— Se. Majestät der Kaiser empfing Freitag Mittag im Neuen Palais bei Potsdam den neu ernannten Generalsuperintendenten für Holstein Petersen zur Meldung, der sodann auch von Ihrer Majestät der Kaiserin empfangen wurde.

— Zur heutigen Frühstückstafel bei Ihren Majestäten waren geladen Prinz Heinrich Reuß XXXI. (vor seiner Abreise als Gesandter nach Teheran), Prinz Heinrich Reuß XXXII. und Fürst Salm-Dyck.

— Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Wie wir hören, ist der Attaché Dr. jur. Freiherr v. Berckheim, bisher bei der kaiserlichen Botschaft in Paris, vor kurzem dem kaiserlichen Konsulat in San Francisco zur weiteren Ausbildung zugeteilt worden. Er ist ein Sohn des großherzoglich badischen Gesandten, Wirklichen Geheimen Rats Grafen v. Berckheim.

— Der türkische Militärattaché in Berlin Enver-Bei, ist zum Oberstleutnant befördert worden.

— Der Auftrag auf Bau eines dritten Schulschiffes ist, wie die „Weserzeitung“ meldet, nachdem in der letzten Vorstandssitzung des deutschen Schulschiffvereins die genaue Bauvorschrift festgelegt worden ist, der Schiffswerft und Maschinenfabrik von Johann C. Tecklenborg Aktiengesellschaft Geestemünde endgiltig erteilt worden.

— Wie in Schöneberg ist auch in Lichtenberg ein Sozialdemokrat zum Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter gewählt. Die Lichtenberger Stadtverordnetenversammlung hat infolge der Vereinigung mit Boxhagen-Rummelsburg neu gewählt werden müssen, und zählt jetzt insgesamt 66 Mitglieder. Die Zahl der Sozialdemokraten ist von 17 auf 27 gestiegen. Die Bürgerlichen schlossen mit den Sozialdemokraten ein Kompromiß. Diese stimmten für den Stadtverordnetenvorsteher Direktor Plonz (liberal), wogegen ihnen der Posten des Vorsteherstellvertreters überlassen wurde. Der Sozialdemokrat Sekretär Oswald Grauer erhielt 58 von 62 Stimmen.

Heer und Flotte.

Ein Wechsel im Militär-Kabinett? Es ist seit längerer Zeit der Wunsch des vortragenden Generaladjutanten des Kaisers und Chefs des Militär-Kabinetts, Generals der Infanterie Freiherrn v. Lyncker, der diese Stellung jetzt über vier Jahre innehat, in den Frontdienst zurückzutreten und die Führung eines Armeekorps zu erhalten. Wenn, wie man in militärischen Kreisen anzunehmen geneigt ist, dieser Fall in absehbarer Zeit eintreten sollte, so gilt — der „Mil.-pol. Korrespondenz“ zufolge — der Kommandeur der 14. Division in Düsseldorf, Generalleutnant von Lauenstein, als sein Nachfolger. General v. Lauenstein, der aus der Feldartillerie hervorgegangen ist, ist früher diensttuender Flügeladjutant und General à la suite des Kaisers gewesen, war lange im Generalstab der Armee, auch vorübergehend zur Dienstleistung im Militär-Kabinett befehligt, und hat als Militärattachee den russisch-japanischen Feldzug mitgemacht.

Der alte bayerische Generalshut, den der verstorbene Prinzregent Luitpold und seine Adjutantur beibehielt, ist durch Verordnung des Prinzregenten Ludwig **weggefallen.**

Protestversammlung des Bundes deutscher Viehhändler.

Unter Beteiligung von mehr als tausend Personen trat am Freitag Nachmittag in Berlin der Bund deutscher Viehhändler zu einer außerordentlichen Versammlung zusammen, um gegen die anläßlich der Fleischteuerung gegen die Viehhändler erhobenen Vorwürfe öffentlichen Protest einzulegen. Als Ehrengäste waren u. a. anwesend die Reichstagsabgeordneten Sieg, Fechter und Wendtorf. Der Vorsitzer Daniel-Dierdorf eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den Kaiser. Er betonte, daß wohl eine außergewöhnliche Teuerung des Fleisches vorhanden sei, daß die übrigen Lebensmittel aber im Verhältnis zu der früheren Zeit sehr billig wären. Er verbreitete sich dann über die Ursachen der Fleischteuerung. Das Wachstum der Städte bringt einen vermehrten Fleischverbrauch mit sich, während die Schwierigkeiten der Fleischerzeugung immer größer werden. Auch die Ansprüche des Publikums sind außerordentlich gewachsen. Weiter haben zu der Teuerung beigetragen die in den letzten Jahren zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche von den Behörden getroffenen Maßnahmen. Die Viehhändler forderten seinerzeit Einfuhrerlaubnis für dänisches Vieh, die jedoch mit Rücksicht auf einige Krankheitsfälle verweigert wurde. Der Hauptgrund des Übels liege vor allem darin, daß die obersten Regierungsstellen gewohnt sind, ihre Informationen nur von einer einzigen Stelle zu holen, nämlich den Führern der deutschen Landwirtschaft. (?) Was den Zwischenhandel betrifft, so dürfte derselbe jährlich schätzungsweise in Deutschland die Summe von vier Milliarden Mark erreichen. An diesem Umsatz sind ungefähr 40 000 Viehhändler beteiligt. Wenn die Regierung den Willen gehabt hätte, der Fleischteuerung zu steuern, dann wäre es das einfachste gewesen, den Viehhändlern die gleichen Vergünstigungen zuteil werden zu lassen, die man den Städten eingeräumt hat; statt dessen hat man die Viehhändler an die Wand gedrückt. Das russische Fleisch war im Verhältnis zum deutschen viel zu teuer (Sehr richtig!), weil das Vieh schlechter war, als das deutsche. Die Städte haben dem ganzen Handel aus ihrer Tasche daraufbezahlen müssen. Man will einer Fleischteuerung vorbeugen durch langfristige Lieferungsverträge; man bedenkt aber nicht, daß hier Verhältnisse eintreten können, die den ganzen Plan umwerfen. Wenn das deutsche Volk noch keine Fleischnot hätte, würde eine solche kommen, wenn an die Stelle der Viehhändler ungeeignete Elemente treten würden. Die deutschen Städte hätten die Pflicht, Handwerk und Gewerbe, die ihnen zu Ehre und Ansehen verholfen haben, zu erhalten. Die Viehhändler müssen so gut wie jeder reelle Kaufmann leben, sich ihre alte Kundschaft zu erhalten. Die Viehhändler verwahren sich dagegen, daß hohe Regierungs- und Staatsbeamte öffentlich unberechtigte Vorwürfe gegen die deutschen Viehhändler erheben, die sie nicht beweisen können. Die Viehhändler sind ehrliche, vollwertige Staatsbürger. Sie wollen nichts weiter, als in freier Ausübung ihres Gewerbes für ihre Familie sorgen.

Der Generalsekretär des Bundes Scholz-Berlin führte aus, daß es gelte, gegen die geplante Ausschaltung des Viehhandels Protest zu erheben. Die Teuerung sei darauf zurückzuführen, daß die Viehproduktion nicht gleichen Schritt gehalten habe mit dem Bedürfnis an Fleisch und der Vermehrung der Bevölkerung. Die Fleischteuerung hat sich erst aus der Viehteuerung entwickelt. Die Vertreter der Staatsregierung haben es bisher bei der Beurteilung dieser Frage an der nötigen Objektivität fehlen lassen. Der sogenannte Zug durch fünf Instanzen, der den Viehhändlern immer vorgerechnet wird, bedeutet weiter nichts, als eine Arbeitsteilung, und Arbeitsteilung trägt nicht zur Verteuerung, sondern zur Verbilligung bei. Der Reichskanzler und der Landwirtschaftsminister hätten in der Angelegenheit ebenfalls einen ganz irrigen Standpunkt eingenommen. Es häte nahgelegen, der Landwirtschaft vorzuschreiben, welchen Preis sie für ihr Vieh verlangen darf. Auch von den Viehverwertungsgenossenschaften wird man eine Verbilligung des Fleisches kaum erwarten können. Auch sie werden wie die Viehhändler ihre Spesen haben. Auch von den langfristigen Lieferungsverträgen werde kaum ein großer Nutzen zu erwarten sein. Die Stadt Berlin müßte, wenn sie das vorgeschlagene Abkommen mit den pommerschen Genossenschaften getroffen hätte, jährlich 2½ Millionen Mark zusetzen, um nur einen Teil des benötigten Fleisches zu dem Preise der letzten fünf Jahre kriegen zu können. (!) Die Futtermittelzölle sind in ihrer Gesamtheit nicht so gering, wie immer angegeben wird, und ihre Wirkung kann infolgedessen nicht ausbleiben. Die Lösung der Frage, in welcher Weise die Verhältnisse befriedigend gestaltet werden können, muß erfolgen nicht gegen, sondern mit dem Handel. (Beifall.)

Nachdem eine Reihe von Begrüßungstelegrammen bekannt gegeben war, wurde eine Resolution vorgelegt, in der gegen die Behauptung protestiert wird, daß das Händlertum die Schuld an der Fleischteuerung trage, und von den Städten die Zurückweisung der langfristigen Lieferungsverträge gefordert wird.

Obermeister Paschke-Charlottenburg betonte, daß die Fleischer ebenso sehr unter der Fleisch- und Viehteuerung leiden, wie die Viehhändler. An der Teuerung sei niemand schuld, als die Regierung, die erst dann sah, daß Vieh und Fleisch teuer wurden, nachdem die Not bereits vorhanden war. — Rechtsanwalt Herrmann-Stuttgart gab als Vertreter der württembergischen Viehhändler der Anschauung Ausdruck, daß der deutsche Viehhändlerstand und das Schlächtergewerbe für eine geordnete Fleischversorgung unentbehrlich seien. Wenn die Angriffe auf die Fleischer und Viehhändler nicht aufhören, wird sich der ganze Stand nicht mehr als Stiefkind behandeln lassen, sondern sich seiner Haut zu wehren wissen. — Dr. Neumann als Vertreter des Hansabundes hob hervor, daß der Staat mit Hilfsmaßregeln immer sehr schnell bei der Hand sei, wenn die Landwirtschaft unter elementaren Ereignissen zu leiden habe; die anderen Stände überlasse die Regierung möglichst der Selbsthilfe. — Hierauf wurde die vorgelegte Resolution angenommen und die Versammlung geschlossen.

Vom Balkan.

Die Beratungen der Botschafter

im Auswärtigen Amte zu London dauerten am Freitag etwa zwei Stunden. Die nächste Sitzung findet am Montag statt. Im übrigen herrscht

in London Feiertagsstimmung.

Der englische Gastgeber bemüht sich, seine Gäste aufs Beste zu unterhalten und ihnen dabei unter der Hand den wünschenswerten Respekt vor Onkel Eduards Macht und Größe einzuflößen. Am Donnerstag schon wurden den Delegierten die imposanten Werften von Portsmouth gezeigt. Nunmehr werden Vorbereitungen getroffen, um am 17. Januar bei Aldershot Felddienstübungen abzuhalten, denen die Delegierten der Balkanstaaten zur Friedenskonferenz, wie erwartet wird, beiwohnen werden.

Am Donnerstag Abend waren die gesamten Vertreter der Pforte wie auch der Verbündeten vom französischen Botschafter zum Diner geladen. Mehrere Delegierte statteten am selben Tage dem deutschen und dem österreichisch-ungarischen Botschafter einen Besuch ab. Am Freitag machte der rumänische Minister des Innern Jonescu auf der deutschen Botschaft einen Besuch.

Die Fortsetzung der Verhandlungen

läßt sich, nachdem die Balkandelegierten die Ansicht geäußert haben, daß sie keinen Grund sähen, weshalb Reschid Pascha, als nächster Vorsitzer, nicht eine Versammlung einberufen solle, alsbald erwarten. Was den Vorschlag anbetrifft, Bulgarien einige wirtschaftliche Zugeständnisse zu machen, wie die Schaffung einer zollfreien Grenzzone zwischen beiden Ländern, unter der Bedingung, daß **Adrianopel in türkischem Besitz** verbleibe, so würde, wie das Reutersche Bureau aus bulgarischen Kreisen erfährt, ein solcher Vorschlag **keine Aussicht auf Annahme haben.** Wenn sich demgegenüber die Meldung des „Matin“ bestätigt, daß die Pforte Reschid Pascha in ihrer letzten telegraphischen Instruktion mit Bestimmtheit angewiesen habe, auf Adrianopel und die ägäischen Inseln unter keinen Umständen zu verzichten, so würde die **Wiederaufnahme der Verhandlungen sogleich ihren endgiltigen Abbruch herbeiführen** müssen. Darauf deuten ja auch die übrigen Wendungen der Depesche hin. Die Pforte halte es für wenig passend, daß die türkischen Delegierten ihren Aufenthalt in London verlängerten, und daß eine Flottendemonstration der Großmächte vor Konstantinopel auf die Türkei ohne besonderen Eindruck bleiben müsse, nachdem sich seit zwei Monaten bereits Kriegsschiffe der meisten Mächte auf der Reede von Konstantinopel befänden.

Vom Kriegsschauplatze

sind neue Meldungen über das Vorpostengefecht, das am Mittwoch an der Tschataldschalinie bei Derkos stattgefunden haben soll, nicht eingelaufen. Die **Kapitulation von Adrianopel scheint denn doch noch nicht so nahe bevorzustehen,** wie es besonders von den Delegierten der Verbündeten in London angenommen wurde. Wenigstens veröffentlichen die Blätter „Ikdam“ und „Sabah“ Telegramme ihrer Korrespondenten in Adrianopel, nach denen **die Lage des Festung gut und der Geist der Truppen ausgezeichnet ist.** Die Verteidiger von Adrianopel entboten ihren Landsleuten ihren Gruß.

Dreißigtausend türkische Flüchtlinge.

Die **französische Regierung** hat zehntausend Franks gestiftet zur Unterstützung von dreißig tausend türkischen Flüchtlingen in Saloniki, die unter Hunger und Kälte leiden; eine ähnliche Maßnahme ist bereits in Monastir getroffen worden.

Die Regelung der albanesischen Frage.

Gegenüber verschiedenen in der letzten Zeit aufgetauchten Meldungen über die albanesische Frage, insbesondere über die künftige Abgrenzung Albaniens, hebt das „**Wiener Fremdenblatt**“ hervor, daß alle diese Nachrichten keinerlei Authentizität besitzen können. Es schreibt: Die Regelung der albanesischen Frage **haben sich die Mächte vorbehalten,** und das kompetente Forum, vor welchem die ganze Angelegenheit verhandelt wird, ist die Botschafterréunion in London. Aus dem Meinungsaustausch der Botschafter werden sich jene Vorschläge ergeben, über welche dann die Regierungen ihre Beschlüsse fassen werden. Man wird abwarten müssen, welche Entscheidungen die Mächte über diesen Hauptgegenstand ihrer Besprechungen treffen werden. Wenn man sich diesen ganz klaren Sachverhalt vor Augen hält, wird man nicht irre gehen in der Beurteilung der albanesischen Frage. **Sie wird durch die Mächte gelöst** werden.

Fortgang der bulgarisch-rumänischen Sonderverhandlungen.

Das Reutersche Bureau erfährt vom Minister Jonescu, daß die Londoner Unterhandlungen zwischen Rumänien und Bulgarien wieder aufgenommen wurden. Der rumänische Gesandte Mischu habe am Donnerstag mit Dr. Danew verhandelt, der nach der Unterredung nach Sofia depeschierte. Jonescu erklärte dem Vertreter des Reuterschen Buraus, er könne Einzelheiten über die Unterredungen nicht mitteilen.

Nach Informationen aus diplomatischen Kreisen in Sofia sollen die Verhandlungen über die Ansprüche Rumäniens, falls sie in London ergebnislos verlaufen, unverzüglich in Sofia weitergeführt und die Ansprüche direkt an die bulgarische Regierung gestellt werden.

Eine Note der Botschafter an die Pforte.

Die Botschafter der Großmächte in Konstantinopel sind am Donnerstag zu einer Besprechung zusammengetreten, die sich mit der beabsichtigten Mitteilung an die Pforte beschäftigte und harmonisch verlaufen ist.

Die Botschafter haben dabei den Entwurf einer **Kollektivnote** redigiert, die der Pforte überreicht werden soll und ihr zum **Abschluß des Friedens** rät. Der festgestellte Text ist noch nicht als definitiv betrachtet, und man weiß auch noch nicht, wann die Note überreicht werden wird.

In Konstantinopel.

Die **türkische Presse** besteht einmütig auf dem Besitze Adrianopels und betont, die Türkei müsse den **Krieg ohne Zeitverlust wiederaufnehmen,** falls der Schritt der Mächte auf die Abtretung Adrianopels abzielen sollte. — Wie verlautet, bewirbt sich ein **amerikanisches Konsortium** um die Konzession für ein Tabakmonopol unter denselben Bedingungen, wie eine französische Gruppe. Das Konsortium bietet eine **Anleihe von vier Millionen Pfund an.** — Die Gerüchte über Massenverhaftungen, die im Zusammenhang mit der Entdeckung eines Geheimkomitees stehen sollen, sind stark übertrieben. Der verhaftete Pertef Tewfik, der frühere Sekretär Scherif Paschas, ist wieder entlassen worden. Die Regierung scheint der Sache **keine Bedeutung beizulegen.** — Das Preßbureau dementiert offiziell das Telegramm des Reuterschen Bureaus, nach welchem die Pforte selbst um eine Intervention der Mächte nachgesucht haben sollte.

Der bulgarische Finanzminister

Theodorow ist in Petersburg eingetrofen, wo er bekanntlich finanzielle Angelegenheiten besprechen will.

Provinzialnachrichten.

Schwetz, 10. Januar. (Zur Reichstagsersatzwahl.) Zu dem vom „Vorwärts“ veröffentlichten angeblichen Rundschreiben des deutschen Wahlausschusses in Schwetz wird von diesem jetzt in nachstehender Zuschrift an die „Danziger Neuesten Nachrichten“ Stellung genommen: „Der Vorwärts“ hat ein angebliches „vertrauliches Schreiben“ des hiesigen deutschen Wahlausschusses veröffentlicht, welches von der „Danziger Zeitung“ ohne und von der „Gazeta Gdanska“ mit Kommentar wiedergegeben ist. Ich selbst gehöre als Wahlkreisobmann der Nationalliberalen Partei dem hiesigen deutschen Wahlausschuß an und erkläre im eigenen und im Namen vieler Mitglieder des Ausschusses, daß wir von der Existenz eines solchen vertraulichen Schreibens erst durch die Veröffentlichung des „Vorwärts“ Kenntnis erhalten haben! Sollte ein solches Schreiben wirklich an bestimmte Personen abgegangen sein, wofür den Beweis zu erbringen wir dem „Vorwärts“ überlassen, so ist dies ohne unser Wissen und unter Mißbrauch des Namens unserer Vereinigung geschehen! Wir erklären dabei uneingeschränkt, daß wir zur Abfassung und Absendung eines solchen Schreibens niemals unsere Zustimmung gegeben haben würden, wie wir auch allen Maßnahmen, die zur Ungiltigkeitserklärung der früheren Wahlen geführt haben sollen, durchaus fern stehen. Wir wollen selbstverständlich den Sieg des deutschen Kandidaten in unserem Wahlkreise und arbeiten mit allen unseren Kräften dafür, wir wollen aber nur mit ehrlichen Waffen siegen und kämpfen nur mit solchen. Demnach trifft uns der uns gemachte Vorwurf, wir hätten mit verwerflichen Mitteln gesiegt, schwer und mit Unrecht. Wir fordern demnach den „Vorwärts“ auf, den Beweis seiner Behauptung mit Namennennung anzutreten! Bis dahin müssen wir das bezügliche Schriftstück für eine Fälschung erklären, durch welche der „Vorwärts“ mystifiziert ist, wie mit dem gedruckten (!) Flugblatt, das bei der Hauptwahl von deutschfeindlicher Seite an die deutschen Wähler verschickt wurde und denselben mitteilte, daß Herr Landrat v. Halem zurückgetreten, und daß nunmehr Herr v. Wuthenau-Poledno der deutsche Kandidat wäre! Nur durch das frühe Bekanntwerden dieses Tricks ist damals eine Zersplitterung der deutschen Wähler verhindert worden. Schwetz, den 9. Januar. Dr. Keller.“

Danzig, 10. Januar. (Der Kronprinz) wird an dem in Berlin stattfindenden Krönungs- und Ordensfest nicht teilnehmen; dagegen begibt sich die Frau Kronprinzessin zur Teilnahme an den Feierlichkeiten von Partenkirchen nach Berlin.

Posen, 10. Januar. (Die Kaiserparade des 5. Armeekorps) findet im September auf dem Lawicaer Exerzierplatz statt. Am 1. April erfolgt die Eröffnung der Posener Militärflugstation.

Tageskalender zur Geschichte der Befreiungskriege.

13. Januar.

1814 Erstürmung von Wittenberg, das seit 14. September belagert ist.

Lokalnachrichten.

Historischer Thorner Tageskalender.

13. Januar.

1602 Der Rat verbietet den Juden allen Handel in Thorn. Beschluß des Städtetages 1435: „Und daz kein Jude in das landt zu Preußen komme Kaufmannschaft daselbst zu treiben“.

Thorn, 11. Januar 1913.

— (Sonntagskollekte.) Zum Besten des westpreußischen Provinzial-Verbandes der Herbergen zur Heimat wird am Sonntag, den 12. Januar in den evangelischen Kirchen unserer Provinz eine Kollekte gehalten werden.

— (Der westpreußische Provinzialausschuß) versammelt sich zur Beratung des Hauptvoranschlags für 1913 und anderer Vorlagen am Sonnabend, den 1. Februar, im Landeshause zu Danzig.

— (Die erste Stadtverordnetensitzung) findet am nächsten Mittwoch statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a.: Anfertigung eines Entwurfes über die Weiterführung der städtischen Kanalisation und Bewilligung der Kosten dazu.

— (Der Verein für Kunst und Kunstgewerbe) bittet uns gelegentlich der morgigen Eröffnung der Kollektiv-Ausstellung neo-impressionistischer Gemälde um Veröffentlichung folgender Zeilen. Die erste Forderung dieser neuen Kunst an den Betrachter ist: zurücktreten! Wer nahe herantritt, verdirbt sich das ganze Bild. Erst in angemessener Entfernung, mindestens anderthalb Meter, gehen die Farbenpunkte des getüpfelten Bild-Hintergrundes zu jenem schillernden Grau zusammen, das der Maler zeigen will. Erst in solcher Entfernung genießt man auch die Harmonie, das sich gegenseitige Heben der prachtvollen Farben des Vordergrundes und ihr Zusammenwirken; denn da kann keine Farbe mehr vor der andern den Vorrang haben, sondern alle klingen zusammen zu einem mächtigen Akkord. Man kümmere sich nicht, wie bei anderen Bildern, zuerst um den Inhalt, den Gegenstand des Bildes, suche nicht vor allen Dingen jedes Einzelne auf dem Bilde deutlich zu erkennen. Es liegt dem Neo-Impressionisten garnicht daran, dem erstaunten Besucher naturgetreu nachgebildete Dinge vorzuführen, sondern er will Farben leuchten und funkeln lassen, will durch seine Bilder den Betrachter so erfreuen, wie man eine schöne Frau durch einen Strauß herrlicher Rosen erfreut, wie man seine Gäste durch eine prangende Blumendekoration auf der gedeckten Tafel in frohe Laune versetzen will. Also das Ziel ist: Stimmung, Steigerung des Lebensgefühls, Freude!

— (Thorner Musikverein.) Am Montag den 20. Januar, abends 8 Uhr, veranstaltet der Verein im Artushof eine Richard Wagner-Feier.

— (Fußball-Klub „Preußen-Thorn.) Am Mittwoch fand abends 9 Uhr im Klublokal eine gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Der Vorsitzer eröffnete die Sitzung mit einem Neujahrsgruß an die Mitglieder verbunden mit dem Wunsche, daß das Jahr 1913 dem Thorner Rasensport, der sich immer mehr entwickelt, und immer mehr Freunde erwirbt, den langersehnten städtischen Sportplatz bescheren möge. Nach Durchsicht und Erledigung der Eingänge gab der Vorsitzer einen kurzen Rückblick über die sportliche Tätigkeit des Klubs im verflossenen Jahre; die erste Mannschaft lieferte 14 Wettspiele, von denen 6 gewonnen und 6 verloren wurden. 2 Spiele endeten unentschieden. Auf Staatsbahnen wurden 420 Kilometer zurückgelegt; an Reiseentschädigung zahlte die Klubkasse 138,60 Mark. Als Sportplätze wurden auch im vergangenen Jahre Kasernenhöfe und Exerzierplätze benutzt. Die ersten Thorner rasensportlichen Wettkämpfe veranstaltete der Klub am 15. September, bei denen trotz der Ungunst der Witterung recht gute Leistungen erzielt wurden. Übungsspiele sowie leichtathletische Übungen fanden, soweit es die Witterung erlaubte, an allen spielfreien Sonntagen statt; in den Sommermonaten wurden noch an zwei Wochentagen die Abende dazu benutzt. Auf auswärtigen Sportfesten war der Klub am 25. August in Graudenz mit vier Leichtathleten vertreten, wo durch Herrn Renné ein zweiter Preis im Speerwerfen errungen wurde. Die Mitgliederzahl ist zur Frequenz vom 1. 1. 1912 am Schluß des Jahres um 35 Prozent

gestiegen. Nach diesem Bericht erfolgte die Wahl des Athletikausschusses für das diesjährige Sportfest, das auf Mitgliederbeschluß am 15. Juni stattfinden soll; dem Ausschuß gehören 5 Herren an, denen die Leitung der Veranstaltung übertragen wurde. Nach Bekanntgabe der Neuaufnahme und der Spieltermine wurde die Sitzung geschlossen. Eine fröhliche Tafelrunde, an der manches Fußballied erklang, hielt die Sportleute noch eine Weile im Klubheim zusammen.

— (Das Promenadenkonzert) wird morgen mittags zwischen 12 und 1 Uhr bei günstiger Witterung auf dem Altstädtischen Markt von der Kapelle des Inf.-Regts. Nr. 21 ausgeführt.

— (Polizeiliches.) Der Polizeibericht verzeichnet heute zwei Arrestanten.

— (Zugelaufen) sind zwei Foxterrier. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Gefunden) wurde eine Taschenuhr mit Kette. Näheres im Polizeisekretariat, Zimmer 49.

— (Von der Weichsel.) Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute + 1,78 Meter, er ist seit gestern um 16 Zentimeter gefallen. Bei Chwalowice ist der Strom von 2,04 Meter auf 2 Meter gefallen.

---

r Podgorz, 11. Januar. (Deutscher Flottenverein. Liedertafel.) Die auf gestern Abend anberaumte Generalversammlung war noch schwächer besucht, als die wegen zu geringer Beteiligung vertagte Versammlung vom 28. Dezember. Es wurde aber die Tagesordnung erledigt, aus der hervorgeht, daß der Verein 103 Mitglieder zählt, im Laufe des Vereinsjahres vier Vorstandssitzungen und eine Generalversammlung abhielt und ein Sommerfest gefeiert hat. Das Vereinsvermögen beträgt 211,91 Mark. In den Vorstand wurden gewählt: Hauptlehrer Spiering und Zugführer Quetschke als 1. und 2. Vorsitzer, Hausbesitzer Hahn als Kassenwart, Buchdruckereibesitzer Bergau und Kantinenpächter Medo als 1. und 2. Schriftführer, Oberpostassistent Moritz, Hausbesitzer Prochno und Golaschewski als Beisitzer, Zugführer Sanftleben, Pohlmann und Lokomotivführer Hungermann als Vergnügungsvorstand, Hausbesitzer Becker als Rechnungsprüfer. Der Geburtstag des Kaisers wird am 25. Januar durch einen Herrenabend gefeiert. Die Unkosten trägt die Vereinskasse. — Die Liedertafel feiert heute Abend ihr diesjähriges Winterfest.

Die Ringenwalder Bluttat.

Das grauenhafte Verbrechen, dessen Opfer der Gutsbesitzer Kalies zu Ortwig bei Wriezen, seine Ehefrau und das Dienstmädchen Anna Philipp geworden sind, hat schnell seine Aufklärung gefunden. Der Täter, der Dienstknecht Heinrich, der sich auch Otto Schöne nennt, ist, wie wir bereits gestern mitteilten, Donnerstag Nachmittag 5 Uhr im Dorfe Graben festgenommen und dem Untersuchungsrichter des Amtes Selow vorgeführt worden. Dieser hielt gerade in dem Kaliesschen Hause einen Lokaltermin ab; er vernahm sofort den Täter, der später nach Selow übergeführt werden soll. Von den Mittätern verlautet noch nichts. Wir hatten bereits berichtet, daß ein Mann, auf den das Signalement des verdächtigen Knechtes paßte, in einem Bäckerladen des Dorfes Ortwig versichert hatte, daß er nicht der Mörder sei. Dieser Mann war dann später nach dem Dorfe Groß-Neuendorf gewandert und hatte sich dort den Bart abnehmen lassen. In der Nachbarschaft hatten ihn die Gendarmen, die ihn auf dem Rade verfolgten, aufgegriffen. Er wurde gefesselt nach Ortwig transportiert und hier auf einem Wagen zum Lokaltermin geschafft. Bei dieser Gelegenheit äußerte er: „Mir kann nichts passieren! Ich habe nur Schmiere gestanden."

Der Mörder wurde zunächst von dem Staatsanwalt, der aus Frankfurt a. O. in Ortwig eingetroffen war, eingehend vernommen. Er hat bis jetzt ein teilweises Geständnis abgelegt, dahingehend, daß er an der Ermordung des Kalies und des Dienstmädchens Anna Philipp mitschuldig ist und an dem Morde mitbeteiligt gewesen ist. Er erzählt eine Räubergeschichte von vier oder fünf Männern, die ihn am Dienstag Morgen auf dem Gutshof überfielen und ihn mit Revolver am Leben bedroht hätten, wenn er sie verrate. Sie verlangten von ihm, daß er sich still verhalte, und daß er ihnen bei der Ermordung des Kalies und seiner Frau behilflich sei, daß er ihnen ferner zeige, wo der Geldschrank stehe. Er hätte, um nicht selbst ermordet zu werden, keinen Lärm geschlagen und das getan, was die unbekannten Mörder und Räuber von ihm verlangten. Auf ihr Geheiß habe er auch die Leichen des Ehepaares im Wagen nach Selow gebracht, wo ein anderer Wagen ihn erwartete und die Leichen weiter nach Ringenwalde brachte. Bei dieser Behauptung ist Schöne geblieben, auch als ihm der Staatsanwalt das Unwahrscheinliche und die Widersprüche vorhielt, in die er sich verwickelt hatte. Freitag Morgen wurde der Täter zur Leichenschau wieder am Tatort vorgeführt. Er hatte im Gerichtsgefängnis in Wriezen übernachtet und wurde am frühen Morgen wieder nach Ortwig gebracht. An der Obduktion nahm der Staatsanwalt Mattis aus Frankfurt a. O. teil. Nachdem der Tatort jetzt genau festgestellt, ist die Untersuchung vom Landgericht Prenzlau an die Staatsanwaltschaft in Frankfurt a. O. übergegangen.

Das Ergebnis der Obduktion ist die Feststellung, daß Frau Kalies erst durch wuchtige Hammerschläge auf den Kopf betäubt und dann erdrosselt worden ist. Bei dem Besitzer Kalies hatten die Mörder Schaufeln verwandt, mit denen sie ihm solange über den Kopf schlugen, bis er bewußtlos zu Boden sank, worauf sie ihn erwürgten. Auf dieselbe Weise war das Dienstmädchen getötet worden. Nach beendeter Obduktion wurden die drei Leichen zur Beerdigung freigegeben. Tag und Stunde der Beisetzung ist jedoch noch nicht bestimmt. Der Mörder wurde am Tatort noch einem längeren Verhör unterzogen. Seiner ursprünglichen Taktik von nichts wissen zu wollen, ist der Verbrecher nicht treu geblieben. Er hat sich zu allerlei Aussagen herbeigelassen, die eine Verwertung für die Untersuchung ermöglichen. Inzwischen ist der Berliner Kriminalkommissar Nasse, der auf Antrag der Frankfurter Staatsanwaltschaft von dem Berliner Polizeipräsidium abgeordnet wurde, am Tatort eingetroffen. Es wird damit gerechnet, daß möglicherweise Berliner Verbrecher ihre Hand im Spiel gehabt haben; die Anwesenheit des erfahrenen Beamten dürfte also der Untersuchung gute Dienste leisten.

Es fällt in Ortwig auf, daß ein guter Freund des Verhafteten, angeblich sogar sein Bruder Johann, der bei dem Besitzer Gürtler dient, sich nicht mehr sehen läßt. Er hat sich unter dem Vorwande entfernt, in Berlin eine Erbschaft abzuheben. Seit einigen Tagen ist er jedoch verschwunden.

Der Verhaftete soll inzwischen ein neues Geständnis abgelegt und erklärt haben, daß die Tat viel zu früh entdeckt worden ist. Man hätte beabsichtigt, das ganze Haus auszurauben und alles Wertvolle fortzuschaffen. Es sei auch geplant gewesen, das Haus später in Brand zu stecken und hiermit auch die Kinder zu beseitigen. Man habe jedoch die Leute, die immer wieder den Steuereinnehmer zu sprechen wünschten, nicht mehr hinhalten können. Hierdurch sei das Unternehmen nicht zur völligen Durchführung gekommen. Auch über den Raub im Geldschrank hat sich der Knecht zu einer Mitteilung herbeigelassen. Er sagte nämlich, es seien im ganzen 360 Mark entwendet worden. Das Geld hätte er in sein Taschentuch geknüpft und dieses verloren. Bei der Durchsuchung seiner Kleidungsstücke wurden nur wenige Mark gefunden. Es ist zu erwarten, daß die Sparkasse in Seelow den geraubten Betrag aus den Büchern feststellen wird. Der Geldschrank hatte bei Entdeckung des Verbrechens weit offen gestanden; Geld wurde in ihm nicht mehr gefunden.

Durch die Vernehmung von vielen Zeugen ist festgestellt worden, daß Schöne fast auf allen Gütern der Umgegend gearbeitet hat, daß er sich aber überall einen anderen Namen beilegte und stets erklärte, daß er keine Papiere besitze. Deshalb ist man über den wirklichen Namen des Verbrechers noch im unklaren. Es ist festgestellt, daß er vor etwa 7 Jahren von einem Stellenvermittlungsbureau in Berlin an einen Besitzer in Güstebiese vermietet worden ist, wo er mehrere Jahre als Knecht beschäftigt war. Damals nannte er sich Grundmann.

Freitag früh sind in der nahe bei Wriezen gelegenen Ortschaft Letschin drei der Beteiligung an dem Morde dringend verdächtige Leute verhaftet und gefesselt nach Ortwig gebracht worden. Nach ihrer Vernehmung am Tatorte und nach Konfrontierung mit den Kindern des ermordeten Ehepaares Kalies wurden sie jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt, da sie als Täter nicht in Frage kommen. Die Bevölkerung begleitet alle diese Vorgänge mit ungeheurer Spannung. Die Aufregung im Dorfe und der Schmerz um das brave, hochgeachtete Ehepaar sowie die treue Magd sind groß.

Mannigfaltiges.

(Der Krankenzustand beim Eisenbahnregiment in Hanau) betrug am Freitag 165; davon befinden sich 28 Kranke bei hohem Fieber. Gestorben ist am Freitag Pionier Nees aus Dillkreis. Die Gesamtzahl der Toten ist 16.

Neueste Nachrichten.

Neue Verhaftung in Insterburg.

Insterburg, 11. Januar. In der Affäre des Stadtbaumeisters Friedel ist, wie die „Ostd. Volksztg." meldet, eine weitere Verhaftung erfolgt, und zwar wurde der Zimmermeister Emil Kadereit in Untersuchungshaft genommen.

Zurückgewiesene Beschwerden gegen die Enteignung.

Posen, 11. Januar. Das „Pos. Tagebl." meldet: Der Landwirtschaftsminister wies die Beschwerden gegen die Enteignung der Rittergüter Zlotnik, Dobska und Koldromb zurück. Bezüglich der Enteignung von Lippinken ist ein Bescheid auf die eingelegte Beschwerde noch nicht ergangen.

Tragische Folge des Eislaufs.

Posen, 11. Januar. In Bojanowo brachen 8 Kinder beim Eislaufen ein. Zwei im Alter von 12 und 13 Jahren ertranken. Der zu Wiederbelebungsversuchen herbeigerufene Anstaltsarzt Frost brach infolge Herzschlags tot zusammen.

Die Komplizen der Ringenwalder Bluttat ergriffen.

Berlin, 11. Januar. Gestern Nachmittag erschienen in einer Wirtschaft im Osten Berlins drei junge Leute, die dem Wirt schon von früher her bekannt waren, ihm aber auffielen, daß sie vollkommen neu eingekleidet waren und weiter für ihre Verhältnisse eine ungewöhnlich große Zeche machten. Er benachrichtigte deshalb den Wachtmeister des 95. Polizeireviers telephonisch von der gemachten Beobachtung. Als der Beamte in der Gastwirtschaft erschien, fand er aber nur noch einen der Burschen vor. Der Wachtmeister sistierte den Verdächtigen nach der Revierwache und unterzog ihn dort einem Verhör. Da er sich dort in erhebliche Widersprüche verwickelte, wurde die sofortige Überführung nach dem Polizeipräsidium angeordnet. Bei dem neuerlichen Verhör bestärkte sich der gegen den Festgenommenen gehegte Verdacht, um die nächtlichen Vorgänge auf dem Kaliesschen Gehöft zu wissen. Nach anfänglichem Leugnen gestand der Festgenommene ein, mit zwei weiteren Komplizen an der Mordtat beteiligt gewesen zu sein.

Berlin, 11. Januar. Die beiden letzten an der Mordtat in Ortwig beteiligten Burschen wurden heute morgen im Bezirk des 35. Polizeireviers festgenommen. Es sind die 19 bezw. 18 Jahre alten Arbeiter Georg Kersten und Franz Schliewent. Sie wurden dem Polizeipräsidium zugeführt.

Feuer im Potsdamer Neuen Palais.

Potsdam, 11. Januar. Heute Vormittag kurz nach 10 Uhr brach im Adjutantenflügel des Neuen Palais Feuer aus. Die Potsdamer Berufsfeuerwehr rückte sofort mit allen verfügbaren Kräften und einer Dampfspritze aus. Der nur geringfügige Brand konnte bald gelöscht werden.

Schiffszusammenstoß.

Cuxhaven, 11. Januar. Der Hamburger Schleppdampfer „Roland" kollidierte heute früh beim zweiten Elbfeuerschiff mit dem dänischen Dampfer „Axel". „Roland" ist gesunken. Der Kapitän und 4 Mann wurden gerettet, 5 ertranken. „Axel" wurde am Bug leicht beschädigt.

Mandatsniederlegung.

Alzey, 10. Januar. Der Abgeordnete Becker-Alzey, dessen Mandat bekanntlich die Wahlprüfungskommission für ungiltig erklärt hat, hat sein Mandat niedergelegt.

Gespannte Situation auf dem Balkan.

London, 11. Januar. Das Reutersche Bureau erfährt, in diplomatischen Kreisen herrsche eine wachsende Mißstimmung über die Lage. Es wird betont, daß dies nicht einer bestimmten Entwickelung zuzuschreiben ist, sondern zunächst der andauernden Unnachgiebigkeit der Türkei und ferner Nachrichten aus Bukarest, die zu Besorgnissen wie Verbitterung Anlaß geben, die aus der rumänisch-bulgarischen Situation entspringen können. Die Zusammenkunft der Botschafter, die gestern hauptsächlich mit den in Konstantinopel zu ergreifenden Mitteln befaßt war, zeugte fortdauernd von Übereinstimmung. Alle Mächte sind von der Notwendigkeit durchdrungen, daß die Türkei Adrianopel aufgeben müsse.

Eingreifen Rumäniens in den Balkankrieg.

Konstantinopel, 10. Januar. Hier wird mit aller Bestimmtheit mitgeteilt, daß man seit heute mit dem Bestehen einer rumänisch-türkischen Entente rechnen könne. Diese Tatsache wird auf die weitere Haltung Rumäniens in der bulgarischen Frage sowie auf den ganzen Balkankrieg einen so entscheidenden Einfluß ausüben, daß man, falls sie sich bewahrheitet, von heute ab mit einem neuen Abschnitt in der Geschichte des Balkans rechnen kann.

Paris, 10. Januar. Der „Temps" meldet aus Bukarest: Die rumänische Regierung hat beschlossen, zu mobilisieren, wenn Bulgarien nicht binnen 48 Stunden die rumänischen Forderungen annehmen sollte, die in einer Regulierung der Grenze und der Schleifung der Befestigungswerke von Silistria, Batchik und Medjidie bestehen. Die Schleifung dieser Befestigungsanlagen erklärt Rumänien für seine eigene Sicherheit notwendig.

Amtliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse

vom 11. Januar 1913.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Wetter: kalt.

Weizen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
Regulierungs-Preis 207½ Mk.
per Januar—Februar 207½ Br., 207 Gd.
per Februar—März 209½ Br., 208½ Gd.
per April—Mai 212½ Br., 212 Gd.
per Mai—Juni 214 Mk. bez.
rot 692—750 Gr. 164—195 Mk. bez.

Roggen unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländisch 691—714 Gr. 169—170 Mk. bez.
Regulierungspreis 170½ Mk.
per Januar—Februar 170½ Mk. bez.
per Februar—März 172—172½ Mk. bez.
per März—April 172 Mk. bez.
per April—Mai 173½ Mk. bez.
per Mai—Juni 173½ Br., 175 Gd.

Gerste unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. groß 659—688 Gr. 165—200 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 141 Mk. bez.

Hafer unv., per Tonne von 1000 Kgr.
inländ. 150—170 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: stetig
Rendement 88 % fr. Neufahrw. 9,15 Mk. bez. inkl. S.
Rendement 75 % fr. Neufahrw. 7,42½ Mk. bez. inkl. S.

Kleie per 100 Kgr. Weizen- 10,45—10,65 Mk. bez.
Roggen- 10,40—10,50 Mk. bez.

Der Vorstand der Produkten-Börse.

Berliner Börsenbericht.

	11. Jan.	10. Jan
Fonds:		
Österreichische Banknoten	84,90	84,90
Russische Banknoten per Kasse	215,85	215,70
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	89,—	89,10
Deutsche Reichsanleihe 3 %	78,50	78,60
Preußische Konsols 3½ %	89,10	89,10
Preußische Konsols 3 %	78,51	78,60
Thorner Stadtanleihe 4 %	96,40	96,40
Thorner Stadtanleihe 3½ %	—,—	—,—
Posener Pfandbriefe 4 %	100,30	100,25
Posener Pfandbriefe 3½ %	88,90	88,90
Neue Westpreußische Pfandbriefe 4 %	96,50	96,40
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	86,90	85,90
Westpreußische Pfandbriefe 3 %	78,30	78,25
Russische Staatsrente 4 %	93,60	8[illegible],—
Russische Staatsrente 4 % von 1902	90,70	91,—
Russische Staatsrente 4½ % von 1905	100,—	100,10
Polnische Pfandbriefe 4½ %	91,—	91,10
Hamburg-Amerika Paketfahrt-Aktien	161,10	164,40
Norddeutsche Lloyd-Aktien	123,50	125,75
Deutsche Bank-Aktien	254,80	255,60
Diskont-Kommandit-Anteile	189,25	189,90
Norddeutsche Kreditanstalt-Aktien	121,25	120,75
Ostbank für Handel und Gewerbe-Akt.	123,80	123,80
Allgem. Elektrizitätsgesellschaft-Aktien	242,20	243,30
Aumetz Friede-Aktien	178,—	179,50
Bochumer Gußstahl-Aktien	218,—	219,70
Luxemburger Bergwerks-Aktien	167,—	169,30
Gesell. für elektr. Unternehmen-Aktien	170,—	171,40
Harpener Bergwerks-Aktien	191,75	193,40
Laurahütte-Aktien	169,—	170,40
Phönix Bergwerks-Aktien	265,30	267,—
Rheinstahl-Aktien	164,75	165,90
Weizen loko in Newyork	107½	107½
„ Mai	211,75	212,25
„ Juli	212,75	213,25
„ September	—,—	—,—
Roggen Mai	176,75	177,25
„ Juli	177,—	177,75
„ September	—,—	—,—

Bankdiskont 6 %, Lombardzinsfuß 7 %, Privatdiskont 4½ %.

Gestern wurde die politische Lage an der Berliner Börse weniger günstig aufgefaßt. Da außerdem der Privatdiskont um ⅛ Prozent anzog, machte sich Realisationslust bemerkbar, die zu Kursrückgängen auf vielen Gebieten führte. Der Schluß war ruhig.

Danzig, 11. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr am Legetor 624 inländische, 321 russische Waggons. Neufahrwasser inländ. 140 Tonnen, russ. 115 Tonnen.

Königsberg, 11. Januar. (Getreidemarkt.) Zufuhr 98 inländische, 25 russ. Waggons, exkl. 4 Waggon Kleie und 12 Waggon Kuchen.

Hamburg, 10. Januar. Rüböl ruhig, verzollt 67. Spiritus fest, per Januar 31½ Gd., per Jan.-Febr. 31 Gd., per Febr.-März 31 Gd. Wetter: schön.

Berliner Viehmarkt.

Städtischer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht der Direktion. Berlin, 11. Januar 1913.

Zum Verkauf standen: 4793 Rinder, darunter 1471 Bullen, 1901 Ochsen, 1421 Kühe und Färsen, 1302 Kälber, 8952 Schafe, 11 951 Schweine.

Preise für 1 Zentner	Lebendgewicht	Schlachtgewicht
Rinder:		
1. Ochsen:		
a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes (ungejocht)	50—53	86—91
b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4—7 Jahren	—	—
c) junge fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	45—48	82—87
d) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	42—44	79—83
e) gering genährte jeden Alters	—	—
2. Bullen:		
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes	50—52	83—84
b) vollfleischige jüngere	46—48	82—86
c) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	41—44	77—83
d) gering genährte	—	—
3. Färsen und Kühe:		
a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	—	—
b) vollfleisch. ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	45—46	79—81
c) ältere ausgemästete Kühe u. wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	37—41	67—75
d) mäßig genährte Kühe und Färsen	34—36	64—68
e) gering „ „ „	—33	—73
4. Gering gen. Jungvieh (Fresser)	36—41	72—82
Kälber:		
a) Doppellender feinster Mast	95—110	136—157
b) feinste Mast (Vollmast-Mast)	70—73	107—122
c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	62—67	103—112
d) geringere Mast- und gute Saugkälber	54—60	95—105
e) geringe Saugkälber	40—50	73—91
Schafe:		
A. Stallmastschafe:		
a) Mastlämmer u. jüngere Masthammel	44—47	90—96
b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	39—43	80—80
c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	30—38	64—81
B. Weidemastschafe:		
a) Mastlämmer	—	—
b) geringere Lämmer und Schafe	—	—
Schweine:		
a) Fettschweine über 3 Ztr. Lebendgew.	—68	85
b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 240—300 Pfd. Lebendgewicht	66	82—83
c) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen von 200—240 Pfd. Lebendgewicht	64—66	80—82
d) vollfleischige Schweine von 160—200 Pfund Lebendgewicht	62—64	77—80
e) fleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht	59—61	74—76
f) Sauen	62—63	78—79

Marktverlauf: Rinder: ruhig. — Kälber: ruhig. — Schafe: lebhaft. — Schweine: ruhig, verflaute bald, nicht geräumt.

Graudenz, 11. Januar. Amtlicher Getreidebericht der Graudenzer Marktkommission. Weizen von 130—133 Pfd. holl. 195—200 Mk., von 123—126 Pfd. holl. 185—194 Mk., geringer unter Notiz. — Roggen 122—126 Pfd. holl. 160—167 Mk., von 118—120 Pfd. holl. 151—152 Mk., geringer ohne Handel. — Gerste, Futter- 150—160 Mk., Brau- 180—190 Mk. Hafer 160—175 Mk. Erbsen, Futter- 154—160 Mk. Koch- 192—200 Mk. per 1000 Kilogramm. Kartoffeln 5,00—6,00 Mk. Heu 6,00—6,50 Mk., Richtstroh 5,00—5,20 Mk., Krummstroh 4,00—4,50 Mk. per 100 Kilogramm.

Bromberg, 10. Januar. Handelskammer-Bericht. Weizen unv., weißer Weizen mind. 128 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 199 Mk., do bunter und rot mind. 128 Pfund holl wiegend, brand- und bezugfrei, 195 Mk., do. mind. 120 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, — Mark, do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 160 Mk., do. 110 Pfd. holl. wiegend. brand- und bezugfrei, 148 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., Roggen mindestens 122 Pfund holl. wiegend, gut, gesund, 165 Mk., do. mindestens 120 Pfund holl. wiegend, gut gesund, 162 Mk., do. mindestens 117 Pfd. holl. wiegend, gut, gesund, 159 Mk., do. mind. 115 Pfd. holl. wiegend, 153 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Müllereizwecken 145—150 Mk., Brauware 160—176 Mark., feinste über Notiz. — Huttererbsen 170—175 Mk., Kochware 210—212 Mk. — Hafer 136—163 Mk., guter, zum Konsum 155—171 Mk., mit Geruch 130—140 Mk. — Die Preise verstehen sich loko Bromberg.

Magdeburg, 10. Januar. Zuckerbericht. Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,90—9,00. Nachprodukte 75 Grad ohne Sack 7,05—7,15. Stimmung: ruhig. Brotraffinade I ohne Faß 19,00—19,25. Kristallzucker I mit Sack —,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,75—19,00. Gem. Melis I mit Sack 18,25—18,50. Stimmung: ruhig.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 11. Januar, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 2 Grad Cels.
Wetter: trocken. Wind: Ost.
Barometerstand: 775 mm.
Vom 10. morgens bis 11. morgens höchste Temperatur: — 1 Grad Cels., niedrigste — 2 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	11.	1,78	10.	2,12
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	9.	1,54	8.	2,13
	Chwalowice	10.	2,—	9.	2,04
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)

Voraussichtliche Witterung für Sonntag den 12. Januar. Andauernd zunehmende Kälte, wolkig, teils aufheiternd.

12. Januar:	Sonnenaufgang	8. 9 Uhr,
	Sonnenuntergang	4. 8 Uhr,
	Mondaufgang	10.26 Uhr,
	Monduntergang	9.35 Uhr.
13. Januar:	Sonnenaufgang	8. 8 Uhr,
	Sonnenuntergang	4.10 Uhr,
	Mondaufgang	10.35 Uhr,
	Monduntergang	10.46 Uhr.

Gestern früh entschlief nach langem, schwerem Leiden unsere geliebte, gute Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Wilhelmine Pietzker

im 62. Lebensjahre.

Thorn den 10. Januar 1913.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag den 13. Januar, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Baderstraße 5, aus statt.



Statt besonderer Anzeige.

Heute nachts 12¹/₄ Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, wiederholt gestärkt mit den heiligen Sterbesakramenten, unsere inniggeliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Tante, Großmutter und Urgroßmutter

Pauline Wagner,

geb. **Dobberstein,**

im Alter von 81 Jahren.

Dieses zeigen tiefbetrübt an

Thorn den 11. Januar 1913

Hedwig Westpfahl, geb. **Wagner**,
Marie Schulz, geb. **Wagner**,
Julius Wagner, Lehrer.

Die Beerdigung findet am Montag den 13. Januar, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Seglerstraße 7, aus statt. Requiem morgens 8¹/₂ Uhr in der St. Johanniskirche.

Nachruf.

Gestern Vormittag verschied nach schwerem Leiden

Herr Justizanwärter

Erich Sich

im 21. Lebensjahre.

Der Verstorbene hat sich in der kurzen Zeit seiner Tätigkeit im Justizdienste durch sein zuvorkommendes und liebenswürdiges Wesen die Achtung seiner Kollegen erworben und dadurch ein bleibendes Andenken bei ihnen gesichert.

Thorn den 11. Januar 1913.

Die mittleren Beamten des Land- und Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, sowie die großen Kranz- und Blumenspenden anläßlich der Beerdigung unseres teuern und lieben Entschlafenen, insbesondere Herrn Pfarrer Johst, für die trostreichen Worte und dem Chor des Blaukreuz-Vereins sprechen wir hiermit unseren tiefgefühlten und herzlichen Dank aus.

Thorn den 11. Januar 1913.

Familie **Zielke.**

Krieger-  **Verein Thorn.**

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden

Gabert

tritt der Verein Sonntag um 1³/₄ Uhr am Kriegerdenkmal an.

Schützenzug mit Gewehren.

Der Vorstand.

Oeffentlicher Verkauf in Gostgau von lebendem und totem Inventar.

Am **Sonnabend den 18. Januar 1913, mittags 12¹/₂ Uhr,** werden von dem zur Richard Hess'schen Konkursmasse unter Zuziehung eines Sachverständigen gezogenen Inventar folgende Gegenstände meistbietend gegen Barzahlung verkauft:

A. lebendes Inventar.

1 junger, ruhiger Hengst, 1 junger, holländischer Zuchtstier, 6 Stärken, teils tragend, 2 einjährige Bullkälber, 1 Trinkkalb, Holländer, 1 junger Zuchteber, 3 Läuferschweine.

B. totes Inventar.

1 Viehwage, 1 Dezimalwage, 1 Kartoffelpflanzlochmaschine, 1 Häufelflug, 1 Häckselbläser, 1 Rasenmäher, 1 Kabriolettwagen, 1 Paar Kutschgeschirre, 1 Sattel, 1 Spazierschlitten, fast neu, 1 Pelzdecke, 1 Fahrrad.

C. Futtermittel ꝛc.

25 Ztr. Trockenschnitzel, 50 Ztr. Kartoffeln, 4 Fässer Benzin, 400 Stück Maurer- und Zementsteine.

Besichtigung am Verkaufstage von 10 Uhr morgens.

A. C. Meisner, Konkursverw., Thorn, Gerberstr. 12.

Buchführungskurse

gewissenhaft, schnell fördernd, auf nur praktischer, kaufmännischer Grundlage zu mäßigem Preise. Anmeldung erbittet

Bücherrevisor Krause,

Coppernikusstraße 7, 3.

Für Auswärtige auch brieflich.

Ein möbl. Parterre-Zimmer mit auch ohne Pens. z. vm. Heiligegeiststr. 1.

Bekanntmachung.

Dienstag den 14. Januar, vormittags 10 Uhr, werde ich auf dem Hofe der Speditionsfirma **Rud. Asch**, hier, Brückenstr.:

ca. 100 Mille Kisten Zigarren

öffentlich freiwillig versteigern.

Klug,
Gerichtsvollzieher in Thorn.

Ich bin zur **Rechtsanwaltschaft** bei dem königlichen Amtsgericht in **Stuhm** Wpr. zugelassen.

Mein Bureau befindet sich am **Markt 41**, Fernruf Nr. 66.

Walter Cohn,
Rechtanwalt.

Königl. preuß.  **Klassen-lotterie.**

Zu der am 13. und 14. Januar 1913 stattfindenden

Ziehung

der 1. Klasse 228. Lotterie sind

1/1	1/2	1/4	1/8	Lose
à 40	20	10	5	Mark

zu haben.

Dombrowski,
königl. preuß. Lotterie-Einnehmer,
Thorn, Katharinenstr. 4.

Elegante

Ball-Kleider

und

Masken-Kostüme

werden schick gearbeitet.

L. Starzynski, Modistin,
Junkerstraße 6.

Auf! Stürmen Sie den Obstwagen von Kuss, die billigen Apfelsinen sind angekommen.

Ordentliche Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung

am

Mittwoch den 15. Januar 1913,
nachmittags 3¹/₂ Uhr.

Tagesordnung,
betreffend:

1. Einführung und Verpflichtung der wieder- bezw. neugewählten Stadtverordneten Herren Jacob, Kuttner, Weese, Dr. Wentscher, Aronsohn, Houtermans, Mallon, Zährer, Richard Krüger, Kube, Sieg, Meinas, Oskar Thomas, Wichert und Paul,
2. Bericht über den Personalbestand und die Geschäfte der Stadtverordnetenversammlung im abgelaufenen Jahre 1912,
3. a) Konstituierung der Versammlung, insbesondere Wahl des Vorstandes.
   Bisher waren:
   Vorsitzender Geh. Justizrat Trommer,
   Stellvertreter: Fabrikbesitzer Weese,
3. b) Wahl der der Ausschüsse:
   d. i. des Verwaltungs- und des Finanzausschusses.
   Bisher gehörten an:
   dem Verwaltungsausschuß:
   1. Wolff,
   2. Uebrick,
   3. Lambeck,
   4. Zährer,
   5. Weese,
   6. Houtermans,
   7. Meyer,
   8. Krause,
   den Finanzausschuß:
   1. Radke,
   2. Gerson,
   3. Kube,
   4. Wendel,
   5. Jacob,
   6. Mallon,
   7. Raapke,
   8. Dreyer,
3. c) Wahl der Kommission für die Versäumungsstrafen,
   Bisher gehörten derselben an:
   1. Wegner,
   2. Kohze,
   3. Mallon,
4. Antworten der allerhöchsten Herrschaften auf die Neujahrsglückwünsche,
5. endgiltige Anstellung des Polizeisergeanten Persian,
6. endgiltige Anstellung des Försters Noack,
7. Wahl des Mittelschullehres Grigoleit in Memel zum Mittelschullehrer an der Knaben-Mittelschule,
8. Entwurf einer Freischulordnung für das Lyzeum und Oberlyzeum der Stadt Thorn,
9. Entwurf einer Freischulordnung für die Mittelschulen der Stadt Thorn,
10. Neuwahl eines Mitgliedes der Theaterdeputation anstelle des Herrn Stadtverordneten Weese,
11. Ersatzwahl eines Stadtverordnetenmitgliedes in die Baudeputation anstelle des Herrn Krause,
12. Verlängerung der Pachtverträge mit Herrn Julius Kruczkowski über das Schankhaus III und das daneben gelegene Gelände in einer Größe von 20 ar,
13. Kündigung der Pachtverträge mit Kaufmann Herzberg und Holzhändler F. Rienass über die Lagerplätze am Weichselufer zum 1. April 1913, Neuverpachtung des Teils des bisher durch Herrn Rienass innegehabten Platzes, auf dem sich sein Schuppen und seine Wärterbude befinden, auf einen Zeitraum von 3 Jahren,
14. Kündigung der bisher durch die Koscielnik'schen Eheleute innegehabten Wohnung zur Vergrößerung der Polizeistation Bromberger Vorstadt, Mellienstraße 87,
15. Entwurf eines Mietsvertrages zwischen dem Reichs-Militär-Fiskus (Fortifikation) und der Stadtgemeinde über die am Brückentor vorhandene Grabenwehr,
16. Entwurf eines Nachtragvertrages zwischen der Stadtgemeinde Thorn und der Kleintje'schen Terraingesellschaft über den Ausbau ꝛc. der verlängerten Waldstraße bis zum Zährer'schen Grundstück,
17. Projekt zum Bau eines Eichamtes und Hergabe eines Bauplatzes in der Schwerinstraße,
18. Anfertigung eines Entwurfes über die Weiterführung der städt. Kanalisation und Bewilligung der Kosten dazu,
19. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel I E, Ansatz 11 (zur Unterhaltung und Reinigung der Bureaus und sonstigen rathäuslichen Geräte) des Haushaltsplanes der Kämmereikasse,
20. Nachbewilligung von Mitteln bei Titel IV, Ansatz 17 (zu verschiedenen kleinen Bedürfnissen und unvorhergesehenen Ausgaben der Polizei-Verwaltung ꝛc.) des Haushaltplanes der Kämmereikasse,
21. Protokolle über die monatliche ordentliche Kassenrevision sämtlicher städtischer Kassen am 18. Dezember 1912,
22. Abänderung des § 2 der Bestimmungen vom 17. Juni 1907 über Wohlfahrtseinrichtungen für die Lohnarbeiter der Stadt Thorn.

Thorn den 10. Januar 1913.

Der Vorsitzende der Stadtverordneten-Versammlung.
Trommer.

Singverein

Donnerstag, 6. Februar, 8 Uhr, im Artushof:
Aufführung von C. M. von Weber's Oper

„Oberon"

Dirigent: **Fr. Char,** königlicher Musikdirektor; Kapelle: Infanterie-Regiment Nr. 176; Solisten: Frau **Martha Schauer-Bergmann,** Breslau (Sopran), Frau **Helene Davitt,** Thorn (Sopran), Fräulein **Margarete Kaufmann,** Bromberg (Alt), Herr **Willy Merbel,** erster Heldentenor von der Kurfürstenoper in Berlin, Herr **Otto Steinwender,** Thorn und andere hiesige Solokräfte.

Eintrittskarten: Nummerierter Platz 3 M einschl. städt. Steuer sind in der Buchhandlung von Walter Lambeck zu haben.

Thorner Musik-Verein.

Konzert,

Richard Wagner-Feier,

Montag den 20. Januar 1913, abends 8 Uhr,

im grossen Saale des

Artushofes

für Mitglieder und deren Gäste.

Hotel Nordischer Hof.

Sonntag den 12. Januar 1913:

Solisten-Konzert.

Anfang 6 Uhr. — | — Anfang 6 Uhr.

TIVOLI.

Sonntag den 12. Januar:

Großes Streichkonzert.

Anfang 4 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet hochachtungsvoll

Franz Grzeskowiak.

Reichhaltige Abendkarte. – Spezialität: Rinderfleck.

Ziegelei-Park

Sonntag den 12. Januar:

Grosses Streichkonzert

Anfang 4 Uhr.

Um gütigen Zuspruch bittet

G. Behrend.

Familienbilletts nur in den Vorverkaufsstellen bei Herren **Glückmann Kaliski** und **Louis Grosskopf** zu ermäßigten Preisen zu haben.

Viktoria-Park.

Sonntag den 12. d. Mts.:

Grosses Kappenfest

und große Marzipanverwürfelung.

Jeder Besucher erhält eine Kappe und ein Los gratis.

Schneeball- u. Konfettiwerfen etc.

Eintritt pro Person 10 Pf. Anfang 5 Uhr.

Gut. Klavierunterricht

wird billigst erteilt. Auskunft Buchhandlung **Gläser.**

Gebrauchte Kronen

für elektr. Licht sucht zu kaufen.

Angebote unter **A. K. 500** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ein Schachtmeister mit 20 Akkordarbeitern

zum Kiesausschachten können sich sofort melden in

Czernewitz, Modrzejewski.

Schlossergesellen und Lehrlinge

stellt ein **O. Marquardt,** Schlossermeistr., Mauerstraße 38.

Lehrling,

welcher Lust hat, die Bäckerei und gutes Kuchengeschäft zu erlernen, kann sofort eintreten. **Max Schittenhelm,** Konditor und Bäckermeister, Schillerstr. 8

Lehrling

gesucht von einer Baumaterialien-Großhandlung. Angebote unter **B. K.** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Maschinenschreiberin

(Hammond), firm in Stenographie, sucht von sof. Stellung. Ang. u. **A. G. 9509** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Schülerinnen

für Damenschneiderei können sofort eintreten.

F. Bojarowski, Grabenstr. 2, 2.

Junge Mädchen zum Nähen sucht **Anna Nehring,** Thorn-Mocker, Spritstraße 2.

Empfehle Mädchen für alles mit guten Zeugnissen.

Wwe. **Bertha Sawitzki,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Mauerstr. 3.

Empfehle Mädchen für alles. Suche besseres Kindermädchen, das etwas nähen kann, zum 5jährigen Kinde **Tekla Pawlik,** gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Heiligegeiststraße 10.

Aelteres Aufwartemädchen kann sich melden **Gerechtestr. 7, 2.**

Offeriere u. suche zu jeder Zeit: Forst- und Wirtschaftsbeamte, Schweizer, Portier, Hoteldiener, herrschaftl. Diener, Hausknechte, Kutscher, Laufburschen, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Vögte, Kellnerlehrlinge und Lehrlinge verschiedener Branchen, Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen und Bonnen nach Rußland, bei freier Reise und Paß. Für Hotel, Restaurant (Stadt- und Landhaushalt): Wirtin, Kochmamsell, kalte Mamsell, Köchin, Zimmermädchen, Stützen, Büfettfräulein, auch auf Rechnung, Verkäuferinnen f. Konditorei u. alle Branchen, Stubenmädchen, Dienstmädchen f. alle Arbeit. Stellung erh. jeder schnell überall hin.

Stanislaus Lewandowski,
gewerbsmäßiger Stellenvermittler,
Thorn, Schuhmacherstraße 18.
— Fernsprecher 52. —

Saubere Aufwärterin

für nachmittags gesucht.

Brückenstraße 23, 3 Tr.

10000 Mark

auf 1. Hypothek gesucht.

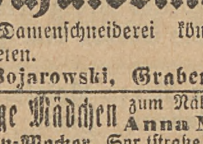
Angebote unter **J. 5709** an die Geschäftsstelle der „Presse".

10000 Mk. auf sichere Hypothek im ganzen auch geteilt bald od. später zu vergeben. Zu erfragen bei **Eduard Kohnert.**

170000 Mark

sind im ganzen oder in geteilten Posten auf Haus- und Ackerhypotheken, lange Jahre unkündbar, zu billigem Zinsfuß auszuleihen.

Gesuche sind zu richten unter „**Hypothek-Gesuch**" an die Geschäftsstelle der „Presse". Rückporto erbeten.



1 hochtragende Kuh

steht zum Verkauf.

Johann Kröning
in Wolfskämpe b. Schillno.

Maskenkostüm

für Damen billig zu verkaufen

Bachestraße 11, 1.

Gebr. Geldschrank

zu kaufen gesucht. **W. Starzynski,** Uhren- und Goldwaren, Culmerstr. 1, am Altstädtischen Markt.

---

2 möbliertes Zimmer,

Aussicht nach der Weichsel sofort zu vermieten **Bankstr. 2, 2.**

Sing-Verein.

Montag den 13. Januar, 8¹/₄ Uhr:

Letzte Klavierprobe.

— Vollzählig und pünktlich. —

Garten-Restaurant

Wieses Kämpe.

Sonntag den 12. Januar:

Eisbein mit Sauerkraut

(Spezialität), wozu ganz ergebenst einladet **Kowski.**

Kaiserhof-Park

Schießplatz.

Jeden Sonntag,
nachmittags 4 Uhr:

Großes

Konzert

in geheizten Räumen.

Eintritt 10 Pf.

Otto Romann.

Restaurant „Feldschlößchen",
Culmer Chaussee 172.

Jeden Sonntag:

Gr. Familienkränzchen,

wozu freundlichst einladet

M. Dickmann.

Pfannkuchen

mit verschiedenen Füllungen

empfiehlt

Max Szczepanski.

Schön gelegene

Gastwirtschaft

krankheitshalber zu verkaufen. Angebote unter **J. 5709** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche zum 1. 4. d. Js.

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör, Nähe Bahnhof Mocker, Sprit-, Lindenstr. Ang. mit Preisang. u. **F. Z.** an die Geschäftsst. der „Presse".

Gr. einf. möbl. Zimmer, i. g. Hause billig z. verm. **Heiligegeiststr. 18, 2.**

Gut möbl. Zimmer

mit voller Pension, sep. Eingang, vom 1. 2. zu vermieten

Araberstraße 3, 1.

Ein Laden

mit Wohnung zu vermieten **Baderstr. 9**

Zu erfragen

Schankhaus I, an der Weichsel.

3-Zimmerwohnungen,

1 Laden mit angrenzender Wohnung per 1. April 1913 Friedrichstraße 10 12 zu vermieten.

Näheres bei der Portierfrau.

4-Zimmerwohnung

mit Balkon, Gas und reichlichem Zubehör, fortzugshalber von sofort oder 1. April zu vermieten

Kloßmannstr. 18 (Eingang Talstr.).

Infolge Versetzung ist

Balkonwohnung,

4 Zimmer, 2 Treppen, vom 1. 4. zu vermieten **Gerberstraße 18.**

2-Zimmerwohnungen

mit Bad vom 1. 4. 13 zu verm. Daselbst ein großer Keller als Lagerraum u. eine remise von sofort.

Neumann, Schmiedebergstr. 3, 1.

Wohnung,

2 Zimmer und Küche, vom 1. 4. d. Js. zu vermieten.

J. Simon, Altstädt. Markt 15.

Herrschaftliche

Wohnung.

Die in meinem Hause **Fischerstr. 47** in der 3. Etage gelegene Wohnung, bestehend aus 7 Zimmern nebst reichlichem Zubehör ist zum 1. April 1913 fortzugshalber zu vermieten.

M. Bartel, Waldstr. 43.

4-Zimmerwohnung

mit Gas, Bad und Veranda, hochpart., im Garten gelegen, per 1. 4. 13 zu vermieten **Brombergerstr. 96.**

Gesucht

werden die Erben des am 4. 2. 45 zu **Zeisgendorf** Westpr. geborenen und angeblich in **Riga** (Rußland) vor etwa 20 Jahren verstorbenen

Eduard Bartigkeit

in einer Erbschaftsangelegenheit zur Empfangnahme von 2000 Mark von dem **Nachlaßpfleger Liss in Dirschau.**

Angeschwommen!
ein Stück Kiefern-Rundholz.

Der rechtmäßige Eigentümer kann dasselbe gegen Erstattung der Unkosten beim Unterzeichneten in Empfang nehmen.

Gr.-Nessau den 11. Januar 1913.

Der Gemeindevorsteher,
Pansegrau.

Hierzu drei Blätter und „Illustriertes Unterhaltungsblatt".

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Monarchie oder Republik.

Solange es Staatenbildungen gibt, wird darüber gestritten, welche Staatsform und Staatsverfassung die beste sei. An der Lösung dieses Problems haben sich die größten Philosophen der alten und neuen Welt versucht, ohne doch damit zu Rande kommen zu können. Für die deutsche Sozialdemokratie hat die Frage selbstverständlich keinerlei Schwierigkeiten, ihr oder vielmehr den sozialdemokratischen Machthabern, die sich selbst ans Ruder bringen wollen, gilt es längst als ausgemacht, daß die republikanische Staatsform die einzig richtige und brauchbare sei. Es würde nicht mit rechten Dingen zugehen, wenn die gleiche Ansicht nicht auch sonst, besonders auch in der wissenschaftlichen Welt, hervorgetreten wäre, denn für manche Naturen ist es ja nun einmal Bedürfnis, eine von der zutage liegenden und durch Erfahrungstatsachen bestätigten Wahrheit abweichende Meinung zu vertreten. Von den sogenannten wissenschaftlichen Vertretern der republikanischen Staatsidee wird gewöhnlich auf zwei Länder verwiesen, die diese Staatsreform in der neuen Zeit zu Ehren gebracht und mit ihr Großes geleistet hätten: auf Frankreich und die Vereinigten Staaten von Amerika. Frankreich wird man als Beweisstück ohne weiteres ablehnen können: man tut sicherlich weder der französischen Regierung noch dem französischen Volke Unrecht, wenn man feststellt, daß es beiden nicht gelungen ist, auf irgend einem Gebiete des staatlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens mit dem monarchisch regierten deutschen Reich Schritt zu halten, und wenn man weiter feststellt, daß Frankreich vor dem ihm schon nahe gekommenen Schicksal, zu einer Macht zweiten Ranges herabzusinken, nur durch die Anlehnung an Großmächte mit monarchischer Staatsregierung, an Rußland und Großbritannien, bewahrt worden ist. Bleibt also die nordamerikanische Union. Gewiß, sie hat Großes geleistet, sie hat aus eine Nation, die noch vor einem halben Jahrhundert eine mehr oder weniger unbekannte Größe war, eine politische und wirtschaftliche Weltmacht herangebildet. Aber man darf nicht vergessen, daß die Entwicklungsbedingungen der Vereinigten Staaten von Amerika ganz eigenartige, nirgends sonst in der Welt wiederkehrende sind. Es würde zu weit führen, darauf des Näheren einzugehen; es sei nur auf die wichtigste Tatsache hingewiesen, den bereits viele Jahrzehnte hindurch anhaltenden starken Einwanderungsverkehr, der das Land Jahr für Jahr aufs neue mit unverbrauchten physischen und kapitalistischen Kräften überschüttet. Dazu kommt, daß in den Vereinigten Staaten von Amerika selbst die Vorzüge des republikanischen Staatswesens keineswegs so hoch eingeschätzt werden, wie vielfach von unseren wissenschaftlichen und politischen Demokraten. Ein Beweis dafür ist, daß kürzlich der amerikanische Gesandte in Peking, Calhoun, bei einem Aufenthalte in Schanghai in einer Rede, in der er das Verhältnis der Weltmächte zu China behandelte, auf einen zweifellos zutreffenden Unterschied zwischen der monarchischen und der republikanischen Staatsform hinwies: erstere sei zwar wohl nicht die beste, sicherlich aber die einfachste Staatsform; letztere dagegen sei überaus kompliziert und belaste auch den einzelnen Bürger mit einer großen Verantwortung in allen staatlichen und politischen Angelegenheiten. Das ist gewiß richtig, und diese zutreffenden Worte gewinnen dadurch doppelte Bedeutung, daß sie von einem republikanischen Staatsmanne ausgesprochen worden sind. X

Die Spannung zwischen Bulgarien und Rumänien.

Man schreibt der „N. G. C.“ von bestunterrichteter Seite aus Sofia:

Fast mehr noch als die Londoner Verhandlungen beschäftigt das Verhalten Rumäniens gegenwärtig die öffentliche Meinung Bulgariens. In einem Augenblick, da die bulgarischen Streitkräfte in ehrenvollster Art an der entgegengesetzten Seite, vor Adrianopel und an der Tschataldscha-Linie, festgehalten sind, gefällt sich die rumänische Presse in unverhüllten Drohungen an die Adresse Bulgariens. Rumänien beruft sich darauf, daß nur seine Neutralität den raschen Erfolg der bulgarischen Waffen über die Türkei ermöglicht habe. Aber man weiß in Sofia ganz genau, daß diese Neutralität, die sich ja tatsächlich nicht in Abrede stellen läßt, ganz und gar keine freiwillige, sondern nur eine notwendige Folge der geographischen Lage Rumäniens war und daß es eines starken Nachdruckes von russischer Seite bedurfte, um sie herbeizuführen. Einen für Bulgarien wohlwollenden Charakter hatte Rumäniens Neutralität nicht. Die maßgebenden Kreise in Bukarest haben aus ihren Sympathien für die Türkei kein Hehl gemacht und hätten sich über den Sieg der Türkei aufrichtig gefreut. Das im Auslande bestellte türkische Kriegsmaterial wurde durch Rumänien an seine Bestimmungsorte gebracht, und als Osman Nisami-Pascha, der Botschafter der hohen Pforte in Berlin, zur Vorberatung des Friedens nach Konstantinopel berufen wurde, nahm er seinen Weg über die rumänische Hauptstadt und wurde vom König Karol sehr gnädig in einer Audienz empfangen, die der Umstände wegen, unter denen sie erfolgte, in Sofia starke Verstimmung hervorrufen mußte.

Man findet es in Bulgarien nicht ritterlich, daß Rumänien gerade den jetzigen Moment wählt, um bei der Neuordnung der Besitzverhältnisse auf dem Balkan auf Kosten Bulgariens eine Vermehrung seines Gebietes in Gestalt einer Grenzveränderung an der Dobrudscha zu fordern. Und man erblickt einen unlösbaren Widerspruch darin, daß Rumänien sich einerseits zu gut und zu vornehm dünkt, um sich als Balkanstaat ansehen zu lassen und dem Balkanbunde beizutreten, daß es aber andererseits aus dem Ergebnisse des Krieges — der ausschließlich eine Balkanangelegenheit war — einen Vorteil für sich erhaschen möchte und ihn in sehr wenig liebenswürdiger Form verlangt.

Man legt in Sofia nach wie vor großen Wert auf ein freundnachbarliches Verhältnis zu Rumänien, gibt aber ernstlich zu bedenken, ob Rumänien es nicht noch einmal bereuen könne, daß es jetzt die patriotische Empfindlichkeit der Bulgaren in einer Weise verletzt, deren Nachwirkungen nicht so schnell zu beseitigen sein dürften.



Der neue griechische Gesandte in Wien.

Der frühere griechische Minister des Auswärtigen Jean Gryparis ist zum griechischen Gesandten in Wien ernannt worden. Sein Vorgänger war der Gesandte Dr. Streit. Er war Professor des Völkerrechts an der Universität zu Athen. Eigentlich also nur ein theoretischer Politiker. Minister Gryparis hat dagegen schon den verschiedensten Kabinetten angehört und sein Vaterland an verschiedenen Höfen, besonders auch in Konstantinopel, vertreten.

Provinzialnachrichten.

j **Culmsee**, 10. Januar. (Ertrunken. Teilnahme an einem Handelsschullehrerkursus.) Heute Nachm. vergnügte sich der 11jährige Sohn des Arbeiters Waliszewski auf dem hiesigen See, indem er mit dem Schlittschuh Löcher in die dünne Eisdecke stampfte. Hierbei brach er ein und ertrank. Die angestellten Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. — Lehrer Nawacki ist vom Herrn Regierungspräsidenten zu einem vom 13. Januar bis 8. Februar dieses Jahres an der Handelshochschule zu Berlin stattfindenden Kursus für Lehrer an kaufmännischen Fortbildungsschulen einberufen.

e **Schönsee**, 10. Januar. (Auf die neugegründete Schulstelle) an der hiesigen evangelischen Schule ist Herr Lehrer Krüger aus Omulle, Kreis Löbau, berufen.

e **Briesen**, 10. Januar. (Herr Medizinalrat Dr. Hopmann) hat sein Amt als Stadtverordnetenvorsteher und Stadtverordneter niedergelegt. Ein von der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung an ihn gerichtetes dringendes Gesuch wegen Beibehaltung der Ämter hat ihn von diesem Entschlusse nicht abhalten können. Während seiner Amtsführung hat die Stadt mehrere große Projekte verwirklicht. Auch als Vorsitzer des deutschen Wahlvereins und früherer Vorsitzer des Ostmarkenvereins ist Herr Dr. Hopmann hervorgetreten.

e **Dt. Eylau**, 10. Januar. (Verschiedenes.) In seinem Viehstalle tötete sich durch einen Schuß in den Mund der 80jährige Förster Podgurski aus Karlshorst. Er stand bei dem Landschaftsrat Major von Livonius seit einem Menschenalter in Diensten. — Bei der heute in Gr. Sehren abgehaltenen Treibjagd wurden von 14 Schützen 19 Hasen erlegt. Jagdkönig wurde Rittergutsbesitzer Richter-Stein mit 5 Hasen. — Für Hasen zahlt man hier 4,50 Mk. pro Stück. Der Preis ist somit dem Vorjahr gegenüber um 2 Mk. gestiegen.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 12. Januar. 1912 Wahlen zum deutschen Reichstage. 1911 † Professor Dr. Georg Jellinek, hervorragender Staatsrechtslehrer. 1908 Sozialistische Straßenkundgebungen in Preußen. 1906 Vermählung des Prinzen Ferdinand Maria von Bayern mit der spanischen Infantin Maria Theresia. 1906 † Professor Dr. Weber, Bischof der Altkatholiken. 1905 † Wilhelm Graf von Moltke in Hannover, Neffe des großen Strategen. 1905 Feierlicher Einzug der Japaner in Port Arthur. 1890 † Minna Peschka-Leutner zu Wiesbaden, bedeutende Koloratursängerin. 1880 † Ida Gräfin Hahn-Hahn zu Mainz, Schriftstellerin. 1871 Prinz Friedrich Karl besetzt Le Mans. 1746 * Joh. Heinr. Pestalozzi zu Zürich, berühmter Pädagoge. 1582 † Herzog Alba zu Thomar, spanischer Staatsmann und General. 1552 * Karl Emanuel I. der Große, Herzog von Savoyen. 1519 † Kaiser Maximilian I. zu Wels.

13. Januar. 1912 Bildung eines neuen französischen Ministeriums mit Poincaré als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten. 1911 Grenzvertrag zwischen Frankreich und Liberia, der den Franzosen einen beträchtlichen Gebietszuwachs bringt. 1910 † Professor Dr. Franz Stolze, bekannter Stenograph. 1905 † Alexander Fürst zu Lippe. 1902 † Heinrich Kruse in Bückeburg, Dramatiker. 1897 † Prinz Heinrich der Niederlande, Statthalter von Luxemburg. 1872 † Jean Herzog von Persigny zu Nizza, der Vertraute Napoleons III. bei dessen Staatsstreich. 1871 Gefecht bei Bourneville. 1814 Erstürmung Wittenbergs durch General Tauentzin. 1809 * Friedrich Graf von Beust zu Dresden, bekannter Staatsmann. 1802 * Eduard von Bauernfeld zu Wien, Lustspieldichter. 1635 * Phil. Jak. Spener zu Rappoltweiler, der Vater des Pietismus. 1633 Erstürmung von Kempten durch die Kaiserlichen. 1505 * Joachim II. Hektor Kurfürst von Brandenburg. 888 † Kaiser Karl III. der Dicke zu Neidingen.

Thorn, 11. Januar 1913.

— (Personalveränderungen in der Armee.) Vizefeldwebel Liepe von der Maschinengewehrabteilung Nr. 4 ist als Polizeiassistent mit

Zweite Ehe.

Roman von

M. Trommershausen-Romanek.

(Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

„Sie kommen doch sicher von Godesberg, nicht wahr?“

„Ja, ganz bestimmt. Papas letzte Ansichtskarte war doch auch von da her, und darauf stand, dies sei die letzte Station,“ antwortete Anna. „Ich freue mich entsetzlich auf Vater,“ fügte Anna hinzu. „Drei Wochen haben wir ihn nicht gesehen.“

„Ich freue mich auch furchtbar,“ bestätigte Willibald. „Auch fubba, Vata,“ kam ein kleines Echo von unten.

„Habt ihr die Blumen auf dem Tische selbst bezahlt, Berta?“ fragte Willibald altklug. „Wollt ihr die der Mutter schenken?“

„Dummer Junge, was geht das dich an?“ eiferte Berta, die garnicht daran dachte, einen Groschen auszugeben für die neue Frau Professor, von der ein ahnungsvolles Unbehagen ihr sagte, daß sie zwei nicht gute Freunde werden. Mochte Luise tun, was sie wollte. Das Transparent draußen auf dem Vorplatze, mit dem „Willkommen“ drauf, stammte übrigens noch von der ersten Frau her. Dafür war nichts ausgegeben worden.

„Eine Droschke, eine Droschke!“ rief plötzlich Willibald, dessen ganze Aufmerksamkeit sich wieder auf die Straße gerichtet hatte.

Eine fieberhafte Erregung bemächtigte sich der kleinen Gesellschaft. Berta ergriff Lenchen und ging mit ihr zur Tür hinaus. Willibald stürzte an ihr vorbei die Vorplatztreppe hinunter, und Luise folgte nach einem letzten Blick auf den Eßtisch.

Nur Anna blieb zögernd an der Schwelle stehen. Ihr war so sonderbar bange, und so gern sie dem Vater entgegengelaufen wäre, sie konnte sich nicht dazu entschließen.

Die Droschke hielt. Dietrich sprang heraus und reichte seiner Frau die Hand, die leichtfüßig die Stütze kaum berührte.

Willibald rannte auf den Vater zu und kletterte jubelnd an ihm hinauf.

„Endlich, Vater! Wie warst du lange fort!“

„Das ist wahr, Junge,“ sagte dieser und küßte ihn herzhaft. „Ja, lange fort war ich, dafür habe ich euch nun auch etwas Schönes mitgebracht.“

„So?“

Die Frage klang gedehnt. Der kleine Bursche merkte, daß dies „Mitgebrachte“ etwas Besonderes bedeutete.

„Ich habe euch ja die Mutter geholt. Guck, da ist sie. Sieh sie dir mal ordentlich an. Nur sollst du sehen, was für ein schönes Leben in unserem Hause anfängt.“

Willibald sah scheu zu Leonore hin, die erwartungsvoll auf ihn zugetreten war. Sie griff nach seinen Händen. Doch die lagen plötzlich, sie wußte nicht wie, fest zusammengeballt auf dem Rücken.

Sanft machte sie eine Hand los und beugte sich herunter, um ihm einen Kuß zu geben. Doch wie der Blitz flog der Kopf zur Seite und die freie Hand drückte sich mit aller Macht auf den Mund.

„Eine Stiefmutter küßt man nicht,“ kam es trotzig, nur ihr vernehmbar, zwischen den Lippen hervor.

Leonore wurde dunkelrot. Aber sie nahm sich zusammen. Sie war klug genug, um sofort zu begreifen, daß hier äußere Einflüsse auf das junge Gemüt gewirkt hatten. So behielt sie ihre Stellung, faßte die eine Hand fester, streichelte sie sanft und sagte: „Ich denke, Willibald, wir werden bald gute Freunde werden.“

„Das versteht sich,“ rief Dietrich frohgelaunt. Er hatte die kleine Szene nicht bemerkt, da ihn Lenchen mit ihrer Zärtlichkeit gänzlich in Anspruch nahm. Nur die letzten Worte hörte er. „Aber nun sieh unsern kleinen Schatz, das Lenchen. Ist sie nicht ein herrliches Geschöpfchen?“

Leonore fand es zwar nicht ganz am Platze, die Bewunderung des ihr fremden Kindes so unbedingt vorauszusetzen oder ihr abnötigen zu wollen. Aber sie lächelte freundlich, nahm vorsichtig ein dickes Händchen und drückte einen zarten Kuß darauf. Doch hielt sie sich, durch den Vorgang mit Willibald gewarnt, in gehöriger Entfernung, um nicht den Schein zu erwecken, als wollte sie die Kleine dem Vater entreißen.

Er reichte sie ihr auf den Arm entgegen.

„Schau, Lenchen, da ist die Mama. Sag mal, liebe Mama, Liebling. Na, ob wir das wohl können? Liebe Ma—ma?“

Das Kind sah sie aus großen, blauen Augen ernsthaft an. Ein eigentümlicher Zug von Wehmut lag darin. Sie blickten so verloren in die Welt, als wüßten sie, welch Leid hier geschehen sei.

Ein Schmerz ging durch Leonore, als sei sie es selber, die ihre Mutter als Kind verloren habe. Und ergriffen von überwallender Liebe zu dem kleinen mutterlosen Wesen, legte sie beide Arme um Lenchen und drückte sie mit einer Innigkeit an sich, als habe sie etwas längst Entbehrtes gewonnen.

„Du Liebe, du sollst nicht mehr verwaist sein, ich verspreche es dir,“ dachte sie leidenschaftlich, während ihr die Tränen in die Augen schossen. „Solange ich dich habe, werde ich viel ertragen können. Du wirst allewege mein Augentrost sein, ich weiß es jetzt schon.“

Auch auf Lenchen schien etwas von dem Strom dieses heißen Empfindens überzugehen. Sie sträubte sich garnicht gegen die Umarmung, und die ernsthaften Augen lächelten Leonore auf einmal freundlich an.

Dietrich war entzückt über den schönen Anfang. Gewiß, es würde alles gut gehen mit den Kindern. Aber wo bleibt seine Älteste? Er hatte sie noch garnicht erblickt.

„Wo ist Anna?“ fragte er die Mädchen, nachdem er sie den Mädchen vorgestellt hatte.

„Sie wird gleich kommen,“ beeilte sich Luise zu sagen. Berta jedoch fügte hinzu: „Ich habe sie dreimal gerufen, aber die Anna hört ja nicht auf mich.“

„Immer mit ihren Sonderbarkeiten,“ murmelte Dietrich ärgerlich. „Was ist denn das wieder für eine Laune? Na, laßt nur, sie wird ja zum Vorschein kommen. Komm Lenchen, zeig einmal, ob du noch die Treppe steigen kannst, wenn Vater dich anfaßt.“

Er setzte die Kleine auf die Erde, die jauchzend, von der starken Hand gehalten, auf den dicken Beinchen hinanschwankte.

Dietrich war so vertieft in sein Töchterchen, daß er wirklich für einen kurzen Augenblick Leonore vergessen hatte. Nur einen Augenblick. Aber er war lange genug, um wieder die alten, bangen Kämpfe wachzurufen: er braucht mich nicht für sich, die Kinder sind ihm genug, ich soll ihnen nur die Pflegerin sein. In diesem kurzen Augenblicke, da sie einsam

dem 1. Februar 1913 zum Polizeipräsidium Berlin einberufen.

— (Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.) Am Donnerstag hielt die freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Stadtkreis Thorn, im Saale von Nicolai ihre erste Jahresversammlung ab, die von etwa 40 Kameraden besucht war und von Herrn Stabsarzt Dr. Schlacht mit den besten Wünschen für das Jahr 1913 eröffnet wurde. Punkt 1 der Tagesordnung betraf die Verleihung der Ehrenmitgliedschaft an Herrn Stadtrat Rittweger als Dank für das, was er der Kolonne geleistet habe. Mit warmen Worten der Anerkennung übermittelte Stabsarzt Dr. Schlacht Herrn Rittweger die Ehrung, der sie dankend annahm und versprach, die Kolonne auch weiter zu fördern. Es folgte die Besprechung interner Angelegenheiten, besonders hinsichtlich der Ausrüstung der Kolonne. Den Schluß bildete ein kameradschaftliches Zusammensein unter dem Christbaum, das mit einer Weihnachtsverlosung verbunden war.

— (Stadttheater.) Morgen, Sonntag, Nachmittag zum letztenmale „Alt-Heidelberg“, abends folgt die erste Wiederholung des Berliner Singspiels „Große Rosinen“. Dienstag den 14. und Donnerstag den 16. gastiert die königl. sächsische Hofschauspielerin Charlotte Basté vom königl. Schauspielhaus in Dresden in „Donna Diana“, Lustspiel von Moreto, und „Die goldene Freiheit“, Lustspiel von Rudolf Lothar. Frl. Charlotte Basté trat in Thorn zuletzt in der vorigen Theatersaison in einem erfolgreichen Gastspiel auf.

— (Thorner Strafkammer.) Sitzung vom 10. Januar. Nachmittags wurde in der Verhandlung gegen den früheren Besitzer Czaikowski wegen Betruges fortgefahren. Die Beweisaufnahme bestätigte, daß der Angeklagte in raffinierter Weise die Jakubowskischen Eheleute über seine Vermögensverhältnisse getäuscht hat, um sich in den Besitz ihres Gutes zu setzen. Der Verteidiger, Herr Justizrat Feilchenfeld, plädierte auf Freisprechung, da ein wesentliches Bestandsmerkmal des Betruges fehle, nämlich die Absicht, sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen. Der Angeklagte habe keinen pekuniären Vorteil von dem Geschäft gehabt, da bei Übernahme des Gutes so gut wie kein totes und lebendes Inventar vorhanden war, das er etwa hätte ausplündern können. Der Gerichtshof sah jedoch bereits im Erwerb des Gutes an sich einen widerrechtlichen Vermögensvorteil, sodaß alle Bestandsmerkmale des Betruges gegeben seien. Der Angeklagte wurde zu 3 Monaten Gefängnis und zur Tragung der Kosten verurteilt. — Wegen Vergehens gegen das Reichsvereinsgesetz hatte sich in der Berufungsinstanz der Redakteur Johannes Brejski aus Thorn zu verantworten. Der zur Anklage stehende Fall liegt schon Jahre zurück, da den Angeklagten seine Immunität als Reichstagsabgeordneter vor der strafrichterlichen Verfolgung bisher schützte. Am 20. Juli 1909 tagte in Culm die Verbandsversammlung polnischer Industrievereine. Vormittags fand die Delegiertenversammlung statt, dann folgte ein Umzug der Vereine durch die Stadt, woran sich eine allgemeine Versammlung schloß. Jedes Mitglied durfte Gäste einführen, die an der Tür Legitimationskarten ausgehändigt erhielten, ohne daß sie nach Stand und Namen gefragt wurden. Durch diese Maßregel glaubte man der Versammlung den Charakter einer geschlossenen Gesellschaft gegeben zu haben. Den Festvortrag hielt der Reichstagsabgeordnete Rechtsanwalt Dr. Laszewski aus Graudenz in polnischer Sprache. An der Diskussion, die gleichfalls in polnischer Sprache stattfand, beteiligte sich auch der Angeklagte, der übrigens auch die Verhandlungen leitete. Die Polizeibehörde sah die Versammlung als eine öffentliche an, weshalb der Angeklagte in eine amtsrichterliche Strafe von 15 Mark, ev. 5 Tage Haft, genommen wurde. Da er gegen diese Strafe richterliche Entscheidung beantragte, so kam die Sache vor das Culmer Schöffengericht, das ihn zu 15 Mark Geldstrafe, ev. 3 Tagen Haft, verurteilte. Auch die eingelegte Berufung hatte keinen Erfolg. Das Berufungsgericht war der Ansicht, daß die Versammlung in Culm ohne Zweifel eine öffentliche war, da bei der dabei beliebten Kontrolle Leute der verschiedensten Berufsstände teilnehmen konnten. Es fehlte den Teilnehmern das vom Gesetz verlangte innere Band und die persönlichen Wechselbeziehungen. Auch der Verteidiger, Herr Rechtsanwalt Szuman, mußte die Feststellungen des Vorderrichters als zutreffend anerkennen. Er wies nur darauf hin, daß nicht alle polnischen Industrievereine — auch der Thorner nicht — dem Verbande angeschlossen sind, daß also eine gewisse Abgeschlossenheit nach außen vorhanden sei. Die Berufung des Angeklagten wurde auf seine Kosten verworfen.

Lichtbilder-Vortrag im Flottenverein Thorn.

Im großen Saale des Artushofs sprach gestern Abend auf Einladung der Thorner Ortsgruppe des deutschen Flottenvereins der Kapitän zur See a. D. Freiherr von Meerscheidt-Hüllessen über ein Thema, das mit jedem Jahre mehr als zuvor in den Brennpunkt des Interesses tritt: **„Die Kampfkraft und Kampfbereitschaft unserer Flotte im Vergleich zu England und den übrigen europäischen Großmächten.“** Der Vortrag bot in seinen dreistündigen Ausführungen sachlich ein Bild der Lage, wie man es sonst wohl erst in langwierigem Studium gewinnen kann; in der packenden Art seiner Schilderung aber brachte er das Beste und Stärkste, was überhaupt an nationaler Begeisterung und an fortreißender Rhetorik für eine gute, große Sache in diesem Rahmen geboten werden soll. So wurde der Abend mehr als eine erhebende Belehrung; er wurde zu einer nationalen Feierstunde, in der ein alter Soldat mit jugendlichem Feuer sein Herz ausschüttete über alles, was ihm drinnen und draußen an Gutem und Bösem, Erfreuendem und Traurigem in unserer Zeit auf der Seele brennt. Nach seiner Begrüßung durch den 1. Vorsitzer der Ortsgruppe, Herrn Zahnarzt Schäfer, gab der Vortragende, der in Uniform erschienen war, zunächst Aufschluß über seine Persönlichkeit. Er hat mit schwerem Herzen dem Seemannsberufe, der ihn von Kindheit auf gefesselt hat, wegen eines schweren Unfalles auf dem von ihm geführten Kreuzer „Undine“, der vier Matrosen das Leben kostete, Lebewohl sagen müssen. Es sei ihm nun eine Freude, im Rahmen des Flottenvereins noch eine Wirksamkeit für seinen alten Beruf entfalten zu können, und er tue das in einer Zeit, in der man fortwährend an Kriegsgefahren denke, und an einem Orte, der, wie Thorn, weit von der Wasserkante entfernt liege, besonders gerne. Wenn man nach den Kriegshäfen, Kiel, Wilhelmshafen oder Danzig, komme, so träfe man dort zunächst eine große Anzahl von Kriegsschiffen, die in keiner Weise den Anforderungen eines modernen Seekampfes zu genügen vermöchten. Diese hätten noch vor kurzem den Kern unserer Flotte bedeutet, die somit in einem Kampfe gegen eine modern gerüstete Seemacht einem sicheren Tode entgegengefahren wäre. In erster Linie sei der glänzende Umschwung, den man dann weiter hinaus auf der hohen See an imposanten Schlachtschiffen feststellen könne, unserem weitschauenden Kaiser zu verdanken gewesen, der vielen Anfeindungen und Spöttern zum Trotze seine Überzeugung von der Notwendigkeit einer starken Flotte durchgekämpft habe. England schaute zunächst ohne Argwohn drein, weil es garnicht mit der Möglichkeit rechnete, daß Deutschland wirklich seine Seestreitkräfte modern ausbauen werde. Erst als eines Tages zum erstenmale auf hoher See ein kleines modernes deutsches Geschwader auftauchte, regte sich der Neid, und das Wettrüsten begann. Bei aller Überlegenheit durch seine seit Jahrhunderten ausgebauten zahlreichen Werften habe es England doch nicht vermeiden können, daß Deutschland in kurzer Zeit sich eine ansehnliche Flotte anschaffte und in rascher Fortentwickelung die Flotten der übrigen europäischen Seemächte außer England überflügelte; Lord Churchills Wort, es habe für Deutschland keinen Wert, mit dem Bau einer Flotte zu beginnen, sei lange entkräftet. Aber es sei auf der anderen Seite nicht zu verkennen, daß Deutschlands Seemacht in vielen Stücken den Anforderungen der Zeit und eines Krieges mit England noch nicht gewachsen sei. Der Vortragende schilderte die ungeheuren Dimensionen eines modernen Schlachtschiffes, die furchtbare Armierung, die ihm mit seinen drei Geschützarten von verschiedener Kalibergröße und Feuergeschwindigkeit verliehen worden sei, und seine außerordentliche Maschinenkraft, die beispielsweise bei unseren besten Panzerkreuzern der Kraft von 100 Schnellzugslokomotiven gleichkomme. Mit Hilfe zahlreicher Zeichnungen und Übersichtskarten erläuterte der Redner alsdann die fünf grundlegenden Typen der Kriegsflotte: die Linienschiffe vom Fürchtenichtsschlage, die großen Panzerkreuzer, die als die beste Waffe zu bezeichnen seien, die gewandten kleinen Kreuzer, die mit außerordentlicher Schnelligkeit begabten Torpedoboote und die langsamen Unterseeboote, die vorläufig hauptsächlich für die Küstenverteidigung bestimmt sind. Die verschiedenen Aufgaben der einzelnen Schiffsarten im Kampfe, ihre stark sich unterscheidende Ausrüstung im Panzer wie in der Bestückung mit schweren, mittleren oder leichten Geschützen wurden im Vergleich mit den Aufgaben der einzelnen Landtruppengattungen eingehend erläutert. Ein Bild von der immensen Feuerkraft der Fürchtenichtsklasse gab die Feststellung, daß ein einzelner Dreadnought in einer Minute, wenn er alle seine Geschütze abfeuere, annähernd dieselbe Geschoßmasse hinausschleudere, wie etwa die Hälfte unserer gesamten Feldartillerie mit einem gemeinsamen Einzelschuß. Ein durch das wertvolle Kartenmaterial äußerst anschaulich geführter Vergleich der Schiffstypen ergab, daß Deutschland zwar hinsichtlich der Vollwertigkeit einzelner Schiffe anderen Nationen gewachsen sei, aber in der Zahl vielfach noch ungeheuerlich sich im Rückstande befinde. Besonders schmerzhaft muß diese Lücke bei den schneidigsten und flottesten der Schlachtschiffe, den großen Panzerkreuzern, empfunden werden, von denen Deutschland heute nur sechs ganz vollwertige gegen etwa fünfundzwanzig englische aufzuweisen imstande sein würde. Dazu ist zu bedenken, daß England heute ein Dutzend moderner Dreadnoughts für fremde Länder auf seinen Werften im Bau hat, die, soweit seefähig, bei Beginn eines Kampfes auch in der englischen Front zu finden sein würden. Zudem hat England noch den außerordentlichen Vorteil, daß es in zwei Jahren die größten Schlachtschiffe fertigzustellen vermag, für die auf den jüngeren deutschen Werften immer noch drei Jahre erfordert werden. Durch verschiedene Aufnahmen von den Hafenanlagen an der Elbemündung, in denen viele Millionen an Werten stecken, wies der Vortragende nach, welche ungeheuerlichen Schäden ohne einen starken Flottenschutz bei einem englischen Angriffe wenige Stunden nach der Kriegserklärung angerichtet sein könnten. Dieser Appell, alles Erdenkliche für die Erstarkung unserer Flotte als heilige Pflicht zu betrachten, wurde besonders lebendig durch die Vorführung eines Bildes, das die gesamte jugendfrohe, kraftstrotzende Mannschaft des Panzerkreuzers „Göben“ darstellte: zwölfhundert blaue Jungen, die heute vor Konstantinopel schwimmen und, da sie bei unseren schwachen Flottenbeständen ganz allein ausgesandt werden mußten, in demselben Augenblick als verloren anzusehen sind, wo ein allgemeiner europäischer Krieg sie nach Sperrung der Straße von Gibraltar von ihren Kameraden trennt. Bilder der verschiedenen Schiffsarten, einige vortreffliche Aufnahmen von Helgoland und dem Kaiser Wilhelm-Kanal gaben zu den Ausführungen des Redners ausgezeichnete Ergänzungen. Dieser betonte neben dem Bau von Panzerkreuzern als zweite Hauptforderung, daß man die vorhandenen Schiffe stets voll besetze; heute wären sie nur zu drei Fünfteln des Etats bemannt. Mit der Überzeugung, daß wir, bei vielen Mängeln, in dem Menschenmaterial unserer Flotte etwas vor anderen Nationen voraus haben, schloß der Redner seinen Vortrag, der mit seinen kräftigen, humorvollen und feurigen Tönen mehrfach Bravorufe veranlaßt hatte und zum Schluß langanhaltenden Beifall auslöste.

Thorner Lokalplauderei.

Im Frühjahr steht wieder die Feststellung eines neuen Tarifs im Baugewerbe bevor, eine kritische Zeit, die ihre Schatten schon vorauswirft, da die Unterhandlungen bereits begonnen haben. Hoffentlich führen diese nicht zum Streik, sondern zu friedlich-schiedlicher Verständigung. Den Bogen allzu straff zu spannen, ist für die Arbeitnehmer die Konjunktur wenig ermutigend; denn der Hypothekenmarkt liegt augenblicklich so darnieder, daß selbst erste Hypotheken nur schwer, zweite und dritte Hypotheken zu angemessenem Zinssatz überhaupt nicht aufzutreiben sind, wie auch ein sehr kreditwürdiger Hausbesitzer der Brückenstraße, der 4000 Mark aufnehmen wollte, erfahren mußte. Die schlechte Lage des Hypothekenmarktes lähmt aber die Baulust, wie sich auch darin zeigte, daß sich für das Gelände des Petroleumschuppens, das von der Stadt zum Preise von 18 Mark der Quadratmeter ausgeboten wurde, kein Käufer fand. Dadurch wird natürlich das Baugewerbe in stärkste Mitleidenschaft gezogen. Bei diesen ungünstigen Verhältnissen steht zu erwarten, daß das Anerbieten des Arbeitgeberverbandes, den jetzigen Tarif zu erneuern, Annahme seitens der Arbeitnehmer finden wird.

Wie erwartet, dauerte der Frost, die kalte Welle, die über das Weichselland hinging, mit einem tiefsten Stande von 4 Grad Celsius unter Null, nicht lange an; es trat wieder linde Witterung ein, bei der Frühlingsboten, der Redaktionsschmetterling am Fenster flatterte, um hinaus zu gelangen, und der uns gleichfalls überbrachte Maikäfer unruhig in der Schachtel knisperte. Der heilige Dreikönigsmarkt, der zum erstenmal nur zwei Tage, von Sonnabend bis Montag Mittag, dauerte, wozu noch je ein halber Tag zum Aufbauen und Abbrechen des Standes gewährt wurde, und der nur mit Böttcherwaren, Korbwaren und, auf dem Altstädtischen Markte, mit ungewöhnlich viel Strumpfwirkerwaren beschickt war, die alle nur mäßigen Absatz fanden, hatte etwas unter der Witterung zu leiden. Nach dem Neumond am 7. Januar ist nun endlich kälteres Wetter eingetreten, das jetzt alle Welt ersehnt, am innigsten der Brauer, der schon sorgenvoll mit einer Eis-Mißernte rechnet, die ihn so schwer trifft, wie den Landwirt ein Ausfall in der Futterernte. Da aber die ersten Winterboten, die Treibeisschollen, schon eingetroffen sind, so haben Brauer und Wirte wieder Mut gefaßt und hoffen doch noch, auch ihr Winter-Erntedankfest feiern zu können, an dem auch die Freunde des Wintersports ihren Anteil nehmen würden.

Die zweite Brücke hat neuerdings wieder von sich reden gemacht infolge der Meldung, daß das Ministerium dem Gerberstraßen-Projekt nähergetreten sei. Die Anlieger der Seglerstraße sind von dieser Entscheidung wenig erbaut und werden ihre Interessen zu wahren suchen. Aber je mehr man sich mit dem Projekt beschäftigt, umsomehr wird man in der Überzeugung bestärkt, daß die von Herrn Gutsch vorgeschlagene Linienführung die einzig mögliche ist, auch wenn man das Postulat der paritätischen Behandlung von Alt- und Neustadt ganz unberücksichtigt läßt. Die Linienführung durch die Seglerstraße ist ja auf den ersten Blick bestechend, weil sie nach dem Zentrum der Stadt führt; aber ihr stellen sich, bei näherer Betrachtung, noch andere und größere Schwierigkeiten entgegen, als der steile Abfall des unteren Teils der Straße. Wohin will man den ersten Brückenpfeiler stellen? Auf die Uferstraße? In die Weichsel? Stellt man ihn auf die Uferstraße, so behindert man den Wagen- und Uferbahnverkehr, denn ein Pfeiler nimmt eine große Fläche ein. Stellt man ihn in die Weichsel hart am Ufer — und weiter hinaus könnte er nicht verlegt werden —, so behindert er die Schiffahrt, indem er den Flußhafen durchschneidet. An dieser Schwierigkeit, wenn nicht an anderen, dürfte der Plan der Linienführung durch Seglerstraße und Baderstraße, wo die Verhältnisse die gleichen sind, scheitern, während der Architekt, der sich hier durchzuarbeiten versucht hat und sich dann der Gerberstraße zuwendet, das Gefühl haben muß, als ob alle Dornen sich in Rosen wandeln. Von welcher Seite man das Gerberstraßen-Projekt betrachten mag — Parität, Billigkeit des Landerwerbs, Anschluß der Straßenbahn, Aufstellung des ersten Pfeilers usw. —, immer erscheint es nicht nur verhältnismäßig als das vorteilhafteste, sondern an sich als ein nahezu ideales. Die größere Annäherung der Brücken aneinander kann die Vorzüge dieser Linienführung nicht beeinträchtigen. Die beiden Nogatbrücken bei Marienburg stehen noch in geringerem Abstand voneinander.

Mit der Beschaffung des Krankenwagens hat die städtische Feuerwehr, die unter Leitung des Herrn Brandinspektors Kunow sich immer mehr zu vervollkommnen strebt, wieder einen schönen Fortschritt zu verzeichnen, der auch als Fortschritt im Sanitätswesen der Stadt zu begrüßen ist, wenn auch zu wünschen gewesen wäre, daß der in Hannover erbaute Wagen etwas mehr den Thorner Verhältnissen angepaßt worden wäre. Die Gebührenordnung ist noch nicht bestätigt; wie wir hören, erfolgt die Erhebung gemäß der Steuerveranlagung, sodaß für Krankentransporte in Klasse bis 21 Mark 1,50 Mark, in der Klasse bis 52 Mark 3 Mark, in der Klasse bis 146 Mark 6 Mark, in den Klassen über 146 Mark 10 Mark erhoben werden; für Ortschaften des Landkreises betragen die Transportkosten einschließlich der Stellung der Bedienungsmannschaften 10 Mark, wozu noch 3 Mark für jede Stunde der Transportdauer kommen. Für Unfalltransporte werden, obwohl diese oft große Schwierigkeiten verursachen und auch Reinigungsarbeiten nötig machen, nur 4 Mark berechnet. Kranken- und Unfalltransporte von Personen, die zu einer Steuer von weniger als 16,50 Mark veranlagt sind, werden auf Kosten der Stadt ausgeführt. Der neue Krankenwagen ist schon viel in Gebrauch genommen worden. Vom 4. November bis Ende des Jahres sind innerhalb des Stadtkreises 29 Krankentransporte und 7 Unfalltransporte ausgeführt. Die Einnahmen aus ersteren betrugen 86 Mark, aus

---

an der Schwelle des fremden Hauses stand, in dem sie nun für immer leben sollte, fühlte sie sich grenzenlos verlassen.

Da umschlangen sie zwei Arme. Ein Mund legte sich mit heißem Kuß auf ihre Lippen, und eine Stimme sagte leise: „Du bleibst stehen, Leonore, Herzenskind? Willst du nicht hinein? Besitz nehmen von allem, was mein ist? Es gehört dir, alles, alles. Du sollst dem Hause Sonnenschein geben, in dem zwei Jahre Dunkelheit und Trauer herrschten. Komm, Leonore, du mein Liebstes auf der Welt, und Gott segne deinen Eingang.“

Fast trug er sie die Stufen hinan, und sie lauschte wieder seinen Worten, die sie wie ein feuriger Trunk berauschten. Sie weckten namenlose Sehnsucht in ihr, ähnliche Worte stammeln zu können.

„Da bist du ja, Anna,“ sagte Dietrich, als sie oben anlangten, zu einer kleinen Gestalt, die sich im Schatten gehalten hatte. Sie kam langsam näher, als das scharfe Auge des Vaters sie entdeckt hatte. „Warum hast du uns nicht draußen begrüßt?“

Etwas abgekühlt blickte Leonore auf das Mädchen, das eben den Kuß ihres Vaters erhielt. Wahrscheinlich würde immer eines der Kinder die schönsten Augenblicke zerstören.

„Es ist nur wegen der Mama,“ rief Willibald vorlaut. „Sie sagte vorhin, daß sie sich auf dich freute, Vater.“

„Na, laß nur,“ wehrte Dietrich peinlich berührt ab und wandte sich entschuldigend zu Leonore. „Sie ist schüchtern, unsere Anna. Man muß Nachsicht haben. Sag der Mutter Gutenabend, Anna,“ fügte er laut hinzu.

Anna streckte gehorsam, mit halbabgewandtem Gesicht, die Hand aus. Leonore ergriff sie schnell und herzlich. Das scheue Kind tat ihr leid. Aber um ähnliches wie bei der Begrüßung mit Willibald zu vermeiden, verzichtete sie auf einen Kuß.

Diesmal beobachtete Dietrich den Vorgang. Er hatte garnicht anders gedacht, als daß die neue Mutter seine Kinder küssen werde. Er fand das selbstverständlich. Und da er die Beweggründe nicht ahnte, die Leonore zu ihrem Tun veranlaßten, tat ihm die Unterlassung des Kusses weh.

Er sagte jedoch nichts, nahm nur Leonores Hand und führte sie ins Wohnzimmer.

Allein eine leise Verstimmung hatte sich eingeschlichen. Sie lag wie ein Druck über der eben vereinigten Familie. Leonore fühlte es wohl. Doch widerstand es ihr durchaus, Dietrich die Worte Willibalds zu wiederholen, die sie veranlaßt hatten, Anna nicht zu küssen. Dagegen versuchte sie in freundlich scherzendem Tone bald sich an ihren Mann, bald an die Kinder zu wenden. Es wollte nicht gelingen. Die Kinder blieben stumm, Dietrich einsilbig. Nur Lenchen nahm es huldvoll an, daß Leonore Patschhändchen mit ihr spielte mit Übereinanderlegen und schnellem Herausziehen der vier Hände.

„Wann geht ihr denn gewöhnlich zu Bett?“ fragte Leonore plötzlich und sah auf die Wanduhr. Sie zeigte die siebente Stunde.

„Sonst um sieben,“ erwiderte Willibald, „aber Berta hat gesagt —“

„Nichts da, was Berta gesagt hat,“ schnitt Dietrich ab. „Ihr geht zu Bett wie immer.“ Er zog stark an der Schelle. Berta erschien.

„Haben die Kinder Abendbrot gehabt?“

„Ja, Herr Professor.“

„Dann schaffen Sie sie ins Bett. Es ist kein Grund da, sie länger als gewöhnlich aufzulassen, — wenn es dir recht ist, Leonore,“ fügte er sich besinnend hinzu.

„Gewiß, die Hausordnung muß eingehalten werden, besonders bei Kindern,“ entgegnete sie freundlich. „Wenn du erlaubst, so gehe ich mit hinauf, du willst gewiß gern deine Briefe durchsehen.“

Dietrich nickte einverstanden.

„Es ist auch ein Brief für dich von daheim da,“ sagte er und nahm das oberste Schreiben in die Hand. „Den möchtest du wohl erst lesen.“

Leonore erkannte die Handschrift auf dem Brief, und ein wahrhaftes Heimweh ergriff sie nach den Mutterworten darin. Aber sie beherrschte sich.

„Es hat Zeit bis nachher,“ versicherte sie. „Ich möchte lieber mitgehen.“

„Willst du wirklich?“ fragte Dietrich mit weicher Stimme und legte die Hand auf ihre Schulter. „Das ich sehr lieb von dir, Leonore.“

Die Kinder sagten dem Vater Gutenacht, und die neue Mama stand wartend dabei, widerstreitende Empfindungen im Herzen. Es tat ihr wohl, daß seine Verstimmung verflogen war, daß er ihr Mitgehen guthieß. Aber um der Kinder willen war es geschehen, nicht um ihretwillen. Wieder die Kinder, die Kinder der ersten Frau. Und doch — tat sie ihm nicht unrecht? Konnte er denn seine Liebe für Leonore und die Liebe für die Kinder trennen? Gingen für ihn nicht beide Empfindungen ineinander über?

Sie seufzte. Dieser Kampf würde ihr noch viel zu schaffen machen.

Sie gingen die Treppe hinauf, Berta, den Weg weisend, mit Lenchen voran, Willibald neben Leonore, Anna hinterher.

„Ich werde Lenchen ausziehen, helfen Sie den Großen, Berta,“ bestimmte Leonore und griff nach dem Kind auf des Mädchens arm.

„Wenn sie das nur erlaubt, Frau Professor,“ meinte Berta weise.

„Sie wird es lernen, wenn sie auch erst ein bischen weint,“ erklärte Leonore. „Geben Sie das Kind, bitte, her.“

Sie hatte sich einen niedrigen Stuhl herbeigezogen und ließ sich Lenchen auf den Schoß setzen. Dann fing sie an, sie auszuziehen.

Lenchen sah sie erst ganz verdutzt an, als wisse sie nicht, wie ihr geschehe. Dann verzog sich das Mündchen und öffnete sich zu einem wahren Zetergeschrei.

Leonore hörte es ein Weilchen an. Darauf versuchte sie, die Kleine mit Schmeichelworten zu beruhigen, wandte auch kleine Liebkosungen an. Aber Lenchen „erlaubte“ es nicht und „lernte“ es nicht.

Leonore meinte, in erziehlichem Sinne sei es richtig, ein für allemal durchzugreifen. Aber als sie nun gar den Schwamm in die Hand nahm und die Waschung des rundlichen Körpers begann, da wurde das Geschrei geradezu mörderlich.

„Geben Frau Professor sie lieber mir, mir gehorcht sie eher,“ rief Berta mit großer Genugtuung.

Diese unpassende Bemerkung jedoch bestärkte Leonore in ihrem Willen, und sie wusch standhaft darauf los, jetzt ohne Koseworte, die doch ungehört in dem Schreikonzert verhallt wären.

Da stand der Professor in der offenen Tür.

„Was ist denn hier los?“ fragte er mit allen Anzeichen atemloser Angst, die ihn in wenigen Sprüngen die Treppe hinaufgetrieben hatte.

(Fortsetzung folgt.)

letzteren 28 Mark, zusammen 114 Mark. Der Landkreis hat die neue Einrichtung noch nicht in Anspruch genommen.

Ein Soldatenheim soll in Thorn begründet werden. Das Weihnachtsfest besonders, das viele unserer Vaterlandsverteidiger wegen zu weiter Entfernung oder aus sonstigen Gründen nicht im Elternhause feiern konnten, hat wieder recht fühlbar gemacht, daß Thorn kein Soldatenheim besitzt, wie es einer so bedeutenden Garnisonstadt eigentlich nicht fehlen dürfte. Anläufe dazu, ein solches einzurichten, sind wiederholt gemacht worden; aber das Soldatenheim bei Rüster in Thorn-Mocker hat nur ein Scheindasein gefristet und ist schließlich eingegangen, weil den Vermögensverhältnissen der Musketiere nicht genügend Rechnung getragen war und der Soldat in seinem Heim nicht mehr fürs Geld bekam, als in jedem Wirtshaus, und das Soldatenheim, welches der Verein christlicher junger Männer bietet, ist eine zwar recht dankenswerte, aber leider, auch wegen der Beschränktheit des Raumes, unzulängliche Einrichtung. Man hofft nun aus der Kruppschen Jubiläumsstiftung von 1 Million Mark, deren Zinsen zum Bau und zur Unterstützung von Soldatenheimen im deutschen Reiche verwendet werden sollen, einmal eine große Liebesgabe zu bekommen, die den Bau eines besonderen, selbständigen Soldatenheims mit Küche und Keller und Lesezimmer ermöglicht. Die Gründung eines solchen würde am freudigsten begrüßt werden von den vielen zu Bureauarbeiten bei den verschiedenen Militärbehörden abkommandierten Gemeinen, die mit ihrem kleinen Traktament auf die teuren Wirtshäuser angewiesen sind.

Ein Gegenstand, der in einer allgemeineren Erörterung weite Kreise der Bevölkerung, namentlich unserer Geschäftswelt, zu interessieren geeignet ist, wurde, wenn auch nach verschiedentlich begrenzten Gesichtspunkten, am Dienstag in einem Vortrage im Verein für Kunst und Kunstgewerbe durch den Professor Behrend-Pick aus Gotha behandelt, nämlich die äußere Gestaltung unserer Reichsmünzen. Zahlreiche Änderungen haben ja gerade in den letzten Jahren die allgemeine Aufmerksamkeit auf diese Frage gelenkt. Der alte Taler schwand, ebenso wurde die Prägung der verschwindend kleinen und der großen Zwanzigpfennigstücke aufgegeben. Das Halbemarkstück und das Fünfundzwanzigpfennigstück erschienen danach als Neulinge im Verkehr. Während das erstere nach einigem Kritisieren und Kritteln sich verhältnismäßig rasch einbürgerte und heute wohl schon allgemein eine ganz beliebte Zahlungsmünze ist, läßt sich dies von dem Fünfundzwanzigpfennigstück — dem „Ortelchen", nach dem früheren Reichstagsabgeordneten für Thorn-Culm-Briesen, Ortel, benannt, der die Ausgabe dieser Münzsorte angeregt — noch immer nicht behaupten. Das Publikum wird bei seiner Beurteilung natürlich in erster Linie von dem Gesichtspunkte geleitet, wie die Münze sich im praktischen Gebrauch bewertet. Und da kann es ja wohl oft genug passieren, daß sich das Fünfundzwanzigpfennigstück wegen seiner Form aus einer Anzahl von Markstücken nicht sogleich herausfinden läßt, wie es andererseits schon oft genug versehentlich für den obligaten Nickel als Trinkgeld gespendet wurde. In welchem Maße wegen dieser Gefahr der Verwechselung eine allgemeine Abneigung gegen den Gebrauch der Münze besteht, läßt sich daraus ermessen, daß sie sich in unseren öffentlichen Kassen meist zu stattlichen Häuflein ansammelt. Von diesem Gesichtspunkte sollte nun freilich das Thema in dem erwähnten Vortrage nicht betrachtet werden, sondern in erster Linie von dem der künstlerischen Bewertung des Münzbildes; und es war erfreulich, von einem dazu Berufenen einmal ein Gesamtbild über das Gepräge unserer alten und neuen deutschen sowie der historischen Münzen in den Kulturländern des Mittelmeeres entworfen zu sehen. Professor Behrend-Pick, der u. a. auch einen eigenen Entwurf zeigte, legte freilich hier und dort das Kriterium der Autorität an, die eine andere nicht dulden mag; dem Ergebnisse seiner Betrachtungen, daß wir im Rahmen der heutigen Vorschriften — mit dem Reichsadler auf der einen und dem Regentenbilde der einzelnen Bundesstaaten auf der anderen Seite der Münzen — genügend Spielraum für die Schöpfung einer auch dem künstlerischen Geschmack zusagenden Münzprägung besitzen, kann man, namentlich wenn man die willkürlichen Entwürfe des Dürerbundes vergleichsweise heranzieht, wohl ohne weiteres zustimmen. Es bliebe höchstens, wenn man die — auf Bismarcks Wunsch — beibehaltenen Rücksichten auf die einzelnen Bundesstaaten einmal fallen lassen sollte, die Erwägung übrig, ob man nicht, wie auf der einen Seite der Münzen den Reichsadler, auf der anderen das Bild der Germania als Symbol für das gesamte Reich verwenden könnte. So hätte man, von einzelnen Geschmacksunterschieden abgesehen, vielleicht noch das eine oder das andere jenem Vortrage hinzugesetzt sehen mögen, wenn es überhaupt ein Charakteristikum unserer Zeit wäre, glänzend und geschmackvoll Gebotenes noch im eigenen Urteil durchzuprüfen und nicht bedingungslos mit Beifall hinzunehmen.

Aber wer liebte das im allgemeinen heute? Man geizt nirgends mit Begeisterung und Beifall, wenn etwas schön aussieht. So erfreulich das nun für gute Sachen ist, denen hier oder dort etwas nicht Gleichwertiges anhängt, so schädlich ist es leider für das Publikum auf der anderen Seite, daß ihm unter gefälligem Flitter allerhand Verderbliches hingeworfen wird, das die des eigenen Urteils sich entwöhnende Menge als vollwertig aufnimmt. Auch das Vortrefflichste, das sich in einer schlichten Marke birgt, hat natürlich darunter zu leiden. Dem Gediegenen auch noch das glänzende Gewand zu geben, hält oft schwer. Selten glückt das einem so, wie beispielsweise Marcell Salzer, den wir am Mittwoch hier in Thorn wieder als Gast begrüßen konnten. Er ist einer der ganz wenigen, die nicht von ihrem vornehmen Niveau hinabzusteigen brauchten, um sich die Gunst der Allgemeinheit zu gewinnen oder zu erhalten. Und es ist ein hervorragendes Zeugnis für die Kunst dieses wundersamen Mannes, wie auch für den gesunden Kern des vielfach irregeleiteten Geschmackes unserer Zeit, daß Salzers Triumphzug sich fortsetzt, auch wo er naive Lust und völkischen Humor bietet. In solcher heiteren Verkleidung läßt sich heute vielleicht noch am ehesten die Mahnung zum Festhalten an unseren überkommenen Idealen unter ein Geschlecht aussäen, dessen Mehrheit vor einer ernsten Lebensauffassung mit Gespött zurückzuscheuen pflegt.

Wir hatten vor Jahren schon, bei Aufdeckung des gewaltigen Granitblockes in der Bayernstraße, der einen etwa 2 Meter langen und 20 Zentimeter dicken Feldstein mit der oberen scharfen Ostkante durchsägt hatte, die Hypothese gewagt, daß auch bei der Fliehkraft sich die Erscheinung zeigt, die aus den Fallgesetzen bekannt ist, nämlich, daß ein schwerer Körper die hemmende Schicht — bei dem Fall Luft und Wasser, bei der Fliehkraft Sand und Schlick — schneller durchdringt, als ein leichter, sodaß der schwere Körper an dem leichten vorbei gehen und, wenn ihm letzterer im Wege, auf ihn einwirken wird; und wir hatten die merkwürdige Erscheinung die bei der Fliehkraft aus mehreren Ursachen eine recht intensiv sein kann, auf der Ostseite erfolgte, auch in einer Skizze vorgeführt. Daß wir damit gewähnt, eine „welterschütternde Entdeckung" gemacht zu haben, wie ein hiesiges Blatt meint, oder gar uns im stillen Hoffnung gemacht, den ehrwürdigen Coppernikus von seinem Piedestal vor dem Thorner Rathause zu verdrängen, um uns selbst hinaufzuschwingen, ist uns nicht in den Sinn gekommen. Wir glaubten, diese recht einfache Hypothese wagen zu können, weil uns eine andere nicht bekannt ist, welche die Erscheinungen erklärt, daß die Steine „wachsen", die Platten der Hünengräber in Schleswig zutage getreten sind, ein Findling von etwa 18 Kubikmeter Inhalt in Schlesien auf dem Abhang einer Düne steht und der Findling in der Bayernstraße den schwachen Feldstein über ihm durchsägt hat. Und mit der Veröffentlichung hatten wir nur bezweckt, diese Hypothese zur Diskussion zu stellen. Mit bloßer Verneinung, worin das Blatt ja stark ist, ist der Sache natürlich nicht gedient, am allerwenigsten, wenn dabei Mißverständnisse unterlaufen, wie, daß wir der Ansicht wären, der Mond würde von der Erde abgestoßen, während der Ausdruck „der von der Erde abgestoßene Mond" im Zusammenhang der Ausführungen doch nur so verstanden werden konnte, daß der Mond einst, nach der Kant-Laplaceschen Annahme, von der Erde abgestoßen ist — wie im umgerührten Kaffee von der rotierenden Sahne Teilchen abfliegen und als Mond um diese kreisen. Der Einwand, daß, bei unserer Hypothese, auch die Gebäude mit den Fundamenten aus der Erde herauswachsen müßten, ist nicht stichhaltig. Denn erstens bilden die Fundamente keinen zusammenhängenden und als gebrannte Erde auch keinen sonderlich schweren Block, und zweitens befinden sich die Gebäude bereits über dem Erdboden, also am Ziel, über das auch der Findling nicht hinaus kann; ihn in die Luft zu heben, reicht die Fliehkraft nicht aus. Damit vollends darf man nicht kommen, daß „bereits die Schulkinder gelegentlich erfahren" usw. Wenn Coppernikus sich mit der Schulweisheit begnügt hätte, stände er nicht auf seinem Piedestal. Um unsere Hypothese zu erschüttern, müßte das Blatt doch seinerseits eine einigermaßen plausible Erklärung dafür liefern, wie der schlesische Findling auf den Abhang der Düne kommt, worauf wir aber wohl vergebens warten werden.

Eine Eigentümlichkeit im Thorner Zeitungswesen, die manchmal eine geradezu komische Seite annimmt und uns im stillen auch schon oft belustigt hat, war von je das Verhalten eines hiesigen Blattes gegen das Konkurrenzblatt. Das Blatt hatte nie eine eigene Ansicht, sondern immer nur eine Gegenansicht, sozusagen eine Komplementäransicht zu der des Konkurrenzblattes. Sah der Konkurrenz weiß, so sah das Blatt schwarz, tadelte der Konkurrent, so lobhudelte das Blatt, auf eine Bejahung des Konkurrenten folgte so sicher, wie die Träne auf die Zwiebel, die Verneinung des Blattes, sodaß man die Haltung des Blattes — wie besonders scharf in der Behandlung des Theaters hervortrat — schon im voraus auf einfachste Weise berechnen konnte. An die Gegensätzlichkeit hat man sich schon so sehr gewöhnt, daß es wie ein Malheur, das dem Blatte zugestoßen, empfunden wurde, als kürzlich einmal seine Theater-Rezension mit der der Kollegin übereinstimmte. Die Betonung der Gegensätzlichkeit geschieht, infolge der langen Übung und Gewohnheit, so automatisch, daß selbst in Fragen, die alle Zeitungen gleich betreffen, wie Theaterkonflikte, und in denen alle Zeitungen, welcher Richtung sie auch angehören, zusammenzustehen pflegen, das Blatt gegen die Stimme der Natur und die bessere Überzeugung, die einmal durchbrach, sich gewohnheitsmäßig auf die gegnerische Seite stellte und diese mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften zu unterstützen suchte. Welcher Wert da den Ansichten des Blattes beizumessen ist, wird sich jeder selbst sagen.

Zeitschriften- und Bücherschau.

Glaube und Tat. In der kürzlich in Moritz Diesterwegs Verlag zu Frankfurt a. M. erschienenen Januar-Nummer dieser deutschen evangelischen Monatsschrift beleuchtet der Herausgeber Julius Werner den schlagwortartigen Begriff „Weltfremd", schildert in einem Reisebrief „Das turmberühmte Pisa", um dann in einem programmatischen Artikel „Die christlich-nationale Gruppe gegen die Frauenemanzipation" zu kennzeichnen. Der Schriftsteller Wolfgang Eisenhart stellt in einem kurzen Aufsatz die zwei notwendigen Vereine Kirche und Haus vielen anderen zeitraubenden Vereinen gegenüber. Der Dichter K. E. Knodt liefert außer in einem poetischen Beitrag „1813—1913" eine literarische Würdigung von Wilhelm Steinhausens „Erinnerungen und Betrachtungen". Albert Lienhard äußert sich über „Selbstmordstatistik und Konfessionalität." „Aus der Briefmappe des Herausgebers" mit beigefügter Silhouette und je einem Gedicht von G. Weller und G. Contag ergänzen die mehr prinzipiellen Artikel.

Die Einkommensteuerveranlagung für 1913 steht bevor, und wir machen die Leser darauf aufmerksam, daß die Abgabe der Steuererklärungen in der Zeit vom 4. bis 20. Januar zur Vermeidung von Zuschlägen erfolgen muß. Als guter Ratgeben wird sich zu diesem Zwecke (wie seither) die von dem königl. Steuersekretär und gerichtlich beeideten Bücherrevisor Otto Heydeck in Königsberg herausgegebene Broschüre: „Was muß der Steuerpflichtige wissen, um sich richtig einschätzen zu können?" erweisen. Die soeben erschienene 12. Auflage berücksichtigt alle durch die Novellen von 1906 und 1909 eingetretenen Änderungen des Einkommensteuergesetzes, außerdem auch die bisher ergangenen Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts. Die Anschaffung kann daher nur empfohlen werden, damit sich alle Steuerpflichtigen — nach gegebenen Beispielen — gegen eine zu hohe Besteuerung, oder gegen Bestrafungen wegen unzutreffender Berechnung des Einkommens usw., die in letzter Zeit sehr zahlreich vorgekommen sind, schützen können. Die Neuausgabe ist für 1 Mk. von Ferd. Beyers Buchhandlung in Königsberg i. P. zu beziehen.

„Wie erlangt man gesunden Schlaf, heitere Stimmung, Arbeitsfreudigkeit?", von Dr. Paczkowski (80 Pfg.) Hof-Verlag von Edmund Demme, Leipzig. 5. Auflage. — Gesunder Schlaf, heitere Stimmung und Arbeitsfreudigkeit! Wer möchte diese drei Güter nicht besitzen! Sowohl der Schlaf, als auch die heitere Stimmung und was mit beiden zusammenhängt — die Arbeitsfreudigkeit — werden in ihrem ganzen Wesen von den Nerven beherrscht und diese vom Blute. Das Blut, welches das Nahrungsmittel der Nerven und des Gehirns ist, wird daher in allen seinen Schwankungen — normalen und anormalen — die Nerventätigkeit beeinflussen, enthält es Stoffe, deren die Nerven bedürfen, so wird die Lebenstätigkeit der letzteren auch eine naturgemäße sein; enthält es aber fremde Stoffe, so werden die Nerven beeinträchtigt, sei es im aufregenden oder lähmenden Sinne. Mit einem Schlage sind wir so der wahren Ursache, worauf der Verlust unserer drei gekennzeichneten Güter beruhen kann, nahe gerückt — nämlich einer fehlerhaften Blutmischung. Wie nun diese zu beeinflussen und wieder normal zu gestalten, lehrt das billige Büchlein, dessen Lektüre wir empfehlen.

„Gicht, Rheumatismus, Hüftweh (Ischias und Zuckerkrankheit), Verhütung und naturgemäße Behandlung". Gemeinverständlich dargestellt von Dr. med. Walser. 6. Aufl. (1 Mk.) Hof-Verlag von Edmund Demme, Leipzig. — In unserem Körper wird durch den Verdauungsprozeß aus den genossenen Nahrungsmitteln ein Produkt, die Harnsäure erzeugt, diese wird bei gesundem Blute teilweise zu Harnstoff verbrannt und der Rest gelöst und mit dem Urin ausgeschieden. Sind jedoch in der Blutflüssigkeit die sogenannten Nährsalze (Kali, Natron usw.) nicht genügend vorhanden, so kann die Harnsäure nicht verbraunt und in Lösung erhalten werden. Es bilden sich dann Harnsäurekristalle, welche sich in den Gelenken, Muskeln usw. festsetzen und äußerst schmerzhafte Entzündungen: Gicht, Rheumatismus, Reißen usw. verursachen. Wie diesem vorzubeugen oder die schon bestehenden Entzündungen zu behandeln sind, lehrt das Büchlein.

Zur Reform des Balletts.

Das alte französische „große Ballett" steht, wenigstens in Deutschland, auf dem Aussterbeetat. Kein Zweifel, der Geschmack des Publikums ist über den Trippel- und Spitzentanz, in dem das Ballett den Höhepunkt choreographischer Kunstfertigkeit erreicht zu haben glaubte, und der allenfalls noch als artistisch-gymnastische Leistung anzuerkennen ist, hinausgewachsen und lehnt es energisch ab, etwa innerhalb einer Opernaufführung, wo der Drang nach künstlerischer Einheit und edel-strengem Stil zu immer höheren Anforderungen treibt, sich ein puppenhaft angezogenes, wie automatisch funktionierendes „Ballett-Divertissement" als Kunstgenuß servieren zu lassen. Man will dem Tanz wieder den klassischen Charakter des natürlichen, schöngeschwungenen Reigens und seinen lebendigen Rhythmus zurückgewinnen, oder ihn zur künstlerisch gebändigten Äußerung menschlicher Stimmungen und Leidenschaften ausformen. Nach dieser letzteren Richtung hin bewegt sich das russische Ballett, das sich seit einiger Zeit in Paris, einem für diese Gattung glänzender, dekorativer, mimischer Darbietungen besonders günstigen Boden, dauernd niedergelassen hat und in Léon Bakst einen höchst schätzungswerten künstlerischen Mitarbeiter besitzt. Im Januarheft der Darmstädter „Deutschen Kunst und Dekoration" (Herausgeber Hofrat Alexander Koch) werden eine große Anzahl der von Léon Bakst entworfenen Kostüm- und Bewegungsskizzen und Szenenbilder vorgeführt.

Gedankensplitter.

Gold schenkt die Eitelkeit, der rauhe Stolz —
Die Freundschaft und die Liebe schenken Blumen.

Grillparzer.

Bedenke: die Gerechtigkeit ist eine so überaus hohe und seltene Tugend, daß es ungerecht von dir wäre, sie von dem nächstbesten zu verlangen.

Paul Garin.

Wer sich nicht bückt, ackert schlecht.

Sprichwort.

Wiedergewinn verlorener Schönheit

von einer Sachverständigen.

Wenn die Frauenwelt nur aufhören würde, kosmetische Mittel zu gebrauchen und statt dessen ein wenig mehr gesunde Vernunft anwendete, so könnten alle Frauen ihren jugendlichen Teint wiedergewinnen und für immer behalten. Schlechter Teint wird gewöhnlich dadurch hervorgerufen, daß die Haut nicht mehr die Kraft hat, ihre äußere Schicht, so wie die Natur es will, abzuwerfen. Das Resultat ist, daß die halb abgestorbene äußere Hülle aufliegen bleibt, bis sie hoffnungslos verunstaltet ist.

Das Vernünftigste, das in einer solchen Lage zu tun ist, ist, die häßliche äußere Teintschicht gänzlich zu entfernen. Dies wird in vielen Fällen durch Anwendung von etwas halbstarkem Cleminit erreicht werden. Diese Substanz, deren Anwendung durchaus nicht unangenehm ist, scheint die leblose äußere Schicht zu entfernen und die junge, feste schöne Haut darunter zu befreien.

Wenn es Ihre Absicht ist, diese einfache Methode zu versuchen, brauchen Sie nur ungefähr fünfunddreißig Gramm halbstarkes Cleminit in Ihrer Apotheke zu bestellen und es einige Nächte vor dem Schlafengehen wie Goldcream aufzulegen. Mit einem jungen und hübschen Gesicht, seien Sie versichert, fühlt man sich ohne Zweifel wohler.

Bekanntmachung.

Gemäß § 6 und 8 der Satzung über die Gewährung von Entschädigungen aus Anlaß von Viehseuchen vom $\frac{\text{28. Februar}}{\text{24. April}}$ 1912 ist von dem Provinzial-Ausschuß der Provinz Westpreußen beschlossen worden, von den Besitzern von Rindvieh zur Bestreitung der Entschädigungen und der Verwaltungskosten usw. Beiträge in Höhe von 30 Pfennigen für jedes Stück Rindvieh zu erheben.

Die für den Stadtkreis Thorn bestimmungsgemäß nach dem Ergebnis der allgemeinen Viehzählung vom 1. Dezember 1911 aufgestellte Beitrags-Liste wird im Zimmer 22 des Rathauses vom

14. Januar d. Js.

ab zur Einsicht 14 Tage lang ausliegen.

Anträge auf Berichtigung sind spätestens binnen 10 Tagen nach Ablauf der Auslegungsfrist bei uns anzubringen.

Thorn den 10. Januar 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Zinsscheine Reihe II, Nr. 1 bis 20 zu den Schuldverschreibungen der preußischen konsolidierten 3prozentigen Staatsanleihe von 1903. 1904 und Reihe IV, Nr. 1 bis 30 zu den Schuldverschreibungen der preußischen konsolidierten 3½, vormals 4 prozentigen Staatsanleihe von 1883 über die Zinsen für die 10 Jahre vom 1. Januar 1913 bis 31. Dezember 1922 nebst den Erneuerungsscheinen für die folgende Reihe werden

vom 2. Dezember d. Js. ab

ausgereicht. Die Ausgabe geschieht durch Vermittelung
der Regierungshauptkasse in Marienwerder,
der Kreiskasse in Thorn,
der Reichsbankstelle in Thorn.

Den Vermittelungsstellen sind die Erneuerungsscheine (Talons) mit Verzeichnis einzuliefern. Formulare zu Verzeichnissen werden unentgeltlich abgegeben.

Thorn den 8. Januar 1913.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Während der Zeit vom 1. bis Ende Dezember 1912 sind:
5 Diebstähle,
1 Körperverletzung
zur Feststellung, ferner:
in 7 Fällen liederliche Dirnen,
in 8 „ Obdachlose,
in 7 „ Bettler,
in 6 „ Trunkene,
5 Personen wegen Straßenskandals und Unfugs
zur Arretierung gekommen.
2147 Fremde waren gemeldet.

In der gleichen Zeit sind folgende Fundsachen angemeldet und bisher nicht abgeholt worden:

a) im Fundbureau verwahrt:
1 Patentschlüssel, 1 großer Schlüssel, 1 dunkle Kinderweste, 1 Taschentuch, 1 Damenuhr an einer Schnur, 1 Taschentuch, 1 Brosche, 1 Wechsel, 1 Stück Stoff, 1 schwarzes Stofftäschchen mit Inhalt, 1 Wagenlaterne, 1 Pferdedecke, 1 rotbr. Ledertäschchen mit Inhalt, 1 polnisches Gesangbuch, 1 schwarze Ledertasche mit Inhalt, 1 Sammetgürtel, 1 Erlaubniskarte, 1 Zigarrentasche, 1 Geldstück, 1 Sportkrawattennadel;

b) in Händen der Finder:
1 Damenportemonnaie mit größerem Inhalt bei Giese, Kirchhofstr. 58, 1 evgl. Gesangbuch bei Frau Marczinski, Marienstraße 9, 1 Damenschirm bei Köchin Marie Freytag, Fischerstr. 49, 1 Paar neue Herrengamaschen und 2 rechte Herrengamaschen Schulbaracke an der Waldstr., ½ Eimer Mostrich bei Dodillet, Talstr. 40, 1 Geldbetrag bei Kaufmann Heymann Cohn, Schillerstr., 1 schwarze Damenledertasche mit Inhalt bei Dammann u. Kordes, 1 Hinterlegungs- (Gepäck) schein bei Johann Pohl, Grabenstr. 28, 1 Kamm und 1 Bürste bei dem Burschen des Majors Bienko, Schulstr. 29, 1 gestreifter Woylach bei Prov.-Aufseher Wölschke, Mellienstr. 69, 1 Kavallerie-Offiziers-Säbelscheide mit Koppel bei Frau Fehlauer, Mellienstr. 117, 1 Damenportemonnaie mit Inhalt bei Nikolaus Piasecki, Fischerstr. 41, 1 Damenuhr mit Kette bei Kaufmann Kling, Mauerstr. 35, 1, 1 goldenes Medaillon mit 2 Photographien bei Kassierer Pischorra, Kasernenstr. 5, pt., 1 goldenes Armband mit Perlen bei Erna Dann, Grabenstr. 38, 1 Herdplatte und 2 eiserne Türen bei Frau A. Kozlowski, Hofstr. 11;

c) Zugelaufen:
1 weißgrauer Jagdhund bei Hilfsschaffner Goß, Geretstr. 37, 1 kl. fuchsartige Hündin bei Kaufmann Gustav Hermann, Geretstr. 3, 1 gelber Teckel bei Schlossermeister Riemer, Waldstraße 41, 1 brauner Jagdhund bei Kasprzinski, Brunnenstr. 13, 1 Schäferhund in der Fußartilleriekaserne, 1 kleiner, schwarzer Pudel bei Rinas, Kometenstr., 1 gefleckte Dogge bei Pollatz, Mellienstraße 70, 1 Terrierhündin bei Hausbesitzer Weilak, Culmer Chaussee 100, 1 junger Teckel bei Oborski, Brückentor.

Die Verlierer, Eigentümer und sonstigen Empfangsberechtigten werden hierdurch aufgefordert, ihre Rechte gemäß der Dienstanweisung vom 27. Oktober 1899 (Amtsblatt Seite 395/99) binnen 3 Monaten bei der unterzeichneten Behörde geltend zu machen.

Thorn den 9. Januar 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Holzverkauf.

Aus der Kämmereiforst Thorn kommen im Gasthause Barbarken am

Donnerstag, 16. Januar 13,

vormittags 10 Uhr,
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:
1. Schutzbezirk Barbarken.
180 rm Kiefern-Knüppel,
200 rm Kiefern-Reisig 2/3,
40 rm Kiefern-Stubben.
2. Schutzbezirk Ollek.
100 rm Kiefern-Knüppel,
120 rm Kiefern-Reisig 2/3.

Thorn den 10. Januar 1913.

Der Magistrat.

Holzverkauf.

Aus der Kämmereiforst Thorn kommen im Gasthause Oborski in Groß Bösendorf am

Sonnabend, 18. Januar d. J.,

vormittags 9½ Uhr,
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung zum Verkauf:
1. Schutzbezirk Guttau.
ca. 50 rm Kiefern-Kloben,
„ 150 rm Kiefern-Knüppel,
„ 80 rm Kiefern-Stubben,
„ 60 rm Kiefern-Reisig 2/3.
2. Schutzbezirk Steinort.
ca. 30 rm Kiefern-Kloben,
„ 100 rm Kiefern-Knüppel,
„ 200 rm Kiefern-Stubben,
„ 80 rm Kiefern-Reisig 2/3.

Thorn den 10. Januar 1913.

Der Magistrat.

Stadt-Theater.

Sonntag den 12. Januar, 3 Uhr:
Zu ermäßigten Preisen!
Zum letzten male!
Alt-Heidelberg,
Schauspiel von W. Meyer-Förster.
Abends 7½ Uhr: 50. Abonn.-Vorstellung:
Novität! Zum 2. male! Novität!
Große Rosinen,
Vaudeville von Bernauer und Schanzer.
Dienstag den 14. Januar, 8 Uhr:
Erstes Gastspiel der königl. sächsischen Hofschauspielerin **Charlotte Basté.**
Außer Abonnement! Gewöhnl. Preise!
Donna Diana,
Lustspiel von Mereto.
Donnerstag den 16. Januar, 8 Uhr:
Letztes Gastspiel **Charlotte Basté!**
Die goldene Freiheit,
Lustspiel von Rudolf Lothar.
Den Abonnenten bleiben ihre Plätze bis jeweilig am Tage der Vorstellung, vormittags 11 Uhr, reserviert.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Deutscher Reichstag.

87. Sitzung vom 10. Januar, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Delbrück, Kraetke.

Kleine Anfragen.

Eine Anfrage des Abg. Fehrenbach (Ztr.) behandelt den am 11. Dezember in Pforzheim verbotenen Jesuitenvortrag über das Thema. Die Wahrheit über den Jesuitenorden.

Staatssekretär Dr. Delbrück: Das badische Ministerium des Innern hat den Vortrag verboten, weil angenommen wurde, das religiöse Gebiet müsse berührt werden. Vom Standpunkt dieser Annahme entspricht die Entscheidung dem Bundesratsbeschluß vom 28. November 1912. Die Entscheidung darüber, ob diese Annahme selbst zutrifft, steht nicht dem Reichskanzler, sondern dem zuständigen Landesbehörden zu. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, daß die Entscheidung für den vorliegenden Fall gegenüber der bisher in Baden geübten Praxis eine gewisse Verschärfung darstellt. Aber die Schwierigkeit für die gleichmäßige Handhabung der Vorschrift liegt weniger in der Auslegung als vielmehr darin, daß ihre Ausführung im Einzelfall sich in der Regel auf vorbeugende Maßnahmen wird beschränken müssen. (Lachen im Ztr.) Da in den Vorschriften des Gesetzes eine Strafandrohung fehlt, kommt es darauf an, wie der voraussichtliche Inhalt des Vortrages zu betrachten ist. (Lachen im Ztr.) Wir erwarten, daß die Vorschriften auch künftig ruhig und zurückhaltend gehandhabt werden. (Lachen im Ztr.)

Zur Anfrage des Abg. Werner (wirtsch Vgg.) über die Ausländerfrage an den Hochschulen betont

Direktor im Reichsamt des Innern Lewald. Die Zulassung von Ausländern zu deutschen Hochschulen gehört in das Gebiet der einzelstaatlichen Zuständigkeit. Die Absicht, eine reichsgesetzliche Regelung herbeizuführen, besteht nicht.

Zur Frage des Abg. Hoch (Soz) über die Typhusepidemie im 1. Bataillon des Eisenbahn-Regiments in Hanau bemerkt

königl. Generaloberarzt Dr. Schultz: Es ist eingehend untersucht worden, ob Unsauberkeit in der Küche die Erkrankungen veranlaßt haben könne. Es ist aber festgestellt, daß dies nicht der Fall ist. Wahrscheinlich ist der Krankheitskeim eingeschleppt.

Die Beratung der

Denkschrift über die Beamtenorganisation

der Post- und Telegraphenverwaltung wird fortgesetzt.

Abg. Kuckhoff (Ztr.): Nach der Denkschrift sollen keine neuen Beamtengruppen zwischen den höheren und mittleren wie zwischen den mittleren und unteren Beamten geschaffen werden. Wir freuen uns der Tüchtigkeit unserer Postbeamten, bedauern aber die Benachteiligung der mittleren Beamten. Hohe Autoritäten haben anerkannt, daß die glatte Ablehnung der Wünsche der Oberpostassistenten dem Interesse des öffentlichen Dienstes und dem des Reiches nicht entspricht. Ist es richtig, daß in den einzelnen Oberpostdirektionen in verschiedenem Maße Anwärter zum mittleren Dienste zugelassen werden? Jedenfalls sollten den Oberpostassistenten Zulagen von 300 Mark gewährt werden. Wir wünschen ein freundliches Verhältnis der Reichspostverwaltung zu den bestehenden Beamtenorganisationen. Ist beabsichtigt, die gehobenen Unterbeamten weiter aufrücken zu lassen? Die Gehaltsbezüge der Unterbeamten sind zu erhöhen.

Abg. Beck-Heidelberg (ntl.): Wir sollten unsere Beamtenorganisation allmählich in solche Bahnen leiten, daß sie den preußischen Verhältnissen völlig entspricht. Aber vorläufig soll ja eine anderweitige Organisation noch nicht geplant sein. Immerhin müssen sich die jetzt vorhandenen Härten mildern lassen. Verkenne man doch nicht den Umstand der heute herrschenden Unzufriedenheit. (Sehr richtig! links.) Vor einer Durchsicht der Besoldungsordnung dürfen wir nicht zurückschrecken, und wir sind bereit, die entsprechenden Summen in den Etat einzustellen. (Bravo!)

Abg. Dr. Oertel (kons.): Auch wir sind für Beratung der Denkschrift in der Budgetkommission und gehen deshalb auf Einzelheiten nicht ein. Der Anerkennung für die Entwicklung unserer deutschen Post stimmen wir gern zu. Wir haben auch allen Grund, mit den Leistungen des Staatssekretärs zufrieden zu sein. Die Besoldungsordnung hat tatsächlich Härten geschaffen. Sie sollten womöglich beseitigt werden. Die 300 Mark Zulage für die älteren Oberpostassistenten müssen flüssig gemacht werden; dafür werden wir den Staatssekretär in liebenswürdig scharfer Weise zu gewinnen suchen. (Heiterkeit.) Auch die Gehälter der Unterbeamten sind zu erhöhen; dabei ist mir der Gedanke der Kinderzulage angenehm. Dieser Gedanke ist ebenso gesund wie der der Junggesellensteuer. (Heiterkeit und Zurufe.) Ich dachte im Augenblick nicht daran, daß auch der Staatssekretär Junggeselle ist. Aber wie ich ihn kenne, würde er die Junggesellensteuer gewiß mit Freudigkeit tragen. (Heiterkeit.) Aber vom Scherz zum Ernst. Bei der Junggesellensteuer und der Kinderzulage müssen wir einsetzen, wenn wir gewissen Erscheinungen unseres Volkslebens entgegenwirken wollen. Ihr Wohlwollen lenke ich erneut auf die Postagenten und Postverwalter. Der Zunahme der Postgehilfinnen stehe ich skeptisch gegenüber. Wir bekämpfen die Eheflucht der Männer und nehmen ihnen hier doch mindestens 12 000 Stellen weg, die zur Begründung eines Haushalts führen könnten. (Sehr richtig!) Im ganzen erscheint uns die Beamtenordnung zweckmäßig; an ihr allzu oft zu ändern, kann nicht ratsam sein. Die Unzufriedenheit der Beamten ist vorhanden. Aber sie ist ja eine allgemeine menschliche Tugend. (Heiterkeit.) Wir sind mit dem Inhalt der Denkschrift einverstanden, wollen aber die noch vorhandenen Härten beseitigen. In dem Wohlwollen für unsere tüchtigen Postbeamten lassen wir uns von keiner anderen Partei in den Schatten stellen. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. Hubrich (fortschr.): Die Denkschrift leidet an großer Scheu vor neuen Gesichtspunkten. Ganze Abschnitte sind aus früheren Denkschriften übernommen. (Hört!) Daß die Beamten den steigenden Anforderungen des Dienstes gerecht bleiben, zeigt jeder Tag. Das spricht aber nicht für die bisherige Personalordnung, sondern für den Geist, der die Postverwaltung beseelt. Jedenfalls wird die heutige Personalordnung den Wünschen der mittleren und unteren Beamten nicht gerecht.

Abg. Frhr. v. Gamp (Rp.): Früher brachten die Stellenzulagen für teure Orte einen Ausgleich. Die Zulagen sind gefallen und nun soll der Unterbeamte mit 1100 Mark auskommen. Die Landbriefträger mit ihrem schweren Dienst sollten nicht schlechter gestellt sein als die Beamten der Schaffnerklasse. Nachdrücklich unterstützen wir auch die Wünsche der Oberpostassistenten, die jetzt leider vielfach minderwertige Arbeiten ausführen müssen. Die Denkschrift sollte auch nicht sagen, daß die Eigenart des Postverkehrs keinen Raum für die von uns gewünschten Zwischenstufen in der Beamtenordnung biete. Erwünscht ist ferner die erhöhte Nutzbarmachung der Post für die Militäranwärter und ehemaligen Offiziere.

Staatssekretär Kraetke: Ich freue mich, daß fast alle Redner den Postbeamten ihre Anerkennung ausgesprochen haben. Das entspricht auch meiner Auffassung. Ferner danke ich auch für die Zurückhaltung in der Kritik, die an der Denkschrift geübt worden ist. Auf einzelne Anregungen und Angriffe will ich in der Kommission näher eingehen. Nur auf ein paar Äußerungen muß ich gleich eingehen. Ich kann weder anerkennen, daß bei den Avancementsverhältnissen Mißstände bestehen, noch daß die Beamten nicht zu ihrem Rechte kämen. Wenn Sie einen Vergleich zwischen den Post- und anderen Beamten machen und inbetracht ziehen, welche Anforderungen wir an die Anwärter stellen, dann werden Sie zugeben, daß die Postkarriere nicht schlecht ist. Die Denkschrift hat nichts zu verschleiern. Ich verwahre mich aber gegen die Kritik des Abg. Hubrich; ich halte eine derartige Kritik für unzulässig. Woher kommt der Mut, in der Verbandszeitung des Assistentenverbandes zu behaupten, die Verwaltung nütze das Examen aus. um die Assistenten durchfallen zu lassen? Früher klang es in dem gleichen Organ ganz anders. Unsere Maßnahmen können sich nicht darum kümmern, ob sie allen Teilen angenehm sind. Für uns gelten allgemeine Gesichtspunkte.

Abg. Dr. Werner-Gießen, (wirtsch. Vgg.): über die Wünsche der Beamten ist der Staatssekretär nicht genügend unterrichtet. In Beamtenkreisen besteht eine tiefgehende Unzufriedenheit, deren Ursachen wir nachzugehen haben. Die stetige Zurückdrängung der Militäranwärter sollte in unserm Militärstaat nicht möglich sein. Wenns nach den Sozialdemokraten ginge, hätten die Beamten wohl schöne Worte, aber nichts zu essen. (Zustimmung.)

Abg. Windeck (Lohr.): Die Verwendung des weiblichen Personals, das sich im Telephondienst bewährt hat, auch im Schalterdienst wäre verfehlt.

Abg. Werner-Hersfeld (Reformp.): Die Klagen der unteren Postbeamten sind nicht ohne Berechtigung. Fünf Achtel der Assistenten haben damit zu rechnen, daß ihnen ein weiteres Avancement unmöglich ist.

Abg. Hubrich-Oberbarnim (fortschr. Vpt.): Wenn der Staatssekretär meine Kritik als unzulässig bezeichnet, so betone ich mit aller Entschiedenheit, daß es nicht seine Sache ist, darüber zu entscheiden, was hier im Reichstage zulässig und was unzulässig ist, (Lebhafte Zustimmung links.), das ist Sache des Präsidenten, der keinen Anlaß gefunden hat, diese Kritik zu rügen. Auch durch die allerschärfsten Angriffe seitens des Staatssekretärs werde ich mich nicht irre machen lassen in meinem Bemühen, für die Besserstellung der Postbeamtenschaft einzutreten. (Lebhafter Beifall links.)

Staatssekretär Kraetke: Nach wie vor muß ich derartige Kritik als unzulässig bezeichnen. (Lärm links.) Es ist unzulässig, eine Verwaltung zu verdächtigen, als ob sie unlautere Mittel ihren Beamten gegenüber gebrauche. (Erneuter Lärm links.) Seine Kritik erkläre ich nochmals für unzulässig. (Erneuter großer Lärm.)

Präsident Dr. Kaempf: Der amtierende Vizepräsident hat die Worte des Abg. Hubrich als zulässig betrachtet und ist nicht dagegen eingeschritten. Ich muß diesen Standpunkt des Vizepräsidenten Dove als vollständig begründet bezeichnen. (Lebhafte anhaltende Beifalls- und Bravorufe links.)

Damit schloß die Debatte. Die Denkschrift geht an die Budgetkommission.

Die Konkurrenzklausel.

Es folgte die erste Lesung der Novelle zum Handelsgesetzbuch (Konkurrenzklausel).

Staatssekretär Dr. Lisco (unter anhaltender Unruhe im Hause): In den Kreisen der Handlungsgehilfen wird seit längerer Zeit eine Änderung der Vorschriften der Paragraphen 74 und 75 des Handelsgesetzbuches befürwortet. Auch der Reichstag ist diesem Wunsche beigetreten. Anerkannt worden ist, daß mit der Konkurrenzklausel bedeutender Mißbrauch getrieben und den Gehilfen vielfach das fernere Fortkommen weit über das berechtigte Interesse des Prinzipals hinaus erschwert wird. In Zukunft soll die Konkurrenzbestimmung nur angewendet werden, wenn eine unbillige Erschwerung des Fortkommens des Gehilfen ausgeschlossen ist. Auf mehr als 3 Jahre darf sich die Beschränkung nicht erstrecken.

Darauf wird die Weiterberatung auf Sonnabend 12 Uhr pünktlich vertagt. Außerdem Jugendgerichte. Schluß 6½ Uhr.

Haus und Küche.

Jeden Tag Gemüse auf dem Tisch. Der praktische Ratgeber im Obst- und Gartenbau möchte dazu beitragen, daß möglichst in jedem Haushalt täglich Gemüse auf den Tisch kommt. Er setzt als Belohnung für diejenigen Hausfrauen, die ihm bis zum 1. Dezember 1913 eine möglichst abwechslungsreiche Aufstellung leicht herzustellender Gemüsegerichte für den einfachen bürgerlichen Haushalt einsenden, 600 Mark in Preisen aus. Diejenigen Hausfrauen, bei denen täglich Gemüse auf den Tisch kommt, haben also eigentlich nichts weiter nötig, als das ganze Jahr hindurch hierüber genaue Aufzeichnungen zu machen und sie einzusenden. Tüchtige Hausfrauen, die sich für das Preis-Ausschreiben interessieren, können sich die Nummer, in dem es abgedruckt ist, unberechnet und portofrei zuschicken lassen vom Verlag des praktischen Ratgebers im Obst- und Gartenbau zu Frankfurt a. O.

Kunst und Wissenschaft.

Aussendung einer Hilfsexpedition nach Spitzbergen. Aus Spitzbergen war gemeldet worden, daß eine Expedition zur Rettung der Teilnehmer der deutschen Spitzbergen-Expedition von **Advents Bay** nach Wijde Bucht abgehen werde. Daraufhin hat das **norwegische Ministerium des Äußern** nach Spitzbergen telegraphiert, die norwegische Regierung garantiere die Ausrüstungskosten einer derartigen Expedition. Auch der deutschen Gesandtschaft in Christiania stand das Ministerium des Äußern in dieser Angelegenheit zur Seite. Die deutsche Regierung hat der norwegischen Regierung für die unternommenen Schritte ihren Dank ausgesprochen. Sachverständige bezeichnen es augenblicklich als unmöglich, von Norwegen eine Hilfsexpedition auszusenden. — Auch in **Deutschland** soll eine Hilfsaktion für die Spitzbergenexpedition eingeleitet werden. Zu diesem Zweck werden die Mitglieder des Ehrenkomitees für die deutsche arktische Expedition zu einer Sitzung zusammenberufen werden, in der Mittel und Wege für eine schnelle Hilfe beraten werden sollen. Dem Ehrenkomitee gehören eine große Reihe hervorragender Personen an; so Generaldirektor Ballin-Hamburg, Professor Dr. von Drygalski, der Leiter der ersten deutschen Südpolarexpedition, Präsident der Reichsbank Geheimrat Havenstein und die Geheimräte Hergesell und Dr. Lewald, sowie Major von Parseval. Ferner zählen zu dem Ehrenkomitee eine Reihe hoher Militärs.

Stadtverordnete und Stadträte auf der Anklagebank.

(Zweiter Tag.)

Ratibor, 10. Januar.

In der fortgesetzten Verhandlung des Prozesses wegen der umfangreichen Unterschleife bei der Provinzial-Heil- und Pflegeanstalt Rybnik wurde als erster Zeuge Landesrat Schöltsczel vernommen, der Dezernent für die schlesischen Anstalten ist und aufgrund der Anzeigen über 80 Zeugen wegen der Unregelmäßigkeiten vernommen hat. Der Zeuge hat ermittelt, daß der Angeklagte Rendant Schmidt eine sehr maßgebende Stellung inne hatte. Schmidt leitete den gesamten Kauf und Verkauf selbständig. Weiter hat der Zeuge festgestellt, daß Schmidt selbst der Verfasser einiger Artikel in der Oberschlesischen Volksstimme war, die schwere Angriffe gegen die Anstalt enthielten. Nachdem Schmidt seines Amtes entsetzt war, brachte die Anstaltsjagd 410 Mark statt früher 48 Mark, die Fischnutzung 700 Mark statt früher 300 Mark. — Zeuge Dr. Elias, Oberarzt der Anstalt, hat aufgrund einer Anzeige ebenfalls Ermittelungen über Schmidt und Zibis angestellt. Es seien auch mehrere Personen zu ihm gekommen mit dem Ersuchen, die Sache totzuschweigen und keine Anzeige zu machen. — Auf die Frage des Verteidigers Dr. Koppenhagen muß der Zeuge zugeben, daß er von den Lieferanten, sowie von Schmidt und der Küchenvorsteherin Giller größere Geldbeträge geliehen habe, von letzterer gegen Zinsen, das sei aber nur in der ersten Zeit seiner Tätigkeit ge-

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)

Mit dem Anfang des neuen Jahres beginnen auch die großen Festlichkeiten am kaiserlichen Hof in Berlin. Der Neujahrstag selbst wurde wie üblich begangen. Nachdem das Kaiserpaar am Morgen von Potsdam im königlichen Schloß angekommen war, vollzog sich die feierliche Auffahrt der Botschafter in ihren Staatskarossen, der Minister und Generale, der hohen Staats- und Hofbeamten, wie der Vertreter der geladenen Residenzstädte. An den Gottesdienst in der Schloßkapelle schloß sich im Weißen Saal die Gratulations-Defiliertour der versammelten Herren unter Leitung des Oberstkämmerers Fürsten Solms-Baruth und des Oberhof- und Hausmarschalls Grafen zu Eulenburg. Hierauf folgte der Empfang der Botschafter, der kommandierenden Generale und Admirale, und kurz vor 1 Uhr erschien der Kaiser mit seinen Söhnen im Zeughause, um die Weihe der neu verliehenen Fahnen zu vollziehen und die Parolеausgabe entgegenzunehmen. Abends war im königlichen Opernhause Festvorstellung, der das Kaiserpaar und die Prinzen und Prinzessinnen in den Hoflogen beiwohnten. Zur Aufführung gelagte Glucks „Iphigenie in Aulis" in der Bearbeitung Richard Wagners, und der Generalmusikdirektor Dr. Richard Strauß saß am Dirigentenpult.

Die Schwesterbühne der Hofoper, das königliche Schauspielhaus, bescherte seinen Besuchern zum neuen Jahre den hübschen Schwank „Der Austausch-Leutnant" von Richard Wilde und C. G. von Negelein, der das Publikum in heitere Stimmung versetzte, wenn er auch nicht besonders Neues und Überraschendes bot. Es ist die alte Geschichte von einem preußischen Leutnant und einer märchenhaft reichen amerikanischen Miß, die sich „aus geschäftlichen Rücksichten" bereits mit einem ebenso reichen Landsmann verlobt hat. Das ist natürlich nur der auch im Schwank nötigen Verwickelung zuliebe geschehen — denn wie sollten sonst drei Akte zustande kommen! — und überflüssig zu betonen, daß der Handel zu einem guten Ende kommt und die beiden Verliebten sich zum Schluß in die Arme sinken. Die Darsteller trugen nicht wenig zum Erfolg des Abends bei, besonders Hansi Arnstädt als herzige und energische Miß Daisy und Karl Clewing als widerspenstiger Leutnant.

Weniger Glück hatten in den Kammerspielen des Deutschen Theaters die drei Akte „Fiorenza" von Thomas Mann, die im letzten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts in Florenz spielen und den Gegensatz des finsteren Bußpredigers Savonarola zu den lebensfrohen Medizeern behandeln. Dem Verfasser fehlt die bildende Kraft des geborenen Dramatikers und seinem Stück das heiße Leben der Bühne. Man hörte schöne Worte und vermißte das innere und äußere Geschehen; es war mehr eine bilderreiche Vorlesung über florentinische Renaissance, als ein Schauspiel voll Bewegung und Spannung. Auch die ausgezeichneten Darsteller, Paul Wegener als Lorenzo, Mary Dietrich als Fiorenza, Lothar Koerner als Savonarola usw., vermochten das schwache Stück nicht zu retten.

Dagegen vermittelte das vierte Sinfoniekonzert, das Oskar Fried mit dem philharmonischen Orchester veranstaltete, den Musikfreunden eigenartige Genüsse. Der Abend erhielt sein Gepräge durch die erste Vorführung zweier problematischer Werke. Den Anfang machte eine Suite aus Busoris Oper „Die Brautwahl", die durch ihre merkwürdigen Farbenmischungen und zeitweilig durch ihren grotesken Humor fesselte. Die zweite Neuheit bot der bekannte Dirigent selbst mit seiner Musik zu dem Gedicht „Der Auswanderer" von Emil Verhaeren. Die Verse wurden von Tilla Durieux mit reifer Kunst gesprochen, und trotz mancher Extravaganzen weiß der Komponist den großen Zug zu wahren und den wuchtigen Rhythmus festzuhalten. Immer zeigt sich die sicher gestaltende Hand des hervorragenden Musikers. Einen hübschen Liederabend bot Maria Freund am Montag im Beethoven-Saal, wobei namentlich die Kindertotenlieder, vier indische Lieder in der Übersetzung von Wilbrand und einige französische Lieder großen Beifall fanden.

Auch das „wissenschaftliche Theater der Urania" bringt seinen zahlreichen Freunden wieder manches Neue und Anregende. Großen Beifall fand die Vorführung „Paris und die Königsschlösser von Versailles", die in den ersten Tagen des Jahres zur Darstellung kam. Sie wurde abgelöst durch den Vortrag des Reichsfreiherrn von Binder-Krieglstein, der vor kurzem aus Tschataldscha zurückgekehrt ist und über seine Kriegserlebnisse und Beobachtungen aus den türkischen, albanischen, montenegrinischen Feldlagern während der letzten Jahre berichtete. Dieser Vortrag „Zwischen Kreuz und Halbmond" wurde durch zahlreiche Lichtbilder nach eigenen Aufnahmen erläutert.

Auch die vielen Vergnügungsstätten, in denen die leichtere Muse herrscht, warten für den ersten Monat des Jahres 1913 mit einem neuen Programm auf. Im Wintergarten kann man neben allerhand überraschenden Kunststücken Miß Sumiko bewundern, die erste Japanerin, die europäische Gesangskultur hat, und ins Apollotheater ist der bekannte Operettenkomponist Leo Fall mit seinem Altwiener Singspiel „Brüderlein fein" eingezogen. Das Metropol-Theater hat sich in Otto Reutter und seinen lustigen Kuplets eine neue „Anziehungskraft" gesichert. Daß das Ausstattungsstück „Chauffeur — ins Metropol!" allabendlich noch volle Häuser macht, ist selbstverständlich.

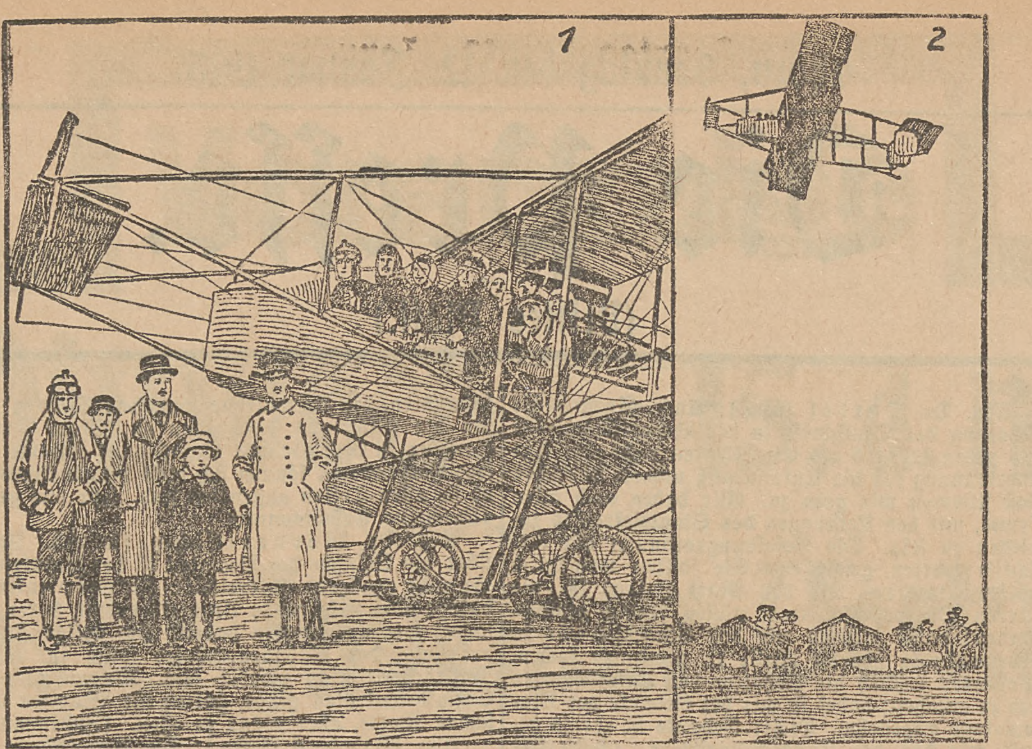
Im „Gebrüder Herrnfeld-Theater" kann man sich an den Possen „Wüstenmoral" und „Die Alpenbrüder" ergötzen, in denen Anton und Donat Herrnfeld die Hauptrollen spielen, und ebenso versprachen die Novitäten in den „Folies Caprices" einen vergnügten Abend. Auch die Kabaretts haben sich die bewährtesten Künstler und Künstlerinnen des Brettls gesichert, und der Zirkus Busch wie der Zirkus Albert Schumann bieten ihren Besuchern viel Neues und Sehenswertes. Im Zirkus Busch macht zurzeit neben der glänzenden Pantomime „Sevilla" ein Mann, der anstelle des Magens ein — Bassin im Leibe trägt, in das er zahllose Frösche und Goldfische hineinspazieren läßt, um sie dann unversehrt wieder ans Tageslicht zu befördern, Furore. So ist in Berlin augenblicklich Hochsaison, und wer die Abwechselung liebt, wird wahrlich nicht in Verlegenheit geraten. — n.

wesen. — Geheimer Sanitätsrat Dr. Zander ist seit Bestehen der Anstalt leitender Arzt und Direktor. Er schildert den Angeklagten Schmidt als einen sehr tätigen und verständigen Beamten und will nicht glauben, daß er sich mit Bewußtsein Unredlichkeiten hat zuschulden kommen lassen. Die schlechten Erträge der Wirtschaft führt der Zeuge auf die Seuchen im Rindviehstalle und die schlechten Ernten zurück. Die Geschäftsverbindung der Lieferanten mit der Anstalt hält der Zeuge für einwandsfrei. Der Zeuge gibt zu, daß er selbst einmal ein Weihnachtsgeschenk von einem Lieferanten erhalten habe, das er aber sofort wieder zurückschickte. — Schlachthoftierarzt Dr. Brysch hat die Beobachtung gemacht, daß von den Schweinen, die in die Anstalt geliefert wurden, Abschnitte gemacht wurden und hat dies den Fleischern verboten. Die gleiche Beobachtung bekundet Fleischermeister Macholetz. Die Felle von Kälbern aus der Anstalt waren von Prima-Tieren und hatten einen Wert von 36 Mark, während der betreffende Einnahmeposten auf 5,50 Mark lautete. — Zeuge Anstaltsarzt Dr. Fünfstück hat auf die Gerüchte, daß so manches nicht richtig sei, einmal „gründlich hinter die Gardinen geblickt“ und festgestellt, daß das Essen nicht einwandfrei war. Die Semmeln und das Brot von der Firma Leuchter ließen sehr zu wünschen übrig, auffallend schlecht war die von Leuchter gelieferte Butter. Der von den Ärzten beantragten Selbstbeköstigung setzte Schmidt heftigen Widerstand entgegen. Die Kost für die arbeitenden Kranken sei nur gerade annähernd ausreichend gewesen. Auffallend kam es ihm vor, daß der Landesrat Gierich-Breslau mit dem Lieferanten Leuchter einen recht intimen Verkehr pflog. Bekannt sei ihm auch, daß Schmidt seine Günstlinge für billige Angebote durch Verkauf von billigem Vieh entschädigte. Die Revisionen der Landesverwaltung seien nur sehr oberflächlich erfolgt. Von Breslau aus kam sehr selten eine Reklamation. Der Zeuge hat bei dem Direktor Beschwerde über die Mißstände in der Anstalt geführt, Abhilfe sei aber nicht erfolgt. — Oberpflegerin Adameck pflegte eine Klassenpatientin, die sich für eigenes Geld ein Tuch kaufen wollte. Der Angeklagte Schmidt bestimmte, daß der Ankauf nur bei einem ganz bestimmten Kaufmann geschehen dürfe. Zum Zeugen Viktor Schäfer hat der Angeklagte Fleischermeister Zibis gesagt, er habe billig eingekauft, falle er herein, dann müßten andere auch springen, denn er habe es ja nur von anderen gelernt. — Zeuge Stadtrat Dr. Schön hat den Angeklagten Schmidt aufgefordert, seine Ehrenämter im Stadtparlament niederzulegen, weil er eine nicht ganz reine Weste habe. — Zu dem Rechtsanwalt Hanraths hat der Vorzeuge Dr. Schön geäußert, daß er mit Schmidt nicht mehr in der Stadtverordnetenversammlung zusammensitzen wolle. Dr. Hanraths hat davon dem Bürgermeister Günther Mitteilung gemacht mit der Bemerkung, daß Schmidt seine Ehrenämter niederlegen müsse, widrigenfalls die Hilfe des Regierungspräsidenten in Anspruch genommen werden müßte. Darauf hat dann Schmidt die Ehrenämter niedergelegt. Auch ihm, dem Zeugen sei bekannt, daß Schmidt die Artikel in der Oberschlesischen Volksstimme verfaßt und hineinlanciert habe. — Direktor der Heilanstalt Leubus Dr. Dinter, früher Anstaltsarzt in Rybnik bekundet, daß Schmidt mit dem Revisionsbeamten aus Breslau und dem Buchdruckereibesitzer Bartels in Rybnik Spritzfahrten unternahm. Der Zeuge hat auch die von Bartels gelieferten vergilbten Gebetbücher gesehen. — Der frühere Wirtschaftsinspektor Wodetzki mißt die Schuld an den schlechten Wirtschaftserträgen der Anstalt allein Schmidt bei, der unnötige Gegenstände einkaufte, während die Schilfstreu der Anstalt für Spottpreise an Private verschleudert wurde. — Dem früheren Inspektor Lux sind die niedrigen Getreidepreise aufgefallen, die der Angeklagte Schultzik zahlte. Dagegen waren die bei Schultzik gekauften Futtermittel bedeutend teurer als bei anderen. — Frau Fleischermeister Wiltschock gibt zu, der Tochter des Angeklagten Schmidt ein Hochzeitsgeschenk im Werte von 30 Mark gemacht zu haben. Die Behauptung Schmidts, er habe das Geschenk zurückgesandt, sei unwahr. — Die Kaufleute Schindler und Mannaberg sandten ebenfalls Weihnachts- und Hochzeitsgeschenke. — Zeuge Kaufmann und Stadtrat Siegmund hat den Angeklagten Schmidt nach dessen Krankheit besucht und dabei eine Flasche Wein vorgesetzt erhalten, deren Qualität sehr gering war. Der Zeuge hat deshalb an Schmidt mehrere male einige Flaschen guten Weins gesandt. — Der Zeuge Eugen Leuchter, der frühere Hauptlieferant der Anstalt, verweigerte in der Hauptsache seine Aussage. Im übrigen führe sein Bruder Alexander hauptsächlich das Geschäft. An Einzelheiten könne er sich nicht mehr erinnern, da er schwer leidend sei. — Der Bruder Alexander Leuchter bekundet, daß er der Anstalt jährlich für etwa 20 000 Mark Waren geliefert habe. Der Angeklagte Schmidt bekam monatlich 5 bis 8 Kilogramm Butter, 24 Brote u. a. m. gratis. Als ihm die Lieferung entzogen wurde, hörte er auch mit den Gratifikationen auf. Die Bevorzugung der Firma sei nicht durch unreelle Manipulationen erfolgt, er habe immer gute Waren geliefert. Dagegen behaupten einige Zeugen, daß die Butter in vielen Fällen direkt schlecht war. — Der Zeuge Hermann Müller lieferte der Anstalt jährlich 800 Hektoliter Bier, will aber an Schmidt keine Zuwendungen gemacht haben.

Zum Schlusse der Beweisaufnahme bekundete ein Handlungsgehilfe Rosplesch, ein Angestellter des Angeklagten Schäfer, er habe mehrfach beobachtet, daß die Anzahl der bestellten Glühstrümpfe nicht geliefert worden sei. Bäckermeister Biehweg-Ratibor erklärt, es sei üblich, daß die Kunden Gratifikationen bekommen. Damit war die Beweisaufnahme beendet.

Der Staatsanwalt Walter betrachtete den Angeklagten Schmidt, wie er in seinem Plädoier ausführte, für überführt der passiven Bestechung und der Untreue. Es sei bewiesen, daß Offerten von Leuten, denen er nicht günstig war, unberücksichtigt blieben. Zweifellos seien die Butter von Leuchter und die Gebetbücher von Bartels schlecht gewesen, die Kartoffeln von Leuchter verfault, die Heringe und der Kaffee ebenfalls von geringer Qualität. Der Staatsanwalt beantragte gegen Schmidt eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten wegen Untreue. Ferner sei Schmidt der passiven Bestechung überführt. Obwohl hier eine Zuchthausstrafe am Platze wäre, beantrage er doch die Zubilligung mildernder Umstände und eine Gesamtstrafe von einem Jahr drei Monaten Gefängnis bei sofortiger Verhaftung wegen Fluchtverdachts. Gegen Fleischermeister Zibis beantragte der Staatsanwalt wegen Unterschlagung 3000 Mk., wegen Bestechung 300 Mark, wegen Betruges 30 Mk., gegen Großkaufmann Aronade wegen Bestechung 300 Mark, gegen Stadtrat Schultzik ebenfalls wegen Bestechung 300 Mark Geldstrafe. Den Angeklagten Schäfer beantragt der Staatsanwalt wegen Mangels an Beweisen freizusprechen. — Die Verteidiger bemühen sich in ihren Plädoiers nachzuweisen, daß den Angeklagten eine Schuld nicht nachgewiesen sei. Justizrat Mamroth sprach seine Verwunderung darüber aus, daß der Staatsanwalt die Anklage gegen Aronade überhaupt aufrechterhalte.

Das Urteil sollte heute, Freitag, Mittag gesprochen werden. Der Zuhörerraum war dicht gefüllt. Nach Beginn der Sitzung machte jedoch der Vorsitzer die Mitteilung, daß der Hauptangeklagte Schmidt in dem Hotel, in dem er Quartier genommen habe, schwer erkrankt darniederliege. Der Gerichtshof beschloß, eine Zeit lang zu warten, ob Schmidt doch noch verhandlungsfähig werden würde. Das war aber nicht der Fall. Zwei Ärzte, die Schmidt behandelten, erklärten dem Vorsitzer, daß der Patient schwere Herzkrämpfe bekommen habe, sein Zustand sei nicht unbedenklich. Unter diesen Umständen beschloß der Gerichtshof, das Urteil bis morgen Vormittag 10½ Uhr auszusetzen. Es soll versucht werden, Schmidt an Gerichtsstelle zu bringen.



Ein neuer Weltrekord im Passagierflug.

Auf dem Habsheimer Flugplatz in der Nähe von Mülhausen im Elsaß wurde von dem Flieger Faller auf einem Aviatik-Doppeldecker (Militärtyp) ein neuer Weltrekord aufgestellt. Er flog mit fünf Passagieren eine Stunde sechs Minuten fünf Sekunden. Das Gesamtgewicht der sechs Personen betrug 419 Kilogramm ohne Betriebsstoffe. Wenige Tage vorher hatte er einen noch glänzenderen Rekord aufgestellt. Mit sieben Passagieren flog er 6 Minuten 49 Sekunden lang. Die Passagiere wogen 532 Kilogramm, die erreichte Durchschnittshöhe betrug 25 Meter.

Mannigfaltiges.

(Selbstmord) Erschossen hat sich am Donnerstag Vormittag in seiner Wohnung der Oberleutnant im 51. Infanterie-Regiment Ulbrich von Schkopp in Breslau. Der Beweggrund soll in materiellen Sorgen zu suchen sein.

(Die Reichsdisziplinarkammer) verurteilte den Postinspektor Döring aus Steglitz wegen Dienstvergehens zur Strafversetzung und Herabminderung des Einkommens um ein Fünftel. Nach der Urteilsbegründung handelte es sich um Verfehlungen, die nicht auf dem Gebiete strafbarer Handlungen liegen, ihn aber zur Bekleidung der Stellung eines Aufsichtsbeamten als ungeeignet erscheinen lassen.

(Ein Steckbrief hinter dem flüchtigen Notar Dr. Becker) ist nunmehr durch die Hamburger Staatsanwaltschaft wegen qualifizierter Urkundenfälschung erlassen worden. In dem bereits erwähnten Schreiben Beckers an die Staatsanwaltschaft, in dem er seine Straftaten eingesteht, erwähnt er, daß es ihm zu besonderer Genugtuung gereiche, daß er keine kleinen Leute betrogen habe, sondern nur Großkaufleute und Bankiers. Das scheint aber nicht der Fall zu sein, denn es melden sich jetzt viele Bauern, die durch Dr. Becker sehr arg geschädigt worden sind. Er hat ihnen Grundstücke abgekauft, spätere Zahlungen versprochen, aber die Grundstücke dann sofort zu Geld gemacht. U. a. hat er auch eine Dame um 150 000 Mark geschädigt, indem er ihr Hypothekenbriefe mit gefälschten Ziffern verkaufte. Ein Makler verliert 167 000 Mark. Bis jetzt ist man Defraudationen von einer Million Mark auf die Spur gekommen.

(Zusammenstoß eines Automobils mit einem D-Zug.) Am Freitag Abend um 6½ Uhr fuhr ein schweres Lastautomobil der Brauerei Mark aus Hamm auf der Bahnstrecke Hamm-Ahlen durch die geschlossene Barriere direkt auf den durchfahrenden Berlin-Kölner D-Zug. Zwei Insassen des Automobils sprangen rechtzeitig ab und blieben unverletzt, der Chauffeur erlitt einen Beinbruch. Das Automobil wurde vollständig zertrümmert und die Maschine des D-Zuges entgleiste. Die Strecke ist zurzeit noch gesperrt. Der D-Zug wurde nach Ahlen zurückgeholt; Personal und Passagiere des D-Zuges blieben unverletzt.

(Der Lehrling als Raubmörder.) Der 16jährige Raubmörder Hermann Petzold in Plauen hat dem Untersuchungsrichter gegenüber ein Geständnis abgelegt, daß er seinen Lehrkollegen Gade deshalb ermordet und beraubt hat, um Unterschlagungen in Höhe von 20 Mark zu decken, die er als Kassierer des katholischen Jünglingsvereins begangen hat. Der Bube zeigte keine Reue über seine Tat und hat die erste Nacht im Gefängnis fest und ruhig geschlafen. Erst als er zur Sektion seines Opfers geführt wurde, fing er an zu heulen. Es ist festgestellt worden, daß er schon früher im Geschäft seines Lehrherrn wiederholt kleine Unredlichkeiten begangen hat und ein sehr durchtriebener Schlingel war. Er soll durch Schundlektüre, Indianergeschichten und dergl. auf die Bahn des Verbrechens getrieben worden sein. Sein Opfer hat er dadurch in den Keller gelockt, daß er sagte, er habe dort einen schönen Indianerschild stehen, den er ihm zeigen wollte.

(Verhaftung eines ungetreuen Bücherrevisors.) In Duisburg wurde der Bücherrevisor Harry Lampmann verhaftet. Er hatte als Konkursverwalter beim Konkurs der Firma Godefroid gegen 52 000 Mark veruntreut.

(Die Fliegerhalle bei Wiesbaden) ist niedergebrannt. Es wird angenommen, das Feuer sei durch Obdachlose veranlaßt, die dort nächtigen wollten.

(Abgekürztes Gratulationsverfahren.) Direktor Gregor von der Wiener Hofoper hat eine originelle Form für seine direktorialen Neujahrswünsche gefunden. Um den zeitraubenden Neujahrsgratulationen des Ensembles zu entgehen, erließ er schon drei Tage vor Neujahr am schwarzen Brett der Oper eine seiner Verordnungen, die ihn in Wien ungefähr so populär gemacht haben, wie Herrn von Jagow seine Polizeidekrete in Berlin. Sein Neujahrsbefehl hieß laut „Frank. Ztg.“: „Ich nehme an, daß mir die Mitglieder der Hofoper zu Neujahr gratulieren werden. Ich danke ihnen allen dafür und erwiderte ihre Glückwünsche aufs herzlichste!“ Dann setzte er sich in den D-Zug und fuhr nach Berlin.

(Diebstahl in einem bayerischen Schlosse des Prinzregenten.) Der „Budapesti Hirlap“ meldet, daß Einbrecher aus dem Sarvarer Schlosse des Prinzregenten Ludwig von Bayern wertvolle Antiquitäten und Schmuckstücke geraubt haben.

(Eine Schiffskatastrophe) hat sich auf dem Mersey zugetragen. Ein Dampfer rammte den Fischdampfer „Fleetwing“ und den Schleppdampfer „Beta“, die sofort sanken. 12 Mann der Besatzung sind ertrunken, während 4 gerettet werden konnten.

(Die alkoholgegnerische Bewegung in Japan.) Das neue Ministerium in Japan hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der den Verkauf von Alkohol an Minderjährige unter schwere Strafe stellt. Der Wirt, der Spirituosen an solche Personen verkauft, soll einen Monat Gefängnis erhalten. Die Strafe kann im Wiederholungsfall bis auf sechs Monate gesteigert werden.

Danziger Herings-Wochenmarktbericht.

Danzig, 11. Januar. Der Abzug vom hiesigen Lager in dieser Woche war recht lebhaft. Namentlich waren es Rußland und Polen, welche größere Posten aus dem Markte nahmen. Yarmouth-Heringe gehen stark auf die Neige. Besonders Yarmouth-Matties sind sehr gut gefragt und ist hierin bereits eine Knappheit zu verzeichnen. Die hiesige Marktlage ist günstig zu nennen und die Preise haben sich weiter befestigt. Man notiert heute per ganze Tonne verzollt, wie folgt: Crownlarge-Ihlen 39, Crown-Matties 43, Crown-Matfulls 48, Crown-Fulls 50, holländische kleine Voll in Schottentonnen 40, holländische Prima Voll in Schottentonnen 42, Yarmouth-Matties 40, Yarmouth-Matfulls 42, Yarmouth-Fulls 44 Mk. Halbe Tonnen 2 Mk. per $^{2}/_{2}$ Tonne mehr.

Herrmann Seelig, Modebazar

Breitestrasse 33. **Fernsprecher 65.**

Fortsetzung des grossen Inventur-Ausverkaufs.

Montag den 13. und Dienstag den 14. Januar 1913:

Soweit Vorrat! **Zwei sensationelle Seidentage.** Soweit Vorrat!

Ca. 1000 Meter reinseidene, solide, moderne und gediegene Stoffe,

effektvolle Streifen auf hellem und dunklem Fond, für Blusen und Kleider geeignet, blaugrüne Karos mit Pekingstreifen, für Blusen und Röcke, glattfarbige Stoffe für Blusen, Tag- und Abendkleider.

Serie I:	Serie II:	Serie III:	Serie IV:
jetzt 1.00 Mk.	**jetzt 1.15 Mk.**	**jetzt 1.50 Mk.**	**jetzt 1.95 Mk.**

Niemand verabsäume die günstige Kaufgelegenheit!

Das Restgrundstück in Eiselau, Kreis Culm, rund 98 Morgen ebener, bester Weizenboden, fast neue, massive Gebäude, schöner Obstgarten, reichliches Inventar, Hypotheken zum größten Teil tilgbar, ist bei rund 20 000 M. Anzahlung zu verkaufen und **sofort** zu übernehmen.

Auch ist daselbst eine Parzelle von rund 30 Morgen besten Bodens mit Scheune, Brunnen und etwas Inventar **unter günstigen Bedingungen** sofort zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt

Max Schmidt, Danzig, Neuerstiftung 10

und die

Deutsche Bauernbank für Westpreußen, G. m. b. H., zu Danzig.

Bakteriologisches und Serum-Institut Thorn.

Fernspr. 425. 375. Tel.-Adresse: Tierarzt Boese. — **Inh.: Tierarzt Boese.** Gegr. 1901. — St. Louis 1904: Silberne und Bronzene Medaille.

Rotlaufserum (staatl. geprüft) Mk. 25 pro Liter.

Bitte genau zu adressieren.

Polyvalentes Serum gegen Schweineseuche,
" " " Brustseuche,
" " " Druse,
" " " Geflügelcholera,
" " " Kälberruhr,
" " " Sept. Kälberpneumonie,
" " " Kälberruhr u. Sept. Kälberpneumonie,
" " " Kälberlähme etc.,
" " " Hundestaupe.

Rattenpest- und Mäusetyphuskulturen.

Die beste und billigste Bezugsquelle für Kolonialwaren

wie:

Kaffee, Kakao, Tee, Marmeladen, Fettwaren und Mühlenfabrikaten

sowie

Gemüse- und Fruchtkonserven, Liköre, Rum, Kognak und Weine

ist das

Einkaufshaus für Kolonialwaren und Delikatessen : :

Thorn, Neustädt. Markt 11, Telephon 926.

Kataloge gratis.

Julius Blüthner Leipzig

Flügel und Pianinos

Alleinvertreter für Thorn:

B. Neumann, Posen, ständ. Lager v. über 100 Pian.

Kataloge gratis.

Eine alte und sehr leistungsfähige

Margarine-Fabrik,

welche auch Pflanzenbutter-Margarine herstellt, sucht für

Thorn und Umgegend

einen gut eingeführten

Vertreter.

Angebote unter **F. S.** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Ausverkauf

wegen Aufgabe des Geschäfts

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

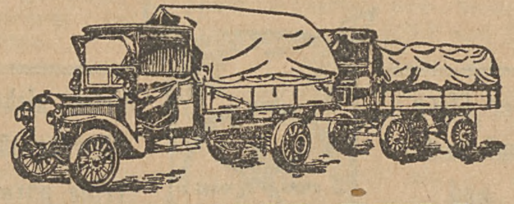
Abteilung Herren - Garderobe:

Knabenanzüge, Paletots zu jedem annehmbaren Preise.
Blaue Cheviots für Knabenanzüge in Resten und meterweise.
Anzugstoffe, Paletotstoffe meterweise und in Resten.
Schwarzer Strumpftrikot für Extrahosen.
Anzüge und Paletots nach Mass zu ermässigten Preisen.

C. G. Dorau, Thorn,

Altstädt. Markt 14, neben dem kaiserl. Hauptpostamt.

BENZ-GAGGENAU



LASTWAGEN

Lieferungswagen
Lastzüge · Omnibusse
Feuerwehrwagen
Spezialwagen aller Art

Zahlreiche Auszeichnungen
und Spezialpreise für
geringsten Brennstoffverbrauch

BENZWERKE GAGGENAU
GAGGENAU (BADEN)

BENZ GAGGENAU

Vertretung: Friedrich Stammer, Elbing.

Inventur-Ausverkauf

im Spezial-Korsettgeschäft

zu bedeutend herabgesetzten und annehmbaren Preisen bei

Frau Meta Pohl, Coppernikusstraße 30.

Bitte Schaufenster beachten.

NB. Reparaturen und Wäsche auch nicht von mir entnommener Korsetts billig.

Vorschuß-Verein zu Thorn,

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir verzinsen

Spareinlagen

mit

4 Prozent.

Annahme von **1 Mark aufwärts** auch von **Nichtmitgliedern.**

Der Vorstand.



Abfahren nach Thorn
da giebt's die besten

Sprech-Maschinen

von **9.50** Mark an.

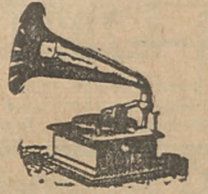
Schallplatten

von **85** Pfennig an,

à 1.50 und 2.00 Mk., bei Entnahme von 5 Stück die 6. Platte gratis

nur bei

Alex Beil



Culmerstrasse 4.

Telephon 839. Telephon 839.

Abgespielte Platten jeden Fabrikats werden **umgetauscht.**

Eigene Reparaturwerkstatt.

Abzahlungen gestattet.

Billigste Bezugsquelle für elektr. Bedarfsartikel

Taschenlampen — Feuerzeuge.

Billigste Ausführung von Haustelephon- und Klingelanlagen.

II. Geschäft: Bromberg, Brückenstrasse 3.

Frauen welche bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Ueberrasch. Erfolg, selbst in den hartnäck. Fällen. Dankschreiben. Unschädlichkeit gar. **3.50 Mk., extra stark 5.50 Mk.** p. Fl. Diskr. Nachnahme-Versand überallhin nur durch Drogist **Bocatius,** Berlin N., Schönhauser Allee 134 a. Auch Versand hygien. Bedarfsartikel. Neueste illustr. Preisliste gratis und franko.

Frauen! **Dr. Schäffer's Monatspulver** ist tausendfach anerkannt und wirksam bei Störungen und Unregelmäßigkeiten. Keins der schlechten, teuren Nachahmungen hat so unzählige Erfolge aufzuweisen, wie Dr. Schäffer's echtes Monatspulver. **Garantieschein liegt bei.** Preis nur 3 Mark. Bei Bestellung das berühmte Frauenbuch von Dr. Schäffer: „Die Störungen der Periode" **gratis.** Diskreter Versand direkt von

Dr. Schäffer & Co., Berlin 90, Friedrichstraße 9.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Mutige Kriegskorrespondenten.

(Nachdruck verboten.)

Kriegsberichterstatter, welche zugleich geschickte Zeichner und Maler sind, braucht es in den gegenwärtigen Kriegen kaum noch zu geben. Sie sind abgelöst durch den Photographen, der mit Kamera und Kinematograph im Nu die illustrierten Blätter mit Stoff zu versorgen vermag. Sein Beruf ist an sich nicht minder gefahrvoll, auch er muß sich, wie der Illustrationszeichner, bis in die nächste Nähe der Gefechtslinie wagen, aber er braucht doch nicht solange in der exponierten Stellung auszuharren, wie es sein Kollege von früher tun mußte. In den früheren Kriegen, als an Momentphotographie und Kinematographie noch nicht zu denken war, haben es manche dieser Berichterstatter zu großer Berühmtheit und Popularität gebracht; so der vor noch nicht langer Zeit gestorbene Korrespondent der „Illustrated London News“, Melton Prior, dessen Denkmal in der St. Pauls-Kathedrale, wie eine englische Wochenschrift berichtet, im vorigen Monat durch den Feldmarschall Sir Evelyn Wood eigenhändig und mit einem warmen Nachrufe enthüllt wurde. Prior hatte an nicht weniger als 13 Feldzügen teilgenommen, vom Aschantikriege 1874 bis zum Kampfe der Russen mit den Japanern im Jahre 1903. Wie tollkühn er war und unter welch schwierigen Verhältnissen er arbeitete, zeigt eine in seiner kürzlich veröffentlichten Biographie erzählte Anekdote. Bei einem seiner Feldzüge war er ganz dicht an die Gefechtslinie herangeraten, und während ihn ringsum die Geschosse pfeifend umflogen, lag er lang hinter einem Erdhaufen auf dem Bauche und fertigte eine Zeichnung von der Schlacht. „Etwas ängstlich war ich ja“, erzählte er später, „aber ich kriegte doch, was ich haben wollte.“

Ein anderer englischer Korrespondent und Zeichner, der schon seit 1866 für die „Illustrated London News“ arbeitete, war William Simpson; er nahm u. a. auch an dem deutsch-französischen Kriege teil und zog nach der Einnahme von Metz zugleich mit den deutschen Truppen in diese Festung ein. Ein anderer Künstler des gleichen Blattes, Frederick Villiers, der sich gegenwärtig im bulgarischen Hauptquartier als Berichterstatter befindet, zeichnete seine ersten Kriegsbilder in Serbien schon im Jahre 1876 und ist seit jener Zeit fast in der ganzen Welt herumgekommen. Im Jahre 1882 war er an Bord des „Condor“, des Kommandeurschiffes, als Alexandria beschossen wurde; er begleitete die Nil-Expedition zum Entsatze Khartums; auch über den südafrikanischen und den russisch-japanischen Krieg berichtete er. Er war übrigens der erste, welcher den Kinematographen auf das Schlachtfeld brachte, und auch der erste Korrespondent, der sich eines Fahrrades im Felde bediente.

Der erste Korrespondent, der von England aus nach dem Kontinent herüberkam, um über einen Krieg zu berichten, war Henry Crabb Robinson, der im Anfange des vorigen Jahrhunderts lebte. Er beschrieb in den Jahren 1807—09 Napoleons Kämpfe in Spanien für die „Times“. Als er wieder in sein Land zurückkehrte, stieg er zu hohen Stellungen empor und konnte sich schon im Jahre 1828 mit einer Pension von 10 000 Mark in den Ruhestand zurückziehen.

Vielleicht der größte aller Kriegskorrespondenten, die je gelebt haben, war Sir William Howard Russell, der seinerzeit den Krimkrieg mitmachte und dessen Berichte über die schlechte Wirtschaft in der Heeresführung zum Sturze eines ganzen Ministeriums führten. Später war er im englischen Hauptquartier Lord Clives' in Indien, wo er u. a. die Belagerung und endliche Einnahme Lucknows im Jahre 1858 beschrieb. Seine Berichte zeichneten sich stets durch die größte Offenheit und Rücksichtslosigkeit aus, sodaß seine amerikanischen Berichte aus dem Jahre 1861, namentlich über den Rückzug der Verbündeten bei der ersten Schlacht von Bull Run, nicht auf allgemeinen Beifall trafen. Dennoch wird anerkannt, daß seine Berichte, wie z. B. über die Schlacht bei Sedan, den Zulukrieg und den egyptischen Krieg, Meisterwerke der Beschreibung sind; er war auch ein vorzüglicher Friedenskorrespondent und hat die „Times“ mit vielen diplomatischen Notizen versorgt, was ihm umso leichter wurde, als er mit König Eduard persönlich befreundet war.

Besonderen Mut zeigte Archibald Forbes, ein Korrespondent der „Daily News“, der beim Ausbruch des deutsch-französischen Krieges Wunder in der Übermittelung von Nachrichten nach England bewirkte. Auch im russisch-türkischen Kriege diente er als Spezialkorrespondent und sandte seinem Blatte unter großen persönlichen Gefahren die berühmten Berichte über den Übergang über die Donau und die Kämpfe um Plewna und im Schipkapasse. Während des Zulukrieges 1879, nach dem Siege von Ulundi, machte er seinen berühmt gewordenen Parforceritt von 176 Kilometern in 15 Stunden, der ihn in den Stand setzte, den frühesten Bericht über die Schlacht nach England heimzusenden.

Le Sage, der gegenwärtige leitende Direktor des „Daily Telegraph“, erwies sich im deutsch-französischen Kriege als ein sehr unternehmender Korrespondent. Er war in Paris während der Belagerung und machte das ganze Elend und alle Aufregungen derselben mit durch. Eines Tages wurde ihm von einer hervorragenden diplomatischen Persönlichkeit die Nachricht von der Unterzeichnung eines Waffenstillstandes übermittelt. In vollem Bewußtsein des Wertes dieser Nachricht eilte Le Sage nach dem Nordbahnhofe, um einen Extrazug von Paris nach Calais zu nehmen. Er mußte aber erfahren, daß ihm der Spezialkorrespondent der „Times“ zuvorgekommen war und den einzigen verfügbaren Zug für sich in Anspruch genommen hatte. Dennoch stand sein Entschluß fest, sein Blatt sollte das erste sein, das die überraschende Nachricht der Welt mitteilte. Er mietete einen Zug, der gerade im Begriffe war, nach Lille abzufahren, und von dort gelang es ihm, die Nachricht nach England durchzubekommen, sodaß seine Zeitung bereits Extra-Ausgaben in den Londoner Straßen ausrufen lassen konnte, als in den anderen Zeitungsredaktionen noch keinerlei Nachricht in Sicht war.

Durch seine Geistesgegenwart und seine Dreistigkeit erlangte ein anderer Kriegskorrespondent des „Daily Telegraph“, Bennet Burleigh, der sich auch jetzt wieder, trotz seines Alters, vor der Front befindet, ein großartiges Interview von dem Burengeneral Joubert. Er saß gerade auf einem Bummelzuge, der ihn zur Front befördern sollte, als dieser Zug auf einer Station von Jouberts Extrazug überholt wurde. Es gelang ihm, den Stationsvorsteher so zu verblüffen, daß dieser den Extrazug durch Signale zum Halten brachte, worauf er kaltblütig zu dem ihm bekannten Joubert einstieg, der ihm den Gewaltstreich nicht weiter übel nahm, sondern ihm noch dazu gratulierte. Cth.

Jäger- und Hüttenleben in Sibirien.

Von Egon Freiherr v. Kapherr-Berlin.

(Nachdruck verboten.)

Längs der sibirischen Urwaldflüsse, in Entfernungen von ungefähr zehn bis zwanzig Kilometern, sind von den Berufsjägern kleine Blockhütten errichtet, um das Vordringen in die Urwälder zu erleichtern und den Leuten die Existenz während der rauhen Jahreszeit in diesen abgelegenen Gebieten zu ermöglichen. So stehen beispielsweise am Laufe des Turtaß einige zwanzig Hütten, sodaß die Jäger die Möglichkeit haben, noch etwa vierhundert Werst von der Mündung des Flusses in den Irtysch Unterkunft zu finden. Im Sommer und Herbst fahren die Jäger gewöhnlich auf ihren leichten Ruderbooten von Hütte zu Hütte, während im Winter die Schlittenbahnen längs des Flusses führen, wobei natürlich unnötigen Bogen abgeschnitten werden.

Auch an den Nebenflüssen stehen solche Hütten, sodaß in einem besonders guten Hochwildrevier oder einer Waldpartie, die sich durch Reichtum an Zobeln und anderen Pelztieren oder Haselhühnern auszeichnet, innerhalb kurzer Zeit ein weitverzweigtes Netz primitiver Verkehrswege und Stationen entsteht. Infolge dieser Bequemlichkeit ist nun auch der Andrang der Jäger außerordentlich groß, der Wildstand geht dementsprechend ungeheuer schnell zurück. Für den Herrenjäger, der auf gute Jagdresultate hofft, möge von vornherein die Regel gelten, daß dort, wo viele Hütten stehen und die Verkehrsverhältnisse einigermaßen geregelt sind, wenig Aussicht auf Erfolg winkt, es sei denn, daß diese Hütten erst kurze Zeit existieren. Reviere, wie zum Beispiel die Wälder an der oberen Konda, auch an der Sosswa, Kuma und am Land, die solche Bequemlichkeiten nicht aufweisen, und dazu noch sehr weit von den Verkehrswegen der großen Flüsse abgelegen sind, bergen noch die besten Hochwildstände. Ist es doch nicht jedermanns Sache, nach zwei- bis dreiwöchentlicher Bootfahrt, wobei aller Proviant mitgeschleppt werden muß, einen Monat lang unter freiem Himmel leben zu müssen oder höchstens eine leichte Zeltbahn als Schutz gegen Wind und Wetter und gegen die fürchterlichen sibirischen Regengüsse zu haben.

Diese Jäger- und Fischerhütten sind fast alle nach demselben Schema gebaut, unterscheiden sich höchstens durch ihre Größe und indem manchmal statt des aus rohen Lehmpatzen gemauerten kaminartigen Ofens (Tschuwal) ein kleiner eiserner oder Blechofen steht. Gewöhnlich sind die Fischerhütten an den größeren Flüssen geräumiger als die Jagdhütten der Hinterwäldler, die meist höchstens 2½ bis 3 Meter im Geviert haben und dabei recht niedrig sind, auch nur in Ausnahmefällen ein kleines verglastes Fenster aufweisen. Die Tür ist stets niedrig, um der Kälte möglichst wenig Zutritt zu gewähren, sodaß ein Erwachsener nur gebückt in das Innere der Hütte gelangen kann. An der Feuerung befinden sich feingespaltene Späne, die zum Anmachen des Feuers dienen, auch einige harzige Knüttel und ein kleiner Haufen Brennholz. Dieser Heizvorrat bildet den eisernen Bestand jeder Hütte, und es gilt unter den Hinterwäldlern für eine große Gemeinheit, dies Holz aufzubrauchen, ohne es vor dem Abmarsch durch neues zu ersetzen. Kann es doch vorkommen, daß ein verirrter müder Jäger bei großer Kälte in einer solchen Hütte Schutz sucht und ohne dies Feuerungsmaterial dem Tode durch Erfrieren, wenigstens aber großen Unbequemlichkeiten ausgesetzt ist. Auch befindet sich auf einem Wandbrett gewöhnlich etwas Zwieback sowie ein Säckchen mit Salz, Feuerstein und Zunder, und in manchen Gegenden wohl auch Streichhölzer, eine kleine Lampe und etwas Petroleum.

Der Urwald hat ungeschriebene Gesetze, die aber von den Hinterwäldlern und Fischern peinlich befolgt werden. Hilft sich doch dies rohe, aber aufrechte Volk gewöhnlich sehr nachdrücklich durch Selbstjustiz; mir sind einige Fälle bekannt, daß Leute, die das Brennholz völlig aufgebraucht hatten und, ohne es durch neues zu ersetzen, fortgezogen waren, oder den in der Hütte vorgefundenen Brotvorrat völlig aufgebraucht hatten, ohne ihrerseits für Ergänzung zu sorgen oder eine Nachricht zu hinterlassen, fürchterliche Schläge von den Hüttenbesitzern erhielten, oder im Winter, wenn die meisten Pelzjäger am Abend in ihren Hütten leben, einfach ausgesperrt wurden und draußen erfrieren mußten. Nichts gilt in Sibirien für so ehrlos wie Diebstahl, besonders aber Hüttendiebstahl.

Deutsche Städtebilder.

Thorn.

Von Heinrich Walther.

(Nachdruck verboten.)

Im Kranze deutscher Städtebilder, die Walther Schulte vom Brühl in einer Artikelreihenfolge vor Augen führt, gibt der Wiesbadener Heinrich Walther eine knappe, anschauliche Schilderung unserer Vaterstadt Thorn, der wir folgendes entnehmen:

Wie Metz im Westen, so hält Thorn als stärkste Festung im deutschen Osten die Wacht gegen das Ausland. Seine große militärische Bedeutung ahnt man schon, wenn man sich ihm von Posen her mit dem Zuge nähert. Im Gelände mancherlei Merkzeichen, die auf einen großen Militärübungsplatz schließen lassen; überall größere und kleinere Soldatentrupps. Dann der Hauptbahnhof, niedrig, schlicht, wie er für Festungsgelände charakteristisch ist. Dem Umstand, daß ich irrtümlich dort ausstieg und nicht bis zu dem noch niedrigeren Stadtbahnhof durchfuhr, hatte ich es zu verdanken, daß ich die in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts vom deutschen Ritterorden gegründete, von eingewanderten Westfalen zuerst bevölkerte Stadt gleich von ihrer malerischsten Seite kennen lernte. Es war zwar ein bischen beschwerlich, aber es hat mich nicht gereut, daß ich die einen ganzen Kilometer lange Eisenbahnbrücke zum rechten Weichselufer dahinmarschieren mußte. Erst ein stattlicher, von Weiden bekränzter Flußarm, dann eine große Insel, die „Basarkämpe“, von der gewaltige Schwarzpappeln ihre Wipfel grüßend emporstreckten und die, wie mir ein naturfreundlicher Mann versicherte, von Blaukehlchen und den die Nachtigall im Gesang übertreffenden Sprossern wimmeln soll. Und nun der von Schiffen und Flößen belebte, majestätische Hauptstrom der Weichsel. Auf ihrem rechten Ufer, hoch genug, daß die größten Überschwemmungen kaum Schaden anrichten können, lagert breit, malerisch, farbig mit roten Dächern die Stadt, sich mit alten Mauerresten und hochragenden Türmen in den Wellen spiegelnd. Herrlich ist die Stromansicht des heiligen Köln, ist die des goldenen Mainz, anders, aber gewiß nicht weniger reizvoll und eigenartig ist die dieses vorgeschobenen Postens da dicht an der russischen Grenze. Das Auge schwelgt in dem schönen Anblick, aber das Herz ist gerührt, hier im fernen Osten das Deutschtum so auf seinem Posten und in ihm ein so schönes, historisches Denkmal deutschherrlichen Rittertums zu finden. Dort ragen noch die Reste seines alten Schlosses, winken trutzige Tore, über die Jahrhunderte hinwegbrausten. Und mehr noch, als sie, sprechen hohe Kirchen und ihre Türme mit hochstrebenden Ziegelpfeilern und weißen Verputzflächen von dem eigenartig reizvollen Deutschordensstil, der so manches herrliche Ziegelbauwerk in diesen an Natursteinen so armen Ländern entstehen ließ und in der Marienburg seinen vollendetsten, majestätischsten Ausklang fand.

Das Bild wechselt beim Weiterwandern. Neue, wenig belebte, breite Straßen, ausgedehnte Kasernenanlagen, eine stolze, aber mit dem alten Stadtbilde nicht stark harmonisierende Garnisonkirche. Dann aber durch die Katharinenstraße ins Herz der Stadt und in ihr äußerst reges, fast großstädtisch wirkendes Verkehrsleben eindringend, empfängt man den Eindruck, sich in einem sehr alten, echt deutschen Kulturzentrum, sich auf historischem Boden zu bewegen. Ich besuche die alten Kirchen, die schlichteste, älteste St. Johanniskirche, die mit schön geschnitzten Chorstühlen paradierende St. Marienkirche, an der man über den drei auf dem harmonisch edlen Chorgiebel sich emporreckenden, schönen Türmchen den hier fehlenden, üblichen großen Glockenturm fast nicht vermißt, und erfreue mich erst recht an dem Anblick der Jakobskirche mit ihrem wuchtigen Zwillingsturmdach, mit ihren von weißen Flächen belebten Ziegelpfeilern und buntem Kachelschmuck, ein Bau, in dem die schon erwähnte Backsteinbaukunst der Deutschordensländer jedem sympathisch werden muß. Auch am Giebel des Junkerhofs, einem Rest des alten Schlosses, tritt sie uns wieder malerisch entgegen. Ein gleiches von dem alten, wohlerhaltenen „Dansker“ zu verlangen, wäre etwas unbescheiden, denn der immerhin stolze Dansker des Schlosses war ja nur die — Abortanlage. Sie wird als Baudenkmal aber treu gehegt und erhalten. Dann begrüße ich zur Abwechselung ein paar moderne Bauten, zunächst den geschmackvollen Renaissancebau des Artushofs, des städtischen Vereinshauses, das sich am Altstädtischen Markt an der Stelle des ehemaligen Bauwerks der berühmten, vor etwa 70 Jahren erst aufgelösten Patrizier- und Bürgervereinigung erhebt. Vielfach haben die „Kasinos“ heute die Erbschaft dieser vornehmen Vereinigungen angetreten. Das schmucke, von der Regierung als Kulturstätte des Deutschtums subventionierte Stadttheater, die Gewerbeschule, das Kreishaus, die Post, die Reichsbank und andere stattliche Gebäulichkeiten beweisen, daß sich die neuzeitliche Architektur von der der vergangenen Jahrhunderte nicht in den Schatten stellen lassen will. Aus diesen hat sich neben den Monumentalbauten noch manches interessante Bürgerhaus mit bemerkenswerter Fassade erhalten. Ein Gang durch das Bromberger Tor gibt uns einen anderen Eindruck. Dort zeigt sich uns die ganze ungefüge, granatentrotzende Wucht einer fortifikatorischen Anlage.

Das eigentliche Wahrzeichen der Stadt aber ist das mächtige Rathaus mit Archiv, Bibliothek, Museum und sehr gemütlichem Ratskeller, ebenfalls ein Backsteinrohbau mit einem stolzen Turme. Die Geschichte Thorns konzentriert sich gewissermaßen in diesem mehrmals neuaufgeführten oder erweiterten Bauwerk. Man denkt an die Deutschordensherrlichkeit, an Thorns Blüte als Hansastadt und an seine nachmalige Knechtschaft unter dem weißen Adler, denkt an das von König Wladislaw inszenierte „Colloquium charitativum“, das liebreiche Religionsgespräch zur Versöhnung der Katholiken und Dissidenten im Jahre 1645 und an das „Thorner Blutbad“ im Jahre 1724, in dem Polen aus Anlaß religiöser Streitigkeiten den Stadtpräsidenten Rößner und neun Bürger ungesetzlich hinrichten ließ. Bei der zweiten Teilung Polens kam Thorn dann an Preußen. Es ist der Geburtsort des Coppernikus. Sein erzenes Bild schaut, wie auch eins des alten Kaisers Wilhelm, vor dem Rathaus in das bunte Treiben des Marktes oder auf die gern zu Füßen des alten Astronomen sitzende bunte Gesellschaft der Flissaken, des lustigen Flößervölkchens der Weichsel. „Coppernikus, ein Thorner, der die Erde sich bewegen, Sonne und Himmel stillstehen ließ“, ist in lateinischer Sprache auf dem Sockel des Denkmals zu lesen.

Viel wäre noch von Thorn zu erzählen, von seinem rührigen Handel, seiner Gewerbetätigkeit, vielleicht auch von dem Wohlgeschmack seines berühmten Honiggebäcks, der „Thorner Katharinchen“. Man könnte auch von seinen hübschen Villenvierteln, seinen Anlagen und dem Reiz der Weichsel noch manches sagen; aber es handelt sich ja nur um einen flüchtigen Besuch, um eine knappe Skizze. Und so mache ich denn kehrt, schlendere die Hauptverkehrsader zurück, wundere mich, wie ungemein belebt sie ist, und wie stark der militärische Einschlag an Artillerie, Infanterie, Ulanen und Pionieren. Und aus dem ganzen Leben und Treiben gewinne ich Verständnis für die Behauptung eines befreundeten, rheinländischen Artillerieoffiziers, daß er nie eine so angenehme, anregende Garnison gehabt habe, als Thorn dahinten an der russischen Grenze. Den tröstlichen Eindruck aber konnte ich auch von dem kurzen Besuch der Stadt mit mir nach dem Westen nehmen, daß eine Warte des Deutschtums, daß ein mächtiges Bollwerk unserer militärischen Macht hier aufgerichtet steht, daß da die Grenzwacht mit treuer, deutscher Gewissenhaftigkeit geübt wird und daß sich der russische Bär, wenn er uns einmal feindlich kommen wollte, dort an der starken, wohlbehüteten Feste seine besten Zähne ausbeißen würde.

Wenigstens soweit es sich um alteingesessene Ansiedler oder Eingeborene handelt. Der Frischzugewanderte oder der auf freiem Fuße lebende Verbannte, der sich diesen Regeln nicht fügen will und die unleidliche Angewohnheit des Stehlens von seiner europäischen Heimat mit über den Ural gebracht hat, wird sehr bald belehrt und läßt gewöhnlich sein schändliches Handwerk schon nach ganz kurzer Zeit.

Der Pelzjäger hat in seiner Hütte nicht nur seinen sämtlichen Mund- und Munitionsvorrat, sondern auch die erbeuteten Felle und wohl auch in einem kleinen Verschlage nebenan Fleisch- und Wildvorräte liegen. Es wird ihm aber im Vertrauen auf die Ehrlichkeit der eingeborenen Bevölkerung niemals einfallen, seinen Speicher oder seine Hütte zu verschließen. Ein Diebstahl bleibt aber niemals unentdeckt, denn ein Jäger weiß vom andern in dieser menschenleeren Gegend, und die fährtenkundigen Hinterwäldler stellen sehr bald und mit verblüffender Sicherheit an den Fußspuren die Personalien des Übeltäters fest.

Ein Teil der Jäger bezieht schon im Sommer die Hütten auf längere oder kürzere Zeit, um während der Mückenzeit auf das sich im Wasser suhlende Hochwild zu jagen, während das Gros erst im Oktober in die Urwälder zieht, um in der Umgegend ihrer Hütten auf Zobel, Otter, Marder und Eichhörnchen sowie auf Haselhühner zu jagen oder Fallen zu stellen. Kurz vor Weihnachten verlassen die Leute ihre Jagdgebiete, um ihre Ausbeute nachhause zu bringen und dort an die Aufkäufer zu verkaufen. Im Spätwinter bewohnen nur wenige Jäger die Hütten, und höchstens übernachten zufällig ein paar Bärenjäger darin. Erst wenn im März der tiefe Schnee sich mit einer Kruste bedeckt, die dem Hochwilde die Flucht erschwert, ziehen wieder vereinzelte Leute in die Taiga, um auf Elche oder Renntiere Jagd zu machen, indem sie die armen Tiere, auf Schneeschuhen laufend und mit Hilfe ihrer schnellen Hunde, zu Tode hetzen.

So ist die Jagd bis vor wenigen Jahren am Turtaß betrieben worden. Das Wild wurde erbarmungslos ausgerottet. Nun stehen die meisten Hütten leer, denn die Raubjäger haben andere Gebiete aufgesucht, und die dort seit mehr als einem Menschenalter jagenden Eingeborenen sind gezwungen worden, in Ermangelung von Wild die Jagd einzustellen und, um nicht zu verhungern, Fischerei zu betreiben. Im Norden sind die Verhältnisse noch wesentlich besser, da die Menschheit dort noch dünner gesät ist und auch die Eingeborenen gegen die eingewanderten Russen sehr mißtrauisch sind und ihnen das Jagen nach Möglichkeit erschweren. Doch gibt es auch unter den Eingeborenen ganze Stämme, die sich mit Raubjagd schlimmster Art beschäftigen. Hat doch die russische Regierung leider fast im ganzen Norden Rußlands und auch in Sibirien die veralteten Militärgewehre, System Berdan, für billiges Geld an Ansiedler und Eingeborene verkauft; diese richten nun mit den weittragenden Büchsen entsetzliche Verheerungen unter dem Wilde an. So zeichneten sich besonders die Ostjaken am Narym durch gewissenlose Wildschlächtereien aus. Sie zogen mit Kind und Kegel, begleitet von ihren vorzüglichen Hunden, in ganz Westsibirien umher. Wenn sie sich in einer Gegend niedergelassen hatten, so dauerte es meist nur ganz kurze Zeit, bis der letzte Elch oder das letzte Renntiere abgeschossen war. Ihnen ist auch die Dezimierung der Elche am Turtaß und der Demjanka zuzuschreiben. Als sie endlich am Landisch und Laud ihre Schlächtereien fortsetzten, mußte auf Bitten der eingeborenen Jäger eine förmliche Polizei-Expedition unternommen werden, um sie zu verjagen. Nur dem energischen Eingreifen des damaligen Polizeichefs von Tobolsk, Petuchow, ist es zu verdanken, daß die Elchstände des Nordwestens gerettet wurden. Auch hat der Gouverneur, Herr von Hagmann, im Kreise Turinsk jegliche Jagd streng verboten, um den letzten Rest an Hochwild in den dortigen Wäldern zu erhalten. Inwieweit diese Maßnahme künftighin von Nutzen sein wird, hängt ganz vom Verhalten und dem Verständnis seiner Nachfolger ab. Auch hat die Polizei auf Betreiben des Obergerichtsrats Baron Budberg und des Fürsten Dshafaridse das Ausstellen von Fanggruben und Mordfallen auf Hochwild verboten; doch ist, bei den großen Entfernungen und dem Mangel an Polizeiorganen, ein wirklicher Schutz vor der Hand nicht durchführen. Auch das neue sibirische Jagdgesetz dürfte, wenn es eingeführt wird, vorläufig nur von rein akademischem Werte sein; fehlt ja doch dem Gros der Bevölkerung jedes Verständnis für eine Regelung des Jagdbetriebes.

Den Verkehr im Sommer vermitteln Boote von Hütte zu Hütte, im Winter aber fahren die Jäger auf leichten Schlitten, die nur in Ausnahmefällen von Pferden gezogen werden, gewöhnlich aber von Hunden. Auch spannt sich der Jäger, selbst auf Schneeschuhen stehend, ein paar Hunde vor, indem er ihnen ein aus Riemen bestehendes Geschirr anlegt. Von diesem aus laufen Leinen, die hinten am Gürtel des Jägers befestigt sind, sodaß der Zugstrick zwischen den Beinen des Mannes durchläuft. Würde der Jäger die Zugleine vorn am Gürtel befestigen, so verlöre er unweigerlich das Gleichgewicht. Von seinen Hunden gezogen, gleitet er mit erstaunlicher Geschwindigkeit auf den fest eingefahrenen Schneeschuhbahnen dahin. Rechts und links ist der Weg mit Beil und Messer astfrei gemacht, und breite Schnittmale an den Baumstämmen bezeichnen die Bahn.

So spielt sich das Leben der Hüttenjäger in Sibirien ab. Ganz ähnlich wie im wilden Westen Amerikas und in Kanada nimmt das Wild ab, verschwinden die Jäger, ihnen folgen die Fischer und diesen wieder, nach Erschöpfung des Fischreichtums, die ackerbauenden Ansiedler, die nun ihrerseits die Wälder vernichten und sich schlecht und recht von den Erträgnissen eines mehr oder minder primitiven Getreidebaues ernähren müssen.

Die Ratlose.

Skizze von Else Grüttel-Hamburg.

(Nachdruck verboten.)

Er saß in der großen Empfangshalle des Hotels und wartete. Die Dinerstunde war vorüber, und um ihn herum schwirrte und knisterte das vielfarbige Bild einer internationalen, eleganten Gesellschaft. Kellner eilten geräuschlos mit Mokkakännchen und geeisten Likören über die indischen Teppiche; Kavaliere bewarben sich lächelnd um die Gunst schöner Frauen, und weiche Lieder sangen die Saiten einer Geige hinter schimmernden Vorhangfalten.

Hans Winter ließ das Zeitungsblatt sinken und folgte mit den Augen den leise schwingenden Bewegungen der großen Portaltür. Die Politik war langweilig, das Getriebe um ihn her interessierte ihn nicht, er erwartete mit lebhafter Ungeduld eine junge Dame und wußte doch recht gut, daß sie vor einer Viertelstunde garnicht da sein konnte. Sie hatten sich wie gewöhnlich auf 9 Uhr verabredet, und es fehlten noch ganze fünfzehn Minuten.

Er war eben viel zu früh gekommen heute. Weshalb eigentlich? Für gewöhnlich pflegte er solche Vorpräzision unpünktlich zu nennen. Aber richtig, er hatte sich ja das japanische Zimmer reservieren lassen wollen, deshalb war er so zeitig dagewesen. Ob es Maria überhaupt angenehm sein würde . . . sie pflegten sonst immer im Restaurant zu speisen. Aber diesmal, — es war doch heute ein ganz besonderer Tag. Zum ersten mal, seit sie sich kannten, waren sie für drei Wochen getrennt gewesen, da mußte das Wiedersehen unbedingt gefeiert werden. Und im blendend hellen Hotel-Restaurant, unter den Augen aller gleichgiltigen, fremden Menschen oder gar Bekannten . . . nein, das wäre nicht festlich und nach seinem Sinn gewesen.

Hans Winter erschrak. Was wollte er denn, was war es, weswegen er mit dem Mädchen allein sein mußte, gerade heute? Maria Mortensen war ein gescheidtes, amüsantes Mädchen, mit dem man sich gut unterhalten konnte. Damit hatte es angefangen, als er sie zu Beginn der Saison bei Freunden zum ersten male sah. Sie war weniger albern als die üblichen Dinergänschen, die man ihm anzubieten pflegte, ja, hin und wieder glitt sogar ein seltsamer Ernst über ihre Stirn, eine fast schwermütige Stimmung, die sich dann minutenlang ihrer Unterhaltung mitteilte und zu ihren strahlenden neunzehn Jahren so garnicht paßte. Er interessierte sich für dies hübsche, kluge Kind, das mit der Mutter, einer Kopenhagenerin, in einer Alsterpension lebte, und da die Kleine in ihrer dänischen, freien Erziehung einem gelegentlichen Rendezvous durchaus nicht abgeneigt war, so kultivierte er eifrig diese neue Freundschaft, die sehr bald aus den anfänglich losen Beziehungen emporwuchs. Ans Heiraten dachte Hans Winter nicht, als eingefleischter Junggeselle fühlte er sich dazu wenig berufen. Umso harmloser genoß er den zwanglosen, anmutigen Umgang mit der kleinen blonden Dänin und dachte nicht über die Freude des Tages hinaus. Maria selbst war ja so ungezwungen und heiter in seiner Gesellschaft, auch sie faßte die ganze Sache lediglich als guten Kameradschaftsbund auf, ja, sie hatte ihm sogar einmal mit ernsthafter Miene versichert, daß sie infolge einer unglücklichen Verlobungsgeschichte überhaupt eine Abneigung gegen die Ehe besäße.

Während Hans Winter wartend in der Halle saß, wurde ihm ein wenig beklommen zu Sinn. Er hatte bisher nie ans Heiraten gedacht, das war richtig. In diesen letzten Wochen aber empfand er es deutlich: das war keine Kameradschaftlichkeit, was da in seinem Innern stürmisch pochte und ihn mit Ungeduld nach jenen kleinen engbeschriebenen Briefseiten ausschauen ließ, die jeden dritten Tag auf seinen Tisch flatterten, — das war nicht blos Freundschaft, das war Liebe.

Und heute wollte er es ihr sagen, daß er sie liebte, und daß sie seine Frau werden müsse, allen Junggesellenvorsätzen zum Trotz.

Wie aber, wenn sie nicht wollte? Hatte sie ihm nicht ausdrücklich erklärt . . . ach Unsinn, sie war ja noch so jung, und daß sie ihn gern hatte, dafür besaß er doch auch seine Beweise . . .

Maria Mortensen — das klang so weich, so dänisch, so weiblich. Ganz deutlich sah er sie vor sich, mit dem seidigblonden Haar, den blauen, blitzenden Augen und dem roten Mund . . .

Und da war sie wirklich!

„Guten Abend, mein liebes Fräulein Maria, ich habe Sie wahrhaftig garnicht kommen sehen.“ Herrgott, wie entzückend sie aussah, so sonnenverbrannt und frisch, in ihrem blaßblauen Kleidchen und dem schelmischen Mohnblumenhut. Im Überschwang der Freude preßte er ihre Hand so fest, daß Maria glühend rot wurde.

„Nicht wahr, wir wollen hier garnicht erst Zeit verschwenden, sondern gleich zum Essen gehen? Kommen Sie, ich habe das kleine japanische Zimmer, in das wir einmal einen Blick warfen, für uns reservieren lassen. Es ist Ihnen doch recht?“

Sie lächelte ein wenig befangen und sah scheu zu ihm auf.

„O ja,“ entgegnete sie dann und zupfte an ihren Rosen, „ich hab Ihnen auch etwas zu sagen, und da ist es schon schöner, wenn wir ungestört sind.“

Maria — ihm? Hans Winter schaute überrascht herum. Aber seine kleine Freundin war eifrig mit ihren Vorsteckblumen beschäftigt, und so gingen sie schweigend die Treppe hinauf.

In dem engen, japanischen Gemach dufteten frische Maiblumen. Seide bespannte die Wände, von der Decke hing eine bunte, holzeingefaßte Lampe und verbreitete weiches, farbiges Licht. Auch auf dem Damast des à deux gedeckten Tischchens lagen Frühlingsblumen und leuchteten zwischen Silber und Kristall.

„Wie märchenhaft!“ rief Maria entzückt und sank in die mit Apfelblüten bestickten Seidenpolster. Hans Winter lächelte. Ihn bezauberte ein anderes Märchen viel lebhafter als die toten Malereien und verblaßten Stickereien einer fernen Inselwelt. Und er hätte dieses lebendige, warmblütige Märchenwesen am liebsten schon jetzt in seine Arme genommen und tausendmal innig geküßt.

Aber der Kellner servierte fürs erste noch mit königlicher Würde das Souper, brachte den Sekt und die Zigaretten, sodaß zu irgend welchem Überschwang der Gefühle keine recht geeignete Gelegenheit blieb! Indessen plauderte Maria ein wenig über den Verlauf ihrer Reise, er selbst erzählte ihr von den letzten Bildern, die er verkauft hatte, aber die Unterhaltung wollte nicht wie sonst herzlich und warm werden. Bald stockte das Gespräch, dann wieder wurde Maria plötzlich feuerrot und brach hastig ab, — sie waren beide anders als sonst, nicht unbefangen und offen wie früher.

Endlich war das kleine Mahl beendet. Der Kellner hatte seine Pflichten erledigt. Jetzt werde ich es ihr sagen, dachte Hans Winter, jetzt . . . da fühlte er eine kleine, schüchterne Hand auf seinem Arm . . .

„Maria?“

„Ich habe Ihnen schon angedeutet, daß ich Ihnen etwas zu sagen hätte, lieber Freund,“ begann das Mädchen ganz leise, ganz scheu, und als hätte sie einen schwierigen Satz mühsam auswendig gelernt, fuhr sie zaghaft und fast tonlos fort: „In Kopenhagen habe ich ja meinen Vetter Carsten wiedergesehen, Mama wünscht, daß ich mich mit ihm verlobe.“

Dann blieb es still unter der bunten Lampe. In den Sektkelchen schwirrten einige Perlen auf, der starke Duft der Maiblumen wiegte sich in den bläulichen Zigarettenringeln.

Der Maler fand nicht gleich eine Antwort. Die unvermutete Nachricht war ihm eiskalt ins Herz gegangen und hatte seine überschäumende Sehnsucht stumm und hart gemacht.

„Weshalb erzählen Sie mir das?“ fragte er endlich.

Das Mädchen sah unsicher zu ihm auf. „Ja, wem sollte ich es denn sonst erzählen, wenn nicht Ihnen? Außer meiner Mutter sind Sie doch der einzige Mensch, mit dem ich alles besprechen kann.“

Er lächelte steif. „Ihre Ansichten über die Ehe haben sich sonderbar rasch geändert, mein gnädiges Fräulein. Besinnen Sie sich auf unser Gespräch an der Elbe? Damals sagten Sie mir, Sie würden niemals auch nur an eine Heirat denken.“

„Jawohl, ich besinne mich sehr gut,“ entgegnete sie ernst. „Aber bedenken Sie, daß auch Ihre Meinung über diesen Punkt sich vollkommen verschoben hat. Damals stimmten Sie mir völlig bei; inzwischen jedoch schrieben Sie mir in einem Ihrer letzten Briefe, daß es eventuell doch möglich wäre, daß Sie selbst . .“

„Aber liebste Freundin, das war ja —“ er hielt inne. Wie konnte er ihr jetzt gestehen, daß er bei dieser Anspielung nur an sie gedacht hatte, jetzt, da sie anscheinend schon gebunden war, zum mindesten sich für einen anderen interessierte und ihn nur noch so als eine Art Beichtvater betrachtete, dem sie in einer Herzensangelegenheit sich anvertrauen konnte.

„Sehen Sie, Sie geben es selbst zu, schweigen ist so viel wie eingestehen,“ fuhr das Mädchen fort. „Sehen Sie doch nicht so böse aus, Hans. Ich brauche Ihren freundlichen Rat. Vor drei Tagen, als mein Vetter sich mir gegenüber aussprach, da kam mir das alles so plötzlich, daß ich mich wirklich nicht gleich entschließen konnte. Ich hatte nie vorher daran gedacht, ihn zu heiraten. Er ist ein netter Kerl und wir amüsierten uns miteinander, das war alles. Und da kam mir gleich der Gedanke: was Sie wohl dazu sagen würden, und ob Sie fänden, daß er der richtige Mann für mich sei, und — und da fiel mir ein, daß Sie ja doch auch bald heiraten wollten, und wenn ich Sie dann nicht mehr hätte, dann — dann“, sie sprach den Satz ganz leise und ohne aufzublicken zuende, „dann wäre es schon besser, diesen da zu nehmen und garnicht mehr an Sie zu denken.“

„Maria, süße Freundin, ist das wirklich wahr? Haben Sie an mich dabei gedacht?“ Jetzt nahm Hans Winter die heiße Hand, die noch immer auf seinem Arm lag, behutsam zwischen seine Finger und küßte sie sanft.

„Und dann — haben Sie dann „ja“ gesagt?“ Er fürchtete sich vor der Antwort, wie ein Schuljunge, der Schläge bekommen soll, aber er fragte doch.

Ganz langsam schüttelte das Mädchen den blonden Kopf. „Nein, Hans, ich konnte nicht gleich ja sagen, obgleich Mama mich drängte und quälte. Sie sagte, die Freundschaft mit Ihnen würde doch nicht von Dauer sein, so etwas fände, früher oder später immer ein Ende. „Aber ich blieb fest. Ich wollte Sie erst um Ihren Rat bitten.“

„Süße, liebste, einzige Maria, du hast also nicht Ja gesagt, bist frei zurückgekommen?“ Ein Jubeln ging durch seine Seele. „Weißt du auch, was das bedeutet: einen andern um Rat fragen, wenn man einen Heiratsantrag bekommt? Das heißt erstens, daß du deinem Vetter nicht so viel Neigung entgegenbringst; denn wenn man einen Menschen wahrhaft lieb hat, dann fragt man keinen andern. Und zweitens, daß dieser andere dir am Ende nicht so ganz gleichgiltig sein kann —“ er fühlte, wie die kleine Hand in der seinen zitterte — „daß du ihn vielmehr sehr lieb haben mußt. Maria,“ er legte seine beiden Hände auf ihre Schultern und sah ihr gerade in die Augen, „wenn dieser andere dich fragen würde: willst du meine Frau sein, würdest du dann auch sagen: ich muß mir erst Rat holen?“

Tief erglühend versuchte das Mädchen seinen Blicken auszuweichen. „Aber . . . der Brief, — Sie haben mir doch geschrieben —“ Sie sah in ihrer Verwirrung so unendlich reizend aus, daß Hans Winter, der Junggeselle und Ehefeind, sich nicht länger beherrschen konnte, sondern mit stürmischer Bewegung die liebe, zierliche Gestalt in seine Arme schloß.

„Liebste, begreifst du denn nicht? Du warst doch damit gemeint, dich wollte ich heiraten. Ich hab' dich ja schon lange unbewußt lieb gehabt. Und da kommst du und fragst ausgerechnet mich, ob du den andern heiraten sollst . . . Sieh, Maria, unsere Freundschaft war ein gutes, haltbares Ding, so lange kein Dritter sich dazwischen drängte; wir hatten Freude aneinander und fühlten uns ganz sicher in unserem Zweibund. Dann kam die Entscheidung. Als du mir zum ersten mal von deinem Vetter schriebst, da empfand ich etwas, das ich bisher nicht gekannt hatte. Ich fürchte, es war die Eifersucht, jenes grünäugige Scheusal, das uns nimmer freigibt, und vor dem ich ich mich so sicher glaubte. Deutlich spürte ich Gefahr, und um sie abzuwenden, machte ich in dem bewußten Brief an dich die Bemerkung von meinen Eheabsichten. Armes, süßes Kindchen, du hast sie falsch gedeutet. Und hättest du nicht so viel Mut besessen, deine Entscheidung freiwillig hinauszuschieben, bis du Ratlose dir meinen Rat geholt . . .

Lachend verschloß Maria dem Spötter den Mund.

„Pscht, mach dich nicht über mich lustig. Ratlos bin ich noch immer. Ich hatte so fest an die Freundschaft zwischen uns beiden geglaubt . . .“

„Nicht philosophieren, Maria. Liebe braucht keinen Rat, die löst allein den Zauber und fragt nicht viel . . .“

Wieder atmete das Schweigen im Raum. Aber es war eine süßdurchglühte, selige Lautlosigkeit, und nur der berauschende Duft der Frühlingsblumen schiffte durch die warme Stille.

---

1 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q1 quartaliter 1.4.7.10.
2 1.Febr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	l 11.6.12.	q2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q3 do. 1.3.6.9.12.

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet: (siehe oben)

Berliner Börse, 10. Januar 1913

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Leu, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr. 0,85 — 7 fl südd.: 12. — 1 fl holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Peso: — 1 Rbl.: 2,16, 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.
Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 4½%.
Nachdr. verb.

Von den über pari rückzahlbaren Obligationen industrieller Gesellschaften sind die mit 101, 102, 103, 104 oder 105 rückzahlbaren Obligationen entsprechend mit 1, 2, 3, 4 oder 5 bezeichnet.

Erläuterungen zum Kurszettel: Von den Obligationen der industriellen Gesellschaften sind die hypothekarisch sichergestellten durch Stern (*) gekennzeichnet.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.			
Dt. Rchs.Sch	a	4	100.00bG
do. 1.4.15	d	4	99.90bG
do. 1.5.16	a	4	100.00B
Dt.Rchs-Anl.	v	3½	89.10bG
do. do.	v	4	100.00G
do. do.	v	3	78.60B
Pr.St.Schatz	d	4	100.00bG
do. 1.4.15	d	4	99.50bG
do. 1.5.16	a	4	99.90bG
Prss. ks.Anl.	v	3½	89.10bG
do. do.	v	3	78.60B
do. do.	v	4	100.00bG
do. Staff.A.	d	4	98.50bG
Bayer.Anl 18	e	4	100.00G
do. uk. 15	e	4	100.00
do do.	v	3½	87.90b
Brem.Anl.99	v	3½	—.—
do. 96	d	3	75.50bG
Cassel Ldkr.	c	3½	89.40G
Hambg.St.R.	b	3½	88.30G
do. 1907	d	4	99.90G
do.am. 1900	a	4	99.60G
do.do.87/04	v	3½	88.40bG
do.do.86/02	v	3	78.40G
Sächs.Staatr.	v	3	79.20bG
Renten-Briefe			
Hannovrsch	d	4	97.80G
do.	v	3½	87.50b
Kur-u.Neum.	d	4	97.50G
do.	v	3½	87.70G
Pommersch.	d	4	—.—
do.	v	3½	87.50b
Posensche	d	4	98.20G
do.	v	3½	—.—
Preussische	d	4	97.75B
do.	v	3½	87.50G
Rhein-Westf	d	4	—.—
do.	v	3½	87.50G
Sächsische	d	4	—.—
Schlesische	d	4	98.75G
do.	v	3½	88.00G
Schlsw Holst	d	4	97.60B
do	v	3½	87.60b
HannPXVXVI	d	4	—.—
do. IX	e	3½	—.—
do. VII VIII	d	3	—.—
Ostpr.Pr.Obl	a	4	97.00bG
do. do.	a	3½	85.70bG
Pomm.Pr Anl	d	3½	86.25G
Posen. do.	a	4	96.75B
do. do.	a	3½	85.90b
do. do.	a	3	—.—
Rhpr. XX XXI	v	4	98.60G
do.XXII XXIII	d	3½	93.80B
XXIV-XXIX	v	3½	86.25G
do. IX XI XIX	a	3	83.00G
WstfPr15 16	v	4	98.10bG
do. IV	d	3½	92.75G
do. II III IV	d	3½	86.50b
do. II	d	3	81.50G
Stadt-, Kreis- etc. Anleih.			
Altona	v	3½	91.25G
Barmen 01	c	3½	—.—
do. 1908-18	b	4	97.00G
Berlin 04 II	a	4	98.60b
do. 82/98	v	3½	90.50G
do. 1904 I	d	3½	90.50bG
do.St Syn.99	a	4	98.60G
do.99,04,05	a	3½	87.20B
Breslau 91	v	3½	89.30G
Bromberg02	d	4	99.00G
do 99	d	3½	—.—
Charl.89/99	v	4	98.50G
do.07 uk.17	d	4	98.75G
do. 1908	a	4	98.25b
do 95/99.02	v	3½	89.10G
Düssd88/03	v	3½	87.80G
Elberf. 99	a	4	97.50G
Essen 1901	v	4	97.75G
Gnes.01 u11	d	4	—.—
do. 01	d	3½	90.10G
Halle 86/92	v	3½	—.—
do. 1900	a	4	—.—
Hameln.St.A.	a	3½	—.—
Hannover95	a	3½	—.—
Harburger	d	3½	—.—
Hildesheim	a	3½	—.—

Hohenslz.97	d	3½	—.—
Kiel 89/98	a	3½	91.50B
do. 1904	a	4	89.50B
Krot.00u10	a	4	—.—
Magdeburg.	v	3½	89.40bG
do.06 uk.11	a	4	98.75b
Mainz.07 16	c	4	97.10G
Neumünster	a	4	—.—
Posen 00 05	a	4	96.90B
do. 94. 03	a	3½	86.75G
Potsdam 02	d	3½	92.75G
Schöneb. 96	d	3½	92.80G
do. 07	d	4	97.50G
Spandau 91	d	3½	99.00G
Stendal 03	d	4	90.25G
Stettin0/409	d	3½	88.25bG
Teltow.Kreis	d	4	97.50b
do. do.	d	3½	90.25B
Thorn00u11	d	4	96.40G
do. 1895	d	3½	—.—
Wiesb79/83	v	3½	94.75G
Deutsche Pfandbriefe			
Berlin. Pfdb.	a	5	118.80G
do. do.	a	4½	105.60B
do. do.	a	4	—.—
do. do.	a	3½	—.—
do. neue	a	4	96.90B
do. do.	a	3½	88.90G
do. do.	a	3	81.25G
Brdb.PfbAmt	a	4	98.50B
DtPfb.Posen	a	4	99.00bG
Landsch.Ctr	a	3½	87.50bG
Kur-u.Neum.	a	3½	94.00G
do. alte	a	3½	99.00G
do. Komm.O.	d	3½	87.50B
do. do.	d	4	98.25bG
Ostpreuss.	a	4	96.90B
do.	a	3½	86.90G
do.	a	3	77.70B
Pommersch.	a	3½	88.00b
do.	a	3	78.75G
do. neuld.	a	3	—.—
Posensche	a	4	100.30G
do. XI-XVII	a	3½	88.90bG
do. Lit. D	a	4	96.70G
do. Lit. A	a	3	78.75G
do. Lit. E	a	4	96.70G
do. Lit. B	a	3	78.75G
do. Lit. C.	a	3½	87.80G
Sächsische	a	4	101.10G
do.	a	3½	88.90G
do.	a	3	79.90G
do. neue	a	4	97.60b
Schles. altld	a	3½	—.—
do.ldsch.L.A	a	4	98.75B
do. do. do.	a	3½	90.90G
do. do. do.	a	3	79.20b
Schl.Hlst.LC	a	4	96.50b
do. do. do.	a	3½	88.10G
Westf. Land	a	4	98.00B
do. do.	a	3½	87.75G
do. II. Folge	a	3	77.75G
do. III. Folge	a	4	98.00B
Westpr. rit. I	a	3½	90.25G
do. IB	a	3½	90.25G
do. II	a	3½	89.25bG
do. I	a	3	78.10G
do. II	a	3	78.10G
do. neuld.	a	4	96.40b
do. do.	a	3½	86.90G
do. do.	a	3	78.25bG
HessLdH I-XI	a	3½	87.20G
do. XXIII	a	4	99.30G
Deutsche Lose			
Augsbg. 7GL	—	frc.	35.00b
Bad.Pr.A. 67	b	4	171.25b
Brschw20TL	—	frc.	207.00bG
CölnMd.Pr.A	d	3½	137.80b
Hamb. 50T.L.	3	3	—.—
Mein. 7Gld.L	—	frc.	35.70bB
Oldenb40TL	2	3	—.—
D.Ostaf Schv	a	3½	91.50b
Ostaf.Eisb.A	1	3	—.—
Ausl. Fonds u. Pfandbriefe			
Arg.Eisb. 90	a	5	101.30b
do. Anl.v.87	a	5	—.—
do.inGold07	k	5	101.50b
do 1000 P.	a	5	101.00b

Arg. 4000M.	c	4½	97.60G
do. 400 M.	c	4½	—.—
do. ab 100L.	d	4½	101.80b
do Gs.8.8.97	d	4	—.—
BuenAirPr08	d	5	99.40G
Bulg.St.A.92	a	6	—.—
do. mittlere	a	6	104.00B
ChileGold-A.	a	4½	—.—
do. v. 1906	d	4½	91.10G
Chin.Anl.v95	a	6	—.—
do. v. 1896	d	5	100.10b
do. Tients.-P	d	5	97.70bB
do. v. 98	c	4½	94.40bB
GrchA81/84	a	1,6	58.90b
do.ks.Goldr.	d	1,3	47.00bG
do. Monopol	a	1½	54.40G
do.Pir.L.400	k	1,6	57.80G
JapA.10.1.7	—	4½	93.10b
do.	—	4	86.50b
Italien.Rent.	a	3½	—.—
MexA.10200	q1	5	—.—
do. 4080M.	q1	5	—.—
do. 2100M.	f	4	—.—
Oest. Goldr.	d	4	92.50b
do. Kronenr.	c	4	87.25b
do. einh.kv.R	v	4	86.00bB
do.Silb.-Rnt.	d	4½	88.90B
do. 60r Lose	e	4	—.—
do. 64r Lose	—	frc.	—.—
Portug. Anl.	a	3	66.25G
Rumän. 03	f	5	99.90b
do. 89	a	4	89.50b
do. 90	a	4	94.60b
do. 91	a	4	88.80b
do. 94	a	4	88.75b
do. kleine96	e	4	88.10b
do. 1905	d	4	87.90b
Russ.k.A. 80	e	4	90.40b
do.GoldA. 89	q3	4	—.—
do. do. 94	q1	4	—.—
do. do. 94	q1	3½	—.—
do. do. 96	q2	3	—.—
do.k.E BA.I.II	q1	4	—.—
do. do. 02	a	4	91.00bG
do. do. 05	a	4½	100.10bG
do. Staatsrt.	q2	4	93.00G
do.konv.Obl.	a	3,8	87.40G
do.Prm.A.64	a	5	480.00bG
do. do. 66	c	5	—.—
do. Bodenkr.	a	5	112.00G
SaoPaulo kl.	a	5	—.—
SchwdStABö	f	3½	—.—
Serb.amA95	a	4	81.75bG
Span.Schdk	q1	4	—.—
Türk.Bagd.A	c	4	81.25bG
do. unifiz.03	c	4	86.25b
do. do. 05	c	4	76.75bG
Jo.Zoll-0.11	a	4	76.75G
do. 400Fr.L.	—	frc.	158.75b
Ung. Goldrt.	a	4	88.70bG
do.Kronenrt	f	4	85.30bG
do.St.-Rt.10	c	4	85.75bG
do. do. 97	a	3½	75.10bG
Bucar.StA98	a	4½	33.80bG
Buen.A1000	f	4½	—.—
do. 100 L.	f	4½	95.80bG
do. Pes.	a	6	103.50bB
do. 1908	d	5	98.75b
do. 1909	a	5	99.70bG
Lissab. St.A.	a	4	78.60b
MoskauSt.A.	v	4	—.—
Sofia Gold	e	5	98.50b
WienKommA	a	5	—.—
do. St.-A. 98	a	4	09.00bB
Finnl.Hyp.11	d	4½	94.60G
Jütl.Kr V.Obl	l	4	93.60b
Pest.Kom Pf.	b	4	88.00bG
Poln.Pf3000	a	4½	—
1000-100R	a	4½	91.10b
Schwed.H 78	a	4	96.00bG
UngBodkr.Pf	d	3½	—.—
do.BdReg.Pf	d	4	87.50G
do. Sp.K. I.II	a	4	86.50G
Eisenbahn-Stamm-Aktien			
Aach.Maastr	1	0	82.50G
do. Genuss	—	frc.	73.00bG
Allg.Dt.Klnb.	1	7	133.50G
Bröltal.Eisb.	1	5	95.75G
Frkf.Güterb.	1	0	57.00bG

Halb.-Blank.	1	3	100.25G
Kgsb.Cranz.	4	7½	136.30G
Liegn.-Raw.	4	4½	—.—
Lüb.-Büch.	1	8½	182.75bG
Mekl.Fr Wilh	4	6	116.50bG
Niederlaus.	4	3½	32.00bG
Nordh.Wern.	4	3½	66.75b
Paul.N.Rupp	4	4½	89.50G
Buschtehrdr	1	11½	—.—
OestStaatsb	1	7	—.—
Orient. Eisb.	1	7	158.00b
Raab Oedb.	1	1½	44.00B
Südöst.(Lb.)	1	0	21.9 G
Anatol. voll	1	5	—.—
do. 60%	1	5	—.—
Baltim. Ohio	1	6	106.00G
Canada Pac.	1	10	265.70b
Ital. Mittelm.	1	3,4	—.—
Lux.Pr.Henri	1	6½	159.90b
Schantung	1	6	134.00bG
West-Sizil.	1	3½	74.10B
Strassen- u. Kleinbahnen			
Aach.Kleinb.	1	8	157,25G
Braunschw.	1	7	139.00G
Bresl. el.Str.	1	6½	123.10B
Danz. el.Str.	1	7	—.—
Dt.Eisb.Bt.G.	4	6	109.00G
Elekt.Hochb.	1	5½	133.25bG
Gr. Berl. Str.	1	8½	176.00bG
do.Cass. do.	O	5	107.50b
Hambrg. do.	1	10	184.00bG
Hannov. Str.	1	0	58.00bG
do. V.-A.	1	3½	83.50B
Magdeb.Str.	1	9	188.00b
Posener do.	1	9½	174.00B
Stettiner do.	1	8½	—.—
Wstd. Eisb.G	1	0	—.—
Schiffahrts-Aktien			
Argo.Dampf.	1	7	133.25bG
Hmb.Am.Pck	1	9	162.60bG
Hansa Dmpf.	1	15	303.70b
Nordd. Lloyd	1	5	125.75bG
Schl.Dpf.Co.	1	0	91.70b
Eisenbahn-Prior.-Obligat.			
Dux-Bd.Silb.	a	4	86.50G
do. Kr.-Pr.	a	3	73.60G
Oest.U.St.85	c	3	75.60G
do. Gold	e	4	92.70bG
Südöst.(Lb.)	a	2,6	52.75B
do. Obl. Gold	a	5	99.80B
Kursk-Ch. B.	a	4	—.—
do. von1889	d	4	—.—
MoscSml.ab	e	4	89.10G
Nicolai Bahn	e	4	—.—
Transkauk.	k	3	75.10bG
Iwang. Domb	a	4½	97.25G
Kursk-Kiew	b	4	90.00bG
Mosco-Kas.	a	4	88.80B
do.KiewWor.	d	4	88.40bG
do. Rjäsan	b	4	96.40b
do.WindRyb.	d	4	88.50G
Podol.Eisnb.	e	4½	96.20b
Rybinsk gar.	f	4	88.50G
Rjas. Uralsk	c	4	88.20bB
Süd-Ost 98	e	4	88.50G
Wsch W. 10r	a	4	91.90b
do. do. X XI	d	4	88.75b
Wladiks. 98	d	4	89.00bG
An.Eis. 2040	d	4½	94.75bG
do. kleine	d	4½	95.10bG
do.Erg.-Netz	d	4½	94.60b
do. kleine	d	4½	94.80G
Macedon. B.	a	3	62.60G
North.PacBd	q1	4	—.—
do. do.	q2	3	—.—
PennsylvBds	f	3½	—.—
St.LouisS.Fr	e	5	84.60B
do. do.	e	4	77.10b
do. S.West	e	4	—.—
Tehuant. GA.	a	5	98.80bG
Deutsche Hypoth.-Pfandb.			
Berl. Hyp.Bk.	v	4	95.00bG
XIII XIV u.19	v	4	96.10G
Brl XOb.Iu18	v	4	99.00G
Bayr Hyp.uW	v	3½	90.60G

Br.Hann.X XI	v	3½	95.80G
do. XVI-XXII	v	4	95.80G
do. XXV	d	4	96.90bG
Dt.HpB.IV-VI	v	5	—.—
do do. XVII	a	4½	100.70b
do. do. kv.	d	4	96.00G
doVII X XI XII	v	4	96.00bG
do.XXII XXIII	v	4	97.50bG
do. XIII u. 13	v	3½	90.00G
do.Km.Ob.III	a	4	98.50bG
Frkf.HPf.XIV	d	4	96.90G
Goth. Grdkrll	a	3½	116.60bG
do. III IV	a	3½	101.90bB
do. IX u. IXa	d	4	96.00G
do. X u. XII	v	4	96.00bG
do. XIV u. 16	d	4	97.00bG
do. XIX	e	4	97.25bG
do. XI u. 13	d	3½	87.50G
Hamb.Hp.-B.	a	4	96.00bG
do. unk. 16	b	4	96.50G
do. 611-650	d	4	98.00bG
Ho. S. 1-190	v	3½	87.25G
dan B.III-VIII	a	4	96.00G
do. IX X	d	4	96.00G
do. XI XIII	d	4	97.00G
do. XIV u. 18	d	4	97.25bG
do. XV u. 19	a	4	97.50bG
do. XVI	a	4	98.00G
do.Kom.-Obl	a	4	98.75G
Mckl.Str.HPf	a	4	94.50G
do. do.	a	3½	86.00G
MnHpB VI VII	v	4	96.00bG
do. XII uk.17	a	4	96.40G
do. konv.	v	3½	87.50G
do.Pr.-Pfdb.	2	4	136.30bG
Nrdd.Gr XVII	d	4	96.00bG
do. XIX u. 22	d	4	97.50bG
Pr.Bod.Pf. IV	a	4½	114.00G
XIII XIV XVII	v	4	96.80bG
do. XIX	d	4	96.80bG
do. XXII	d	4	96.80G
do. XXVIII	d	4	97.00G
do.XXIXu.22	d	4	97.50G
do.XXIIIu.15	a	3½	90.00G
Pr.Ctr.Bd.90	d	4	96.20bG
do.99 01 03	a	4	96.00bG
do.v.06uk16	a	4	96.00G
do.v.07uk17	a	4	96.10G
do. v. 86, 89	v	3½	86.10bG
do. v. 94, 96	v	3½	86.10bG
do.v.04uk13	a	3½	86.50G
do.K.-O.v.01	a	4	97.75G
Pr.Hyp. A.-B.	a	3,6	—.—
do. do.	v	3,2	94.10G
do. do.	v	2,8	85.60G
ab80 rz.125	a	4½	128.75G
do. do.	v	4	94.40bG
do. uk. 1913	a	4	95.75G
do. uk. 1914	v	4	95.75G
do. uk. 1917	v	4	96.00G
do. uk. 1919	v	4	96.00bG
de.Komm.Ob	a	4	97.50G
do. do. 1909	a	4	98.00bG
do. do. 1921	c	4	97.10bG
Pr.Hyp.Vers.	d	4	95.20G
do. do.	v	3½	91.50G
Pr.PfdbrXXII	a	4	95.90bG
do. XXV (14)	d	4	96.00bG
do XXVII(15)	d	4	96.75bG
XXVIII(17)	d	4	96.50bG
do.XXIX (19)	d	4	96.90bG
do.XXX XXXI	d	4	97.25bG
XXXII XXXIII	c	4	97.50bG
do. XXIII	d	3½	90.30G
do.XXVI(14)	d	3½	90.25G
do.XVII XVIII	v	3½	87.10bG
do. XXIV	a	3½	87.10bG
do.KlbOb.08	a	4	96.00G
do. do. 04	a	3½	94.30G
do.KO VI(17)	a	4	98.00G
do. IX uk. 20	a	4	98.00bG
do. X uk. 21	d	4	98.60G
do.	a	3½	87.75G
do. III uk. 12	d	3½	87.75G
do. V uk. 17	a	3½	90.00G
Rh.Hp.Km Ob	d	3½	86.80G
RhWstfIX IXa	v	4	95.75bG
do. XI u. 18	d	4	96.25G
do. XII u. 20	a	4	96.50bG
do. XIII u. 22	d	4	97.60G

Obligat. Indust. Gesellsch.			
A.G.f.Mont.2	d	4	92.00G
Allg.Elekt.G.	d	4	94.80bB
Brl.El.Wk.93	a	*4	—.—
do. 1908	a	*4½	100.10b
Bismarckh.2	a	*4	93.00B
Bochum.Bgw	a	*4	93.75G
Dess.GasG 5	a	4½	104.50B
Dt.Eisb.BG.2	d	4	91.50G
Dt.-Atlt. Tel.	a	*4	95.00B
Donnersmkh	d	*3½	—.
Drtm Un.100	d	*4½	99.10G
do. 100	a	*4	—.—
do. u. 14 3	a	*4½	100.00b
Flnsb Schffb	b	*4½	—.—
Frist. Rossm	d	*4½	96.00G
Gelsenk Bgw	d	*4	93.30bG
Germ.Schff2	d	*4	100.00G
Gs.f.el Untr3	a	4½	100.50bB
GörlMasch 3	a	4½	—.—
HartmMsch3	a	*4½	102.60B
Hasp.Eisw. 3	a	*4½	101.50B
Kaliw.Aschrl	f	*4	96.80G
KnMarienh 5	a	*4½	100.00G
Krupp-Oblig	a	*4	98.00G
Laurahütte	a	*4	95.10G
do.	c	*3½	86.75bG
Leonh. Brnk.	a	4½	99.75B
Ldw Löwe&C	d	4	96.50G
Mannesmr.5	a	4½	103.10bG
Ndrlaus.K. 2	d	*4½	—.—
ObschlEisb3	a	*4	94.00G
do. Eis.-Ind.	a	*4	91.75bB
Patzenh.Br3	v	*4	98.00G
Schalk.Gr99	a	*4	95.00B
Schulth.Br.5	a	*4	—.—
Siem. El.B. 3	d	4½	100.00G
Siem.Halsk3	d	4	96.00B
SiemSchck3	a	4½	100.25bG
ThielWnckl2	a	*4½	101.75G
SteauaRm.5	e	5	103.50bB
Bank-Aktien			
Barm. Bk.-V.	1	6½	118.50bG
Berg.Märk.B	1	7	150.50b
Brl.Hand.Gs.	1	9½	159.50bB
de.Hyp.-B.A.	1	6½	116.00bG
BraunschwB	1	5½	118.50G
de.Hann.Hyp	1	8½	174.00G
Bresl.Disk.B	1	6	109.10bG
Com.uDisc.B	1	6	115.00bB
Danz. Priv.B.	1	7½	134.00bG
Darmst. Bk.	1	6½	122.75bG
Dt.-Asiat.Bk.	1	5	129.50G
Dt. Ansiedlb.	1	8	134.00bG
Deutsche Bk.	1	12½	255.60b
do. Effekt.Bk	1	6	121.50G
do.Hypoth.B.	1	8	154.50bG
do.Nation.B.	1	6	119.25bG
do. Uebers.	1	9	163.90G
Disc. Comm.	1	10	189.90b
DresdnerBk.	1	8½	158.20b
Gotha Grdkr.	1	9	171.25bG
do. Privatbk.	1	6⅔	121.25bG
Hamb Hyp.B.	1	9	188.50bB
Hannov Bank	1	7½	141.50bG
Hildesh.Bnk.	1	9	171.50G
Königsb.VrB	1	7	134.00bG
Landbank	1	5	100.00bG
Leipz.Crd.A.	1	9	167.25bG
Märkische B.	1	6	104.25G
Magdeb.B V.	1	6	117.60bG
Mecklb.B.40	1	8	127.50bG
Meining. Bk.	1	7	137.75b
Mitteld.Crdb	1	6½	121.50bG
Nat.-Bk.f.Dt.	1	7	124.00b
Nordd KredA	1	7	120.75G
do.GrundkrB	1	6	118.00G
Osnabrück.B	1	4	131.00bB
Ostb.f.H.u.G.	1	7	123.80G
Preuss.BdKr	1	8	158.25b
do.Ctr.Bd.Kr	1	9½	193.00b
do.Hyp.A.-B.	1	6	118.00bG
do. Pfdbr.-B.	1	8	155.00G
Reichsb.Ant.	1	[illegible]	134.00bG
Rh. Westf Disc	1	7	125.10bG
Russ.B.f.a.H.	1	10	159.50bG
Sächs. Bank	1	8	158.00G
SchaaffhBkv	1	7½	118.50b

Industrie-Aktien			
Berliner Brauereien			
Brl. Kindl Br.	O	14	232.60G
Brl.Kindl StP	O	16	250.50bG
Brl.Unionsb.	O	0	72.00bG
Bock, kv.o.n.	O	6	105.00G
Böhm. Brauh	O	6	132.50G
Friedrichsh.	O	2	80.30G
Germania	O	0	—.—
Hilsebein	O	0	40.25bG
Königstadt	O	4	84.25bG
LandréWssb	O	2½	89.75G
MünchBrauh	O	7	114.50G
Patzenhofer	O	14	235.75G
Pfefferberg	O	10	185.50G
SchönebSch	O	11	214.50bG
Schultheiss	9	15	—.—
Spandauer B	O	5	113.25bG
Victoria	O	6	102.75G
Auswärtige			
Boch. Victor.	8	7	108.60G
BriegerSt.Br	9	5½	94.50G
Dortmunder	O	20	357.00G
do.Unionsbr	O	25	405.50G
do.Victoriab	O	6	112.00B
DssldHöfelb	O	10	161.00G
Germn. Drtm	O	9	136.50G
Glückauf	O	8	124.10bG
Herkul Cass.	O	9	156.00G
Holsten	O	14	194.00G
Hugger Pos.	O	8½	132.00G
Kiel.Schloss	O	5	104.25G
KönigB.Beck	O	9½	166.00G
LeipzRiebek	O	10	179.25G
Lindbr.Unna	O	5	69.00G
Lindener	O	13	202.30G
LöwenbrDtm	O	10	178.50G
Oberschles.	1	5½	91.00B
Oppelner	O	1	52.00B
Paulshöhe	O	4½	87.00G
Schlegel	O	10	161.50G
SchwabenBr	O	10	154.00G
Sinner	1	12	283.50bG
vTuchersch	7	14	258.00bG
Wickl. Küpp.	N	7	125.00G
Accum.Fab	1	25	416.25bG
A.G.f.Anilinf	1	20	423.60b
do.f Bauausf	1	5	83.25G
do.f Mnt.Ind.	4	0	23.00bG
AdlerCem.kv	1	0	118.10bG
Adlerhütte	1	11	177.00bG
Adlerwerke	N	30	399.00bB
AlfeldGron.P	1	6	97.00B
AllgBerlOmn	1	7	137.00bG
Anglo Cont.G	1	7½	119.00G
Allg Elekt.Gs	7	14	243.30b
Anhalt. Kohl.	1	7	151.50G
do. V.-A.	1	6	116.00G
Annen. Guss	7	6	115.25bG
Aplerb. Bgb.	1	7	176.50bG
Archimedes	7	7	130.00bG
Arenbrg.Bgb	1	16½	425.50b
ArnsdorfPap	O	6	103.80G
Aumetz-Frd.	7	12	179.50b
Baer&St. M	1	27	440.00bG
Bartz&Co Sp	1	10	163.00G
Baug BNeust	—	frc.	46.00G
do.KaisWStr	O	1½	38.50bG
BendixHolzb	5	3½	63.50G
Berg.Märk.I.	1	0	67.75B
Bergm. Elkt.	1	5	123.90b
Brl.AnhMsch	1	10	173.00bG
do. Elekt.-W.	7	12	175.50b
do. do.	7	4½	101.75B
do.Eispalast	1	0	13.00b
do.C. sb.Hutf.	1	14	258.00b
do.Hlz-Cmpt	1	6	93.40b
do.Maschin.	7	14	233.25b
do.SpedV.kv	1	10	164.50G
do. do. V.A.	1	9	144.50G
Berthold Sch	1	15	257.75G
BerzeliusBw	1	6	157.75bG
Bismarckhtt	7	0	157.00bG
Bochum.Bgw	1	5	144.00b
do. Gussst.	7	12½	219.70bB
BdgSchönhA	—	frc.	58.50G
Böhler & Co.	1	12	232.00bG
Bösperd.Ww	7	4	87.00bG
Braschw.Khl	1	10	—

Brschw.Jute	7	12	207.80G
BredowZckf.	7	6	81.25bG
Breitenb. Zm	1	0	92.00b
Brem. Wollk.	1	16	273.00G
Bresl.Spritf.	O	21	387.50G
Buderus Eis.	1	6	118.80bG
BuschWgVA.	O	18	[illegible]
Butzke Met.	1	7	116.50b
CartLoschw	7	25	410.00G
do. do.	7	16	227.00G
Cassel Fedst	1	12	138.75bG
Charl.Wass.	O	12	211.00b
Buckau	1	12	165.50bG
Griesh.El.	1	14	248.50B
MilchPos.	N	15	[illegible]
Oranienb.	1	8	126.50bG
Cöln. Bergw.	1	30	586.60bG
Cöln-Müsen	7	0	55.50bG
ConcordBgb	1	16	324.25bG
de. Spinner.	1	7½	134.50G
Cont. Wassw	1	8	146.75B
Delmnh.Lin	1	24	366.75b
Dessau. Gas	1	11	187.50bG
Dt.Atl.Teleg.	1	7½	129.50bG
do.Lux.Bw.V.	7	11	169.30b
do.Nied.Tel.	1	6½	117.80G
do.Oest.Bgw	1	11	249.00G
do.Uebs.El G	1	10	163.80bG
do.Aspn.Ges	1	7	128.75G
de. Gasglühl	7	25	709.00bG
do. Kabelwk.	1	7	130.75G
de. Schachtb	1	35	490.00bG
do.Spiegelgl	1	25	375.00bG
de. Waffenfb	1	25	571.00bG
do.Wasserw.	1	5	111.25B
Dt. Eisenhdl.	1	6	128.00bB
Dinnendahl	7	0	130.0bG
Donnersmkh	1	16	329.30bG
Dör.&Lehrm	1	10	158.60G
Düsseld Wgg	7	13	
de.Eis.u Drht	7	8½	142.00G
do. Maschin.	1	6	186.00G
Dynam Trust	5	10	188.80b
Eckert M.F.	O	9	138.25bG
Egest.Saline	1	13	181.80b
EintrachtBrk	1	27	494.00bG
Eisenw.Kraft	1	12	207.00bG
Elberf. Farb.	1	25	534.00bG
do.Papierfb.	7	0	45.75b
Elekt. Bresd.	4	6	114.75G
Engl. Wollw.	1	6	81.00G
C.Ernst&Co.	1	0	28.60G
Eschw.Brgw.	7	8	190.00bG
Essen.SinkB	1	10	175.00b
Faç Eis.Mat	7	8½	145.80bG
Fein-Jute Sp	1	11	155.00G
Flnsb. Schiff	7	4	120.50b
Fraust. Zuck	9	18	223.75G
Freund M.kv.	7	4	—.—
Frist.&Rssm	1	4	83.00G
Geisw. Eis.	7	15	219.80bG
Gelsenk. Bw.	1	10	199.60b
de. Gussstahl	8	5	88.50bB
Gg. Marienh.	7	5	98.00bG
do. Vorz.-A.	7	7	115.75G
Germania PZ	7	0	65.75G
Gs.f.el Untrn	1	10	171.40bB
Gladb. Spinn	1	0	92.00G
GlasSchalke	1	16	288.00bG
Görl. Eisenb.	7	6	259.60G
de. Maschin.	7	8	124.75bG
Greppin. Wk.	1	11	207.00bG
Guttsm Msch	1	0	40.00bG
Haberm.&G	1	10	117.50bG
Hagen.Guss.	7	0	—.—
HallescheM.	1	32	481.50bB
Hdlsg.f Grdb	1	4½	158.00G
Hot.Belleall.	1	6	107.00G
Hannov. Bau	1	0	32.00G
do. Masch.	7	14	275.00bG
Harb.WienG.	7	6	143.25bG
Harkort Brck	1	7½	110.25G
do.Bw.St.-Pr	7	12½	181.00b
Harpen.Bgb.	7	9	193.40b
Hartm.Msch.	7	5	141.00B
HasperEisen	7	12	175.50b
HeinLehm.a.	1	7	128.00bG
HemmoorCm	1	5	126.00b
Herbrand W.	O	9	161.00G
Hermannm.	1	8	131.50G

Höchst. Fbw.	1	27	542.00b
HohenloheW	4	11	178.25bG
HöschE.u.St.	1	22	331.90b
HumboldMa.	7	8½	121.00bG
Ilse Bergb.	1	24	457.75G
JeserichVA.	1	5	109.00G
de. abg.	1	8	147.60G
Jessenitz K.	1	8	11.25bG
Kahla Porz.	1	18	322.25bB
Kali Aschrsl.	1	10	163.50bG
KaplerMsch.	1	0	67.60G
Kattowitz.Bg	4	14	236.00bG
Kag.Wilh.kv.	1	18	272.25bG
do. do.Pr.-A.	1	20	[illegible]
Kön.Marienh	1	0	[illegible]
Königsborn	1	15	272.75b
KönigszeltP.	7	11	162.75bG
Gbr. Körting	1	8	125.00bG
Kresshw. Z.	7	22	482.75b
Kyffhäuserh	1	18	176.60bG
Lahmeyer E	4	5	123.00bG
Lauchhamm.	7	10	200.00bG
Laurahütte	7	6	170.40b
Leonh. Brnk.	7	9	149.00bG
Leykam Jos.	1	7	117.75B
Linke Hoffm.	1	35	310.00bG
L.Löwe & Co.	1	18	319.00bG
Lethr.E.dp.s	7	0	11.00G
do.do. St.Pr.	7	0	50.00G
Luck.&Steff.	1	6	105.75B
Löneb. Wchs	7	9	131.10G
Luth. Brschw	7	0	84.00bG
Mannesmr.	7	13½	212.00bG
MarkWstf Bg	7	6	133.25bG
Magdeb.Gas	1	6	107.75G
de. Bergw.	1	32	520.00bG
Marie ks.Bg.	7	3	79.00G
MarienhKotz	4	8	117.00G
M.-F. Kappel	7	28	407.25bG
MchWbLind.	1	20	345.00B
Mix&Genest	1	0	85.40B
MüleRöning	7	30	383.00b
Mühlh.Brgw.	1	11	181.00bG
NeptunSch.	1	0	77.50G
NeueBd.A.-G	1	10	102.50bG
Niederl. Khl	4	12	197.25bG
Nitritfabrik	4	16	145.50bG
Nordd. Eisw.	1	0	46.00b
de. Gummi	1	3	79.75G
do. Jute L.B.	1	0	142.50G
de.Wollkäm.	1	16	151.25bG
ObschlEisb	1	8½	109.25G
do.Eisenind.	1	0	35.50bG
do. Kokswrk.	1	12	216.50bG
do.Prtl.Zem.	1	3	162.50bG
Oppeln. Zm.	1	5	182.60bG
Orenst.&Kop	1	14	208.40bG
Osnab. Kupf.	7	0	69.90B
Otavi-Minen	4	8	113.60bG
Ottens.Eisen	1	5	94.75b
Panz. Geld.	7	6	100.25bG
Pauksch M.	N	0	8.50G
Petersb.El.B	1	7½	91.20bG
de. V.-A.	1	10½	175.00bG
Petrolw. V.A.	1	0	12.00G
Phönix Lit.L.	7	18	267.00b
Ravensb Sp	1	0	107.00bG
Reichelt Met	1	14	219.25G
Rhein. Brnk.	4	9	172.50bG
de. Metallw.	O	0	78.75G
do.Nass. Bw.	1	24	323.00b
do.Stahlwrk.	7	10	163.90b
do.Wstf. Ind.	1	4	120.50G
do. do. Klkw.	7	12	169.25bG
RiebeckMtw.	4	12	185.50bG
J. D. Riedel	1	12	409.00bG
Romboh Hütt	7	10	186.25bG
Rosenth.Prz.	1	18	277.25bG
Rositz. Brnk.	7	8	82.75b
de. Zucker	O	0	116.10bG
Rothe Erde	7	0	8.75b
Rütgers Wk.	1	12	196.80bG
SächsBöh Z	1	5	168.00B
Sangerh. M.	O	10	194.00bG
Sarotti	7	10	152.00bG
Schering	1	12	227.00bG
Schl.el.uGas	1	10	—.—
Schl.Prtl.Zm	1	1	—.—
H.Schneider	1	7	145.30G
Schomburg	O	10	212.00G

Schoening	5	8	124.50G
Schuckert El	8	8	150.60bG
Seebeck Sch	7	0	85.50G
Siemens Gl.I	1	14	235.10b
Siem.&Hlsk.	8	12	222.40bB
SiemensEl.B	O	6½	113.00G
Simonius Cll	1	8	114.00G
Spnn Renner	1	6	105.25G
SouthWstAfr	1	7½	128.50b
SpritbankAG	O	23	407.25bG
Stadtberg.H	7	4	99.75bG
Stahl&Nölke	7	4	154.25bG
Stassf.Ch.F.	7	9	140.00bG
Stett. Vulkan	1	11	126.50b
StollwrckVA.	1	6	121.75G
Stolb.Zink-A	1	0	143.75bG
StralsSpielk	7	8	137.50G
Tecklenbrg	1	4	140.10G
Tel. Berliner	7	8	174.00bB
Teltow-Kan.	—	frc.	82.50b
Terra A.-G.	6	0	93.50G
Tr. Gressch.	1	0	84.00bB
do.N.Schönh	1	0	75.00B
do.N.BotGart	—	frc.	92.50G
de SrlNrdost	1	0	257.50G
de.do. Südw.	—	frc.	104.00G
Teuton.Misb	1	6	140.60b
ThaleEis StP	1	18	281.50G
Fr. Thomee	7	3	63.10G
Trachenb. Z.	7	12	141.00b
UnionBaug.	1	5	36.00bG
U.d.Lind. Bv.	1	10	166.75b
Varzin. Pap	1	12	173.00bB
V.Brl.Frkf.G.	1	9	138.25G
do.CölnRw.P	1	18	[illegible]
do.Mörtel-W	1	5	88.60bG
do. Metw.Hll.	O	11	157.25G
do. Nickelw.	4	16	278.75bG
ds.Zypen&W	7	12	183.00bG
VictoriaFahr	O	7	69.50G
VogelTel.Dr.	O	13	184.90bG
Vogtl.Masch	7	30	472.60b
Vorwohl.P.C.	1	15	237.40b
WandererF	O	27	415.00bG
WerschWssf	4	11	172.00bG
Westeregln.	1	11	211.50G
de. Pr.-Akt.	1	4½	102.50G
Westfal.Com	1	5	122.60G
Westf.Dr.Ind	7	9½	171.00G
de. Kupfer	7	5	[illegible]
de. Stahlw.	7	0	53.50bG
de. Sd.A.G.	—	frc.	122.00G
Wicking F.Z.	1	4	150.00bB
Wiel Andrée	9	8	112.25G
Wilke Gasern	4	8	100.50G
Witt. Gussst.	7	12	164.50b
de. Stahlrhr.	7	0	214.00bG
Wrede Mälz.	9	4½	70.75G
Zechau Krb.	1	0	92.10b
ZeitzerMsch	7	20	301.00bG
Zellst Waldh	1	15	238.60b

Wechselkurse			
Amst.-Rtt.	8 T.	4	169.30b
Brüss. u.A	8 T.	5	80.70bG
Kopenhg.	8 T.	5½	112.25B
Lissabon	14 T.	6	—.—
London	vista	5	20.48bB
do.	8 T.	5	20.455b
Madr.u.B.	14 T.	4½	75.95b
Neuyork	vista	—	4.20G
Paris	8 T.	4	81.25bG
Wien	8 T.	6	84.75G
Schweiz	8 T.	5	80.80bB
Stockhlm	10 T.	5½	112.25b
Ital Plätze	10 T.	6	79.95b
Petersbg.	8 T.	6	215.00b
Warsch.	8 T.	6	215.00b

Gold, Silber, Banknoten	
Sovereigns p. Stück	20.445b
20-Franks-Stücke	16.275B
N.Russ.Gold p100R.	215.60b
Amerikan. Noten	4.1925b
Engl. Banknoten 1L.	20.48b
Franz.Bankn. 100fr.	81.30b
Oest. Noten 100 Kr.	84.90B
Russ. Noten 100 R.	215.70b
do. Zoll-Kup. kl.	323.00b

Bekanntmachung.

Heute eingetroffene Sendung

Fleisch aus Rußland

— hier untersucht und mit rotem eckigem Stempel versehen — eingeführt durch den Magistrat Thorn, ist zum Selbstkostenpreise hiesigen Fleischermeistern übergeben mit der Verpflichtung, das Fleisch in ihren Verkaufsstellen, getrennt vom anderen Fleische, zu verkaufen bis zu folgenden Preisen pro 1 Pfd.:

Schweinefleisch:

Kopf, Beine	30 Pfg.
Eisbein	60 "
Backe, Abschnitte	65 "
Bauch, Schulterstücke	80 "
Speck, Fett	80 "
Schinken, Kamm	80 "
Karbonade	80 "

Der Verkauf findet täglich vormittags in den Fleischerläden statt, in denen der Aushang gelber Plakate mit dieser Bekanntmachung angeordnet ist.

Thorn den 7. Januar 1913.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Vermietung eines Lagerplatzes.

Der zu dem Grundstück Altstadt Nr. 21 — Junkerhof — gehörige, abgegrenzte Teil des Hofraumes — mit einem besonderen Eingangstor versehen — soll auf 3 Jahre und zwar vom 1. April 1913 bis 31. März 1916 els Lagerplatz vermietet werden.

Verschlossene Gebote, mit entsprechender Aufschrift versehen, bitten wir uns bis

zum 15. Januar 1913,

vormittags 11 Uhr,

einzureichen. Zu diesem Zeitpunkte wird die Eröffnung der eingegangenen Gebote im Magistratssitzungssaale — Rathaus, 1 Treppe — vorgenommen werden.

Die Bedingungen liegen in unserem Geschäftszimmer 18 zur Einsicht aus.

Jeder Bieter hat vor dem Termin bei der Kämmereikasse eine Bieterkaution von 150 Mark zu hinterlegen.

Thorn den 24. Dezember 1912.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das königliche Oberversicherungsamt in Marienwerder hat gemäß § 936 der Reichsversicherungsordnung vom 19. Juli 1911 den durchschnittlichen Jahresarbeitsverdienst der land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter im Kreise Thorn-Stadt vom 1. Januar 1913 ab wie folgt festgesetzt:

für jugendliche Arbeiter im Alter von 14—16 Jahren: männliche 300 Mk., weibliche 300 Mark,
für Arbeiter im Alter von 16 b. 21 Jahren: männliche 750 Mk., weibliche 525 Mark,
für Arbeiter, die über 21 Jahre alt sind: männliche 825 Mark, weibliche 525 Mark.

Thorn den 21. Dezember 1912.

Das Versicherungsamt.

Bei **Asthma, Rheumatismus**, Magen-, Zahnschmerz, Husten, Erkältungen jeder Art gebr. man stets „Flueol", 100 Proz. Eucalyptus-Oel, Flasche 2 und 1 Mark. Die Wirkung ist grossartig. In **Thorn** bei **Hugo Claass, A. Franke, A. Mayer.** In **Podgorz** bei **O. Henkelmann.**

Kindermilch.

Bestempfohlen, absolut keimfrei.

Die mit den neuesten Einrichtungen versehene Anlage zur Bereitung der Milch befindet sich unter ständiger kreisärztlicher Aufsicht, die aus auserlesenem Muttervieh bestehende Herde steht unter ständiger tierärztlicher Aufsicht. Bestellungen werden am Wagen oder durch die Post erbeten. Die Lieferung erfolgt in die Wohnung.

Günther, Besitzer,
Rudak bei Thorn 2. Telephon 567.

Seiden-Stoffe.

Grösst. Sammet- u. Seidenlager Deutschlands.

Julius Zschucke,
königl. sächs. Hoflieferant.
Muster zu Diensten. Billige Preise.
Dresden T., an der Kreuzkirche 2, parterre u. I. Etage.

Bohnermasse, Geolin, Sidol, Silberputzseife,
sowie sonstige Putzartikel,
ferner:
Putzleder,
Putzlappen,
Scheuertücher,
Bohnertücher und
Schwämme,
Scheuerbürsten und
Kleiderbürsten,
in allen Preislagen vorrätig,
empfiehlt

J. M. Wendisch Nachfl.,
Seifenfabrik,
33 Altstädt. Markt 33.

Stramme
Waldhasen,
gestreift, Stück 3,40 Mark.
Birkhähne,
Stück 2,75 Mark.
Birkhennen,
Stück 2,40 Mark.
Hasel- u. Schneehühner, Puten,
Pfund 0,75 Mark
empfehlen
J. G. Adolph,
Fernsprecher 50.

Magdeburger, sehr zarter
Delikateß-Sauerkohl,
garantiert gute Golderbsen, grüne Erbsen.
Königsberger graue Erbsen, Linsen, Bohnen,
sowie sämtliche
Graupen, Gries u. Grützen
in hervorragender Qualität, zu billigsten Preisen
Heymann Cohn.

Diamantmehl,
garantiert auswuchsfrei,
gute Eßkartoffeln, prima Kocherbsen
empfiehlt
Joh. Lüdtke, Bachestr. 14,
Telephon 356.

Inventur - Ausverkauf

von

Montag den 13. Januar bis Donnerstag den 23. Januar.

Besonders preiswerte Angebote:

Kleiderstoffe für Sommer und Winter.
Seidenstoffe für Kleider und Blusen.
Waschstoffe und **Wollmousseline.**
Halbfertige weisse und farbige Batistroben und Volants.
Kostüme, marineblau und englisch.
Paletots in Velour du Nord, Seal, Krimmer und Flausch.
Röcke und **Blusen.**
Fertige Kleider für Strasse und Gesellschaft,
Morgenröcke und **Matinées.**
Abendmäntel.

Reste in **Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen.**
Gardinenreste und einzelne Fenster.
Uebergardinen und Teppiche.

Auf sämtliche nicht im Ausverkauf befindliche Waren gewähre ich in diesen Tagen **10 % Rabatt.**

Streng feste Preise! **Umtausch nicht gestattet!**

L. Puttkammer,

Inhaber: Oskar Stephan.

Wir vergüten für Depositengelder

bis auf weiteres:

bei täglicher Kündigung	3¾ %
„ einmonatlicher Kündigung	4 %
„ dreimonatlicher Kündigung ...	4¼ %
„ sechsmonatlicher Kündigung ...	4½ %

Norddeutsche Kreditanstalt,
Filiale: Thorn.

Schnürstiefel! Reklameangebot!
2 Paar nur 10 Mk.



Behufs Einführung meines vorzüglichen Damen- und Herrenschnürstiefels, Chevrett-Leder, hochelegante, moderne Fassons, laut Abbildung, Damenstiefel mit Lackkappe liefere ich reklamehalber 2 Paar zusammen für nur 10 Mk. 1 Paar 7.50 Mk. Ich versende dieselben ganz nach Wahl, Herren- oder Damenschnürstiefel, in jeder gewünschten Nr. oder jedes Zentimetermaß. Versand gegen Nachn. oder Voreinsendung des Betrages. Falls nicht preisentsprechend, nehme bereitwilligst zurück. Umtausch gestattet, daher jedes Risiko ausgeschlossen.

Schuhwarenversand **N. Lipschütz,**
Berlin N., Gr. Hamburgerstr. 32, Abt. 531.

M. Brockmann's ZWERG-MARKE



Die Eigenschaft der „Zwerg-Marke", die Verdauung zu beleben u. jedes Futter schmackhaft zu machen, hat bei allen Masttieren eine gesteigerte Freßlust u. schnelle Schlachtreife zurfolge. Der Versuch lehrt's! Überall zu haben. Man verlange stets „Zwerg-Marke" u. hüte sich vor Fälschungen. Echt nur in Packungen mit nebenstehender Schutzmarke.

Der echte Nährsalz-Futterkalk m. Drogen

Zu Fabrikpreisen zu haben: In Thorn bei **Paul Weber**, Drogenhandlung, **Alfred Franke**, Drogerie zur Neustadt, **Sally Abraham**, Kolonialwaren, Gerechtestr. 16, **E. Szyminski**, Kolonialwaren, Windstr. 1. **Franz Czolbe**, Mehlhandlung; in Mocker bei **B. Bauer**, Drogen, Graudenzerstr.; in Podgorz bei **Otto Henkelmann**, Adler-Drogerie.

Die Wotan Lampe



sollte in jeder elektrischen Lichtanlage verwendet werden

Sie hat eine lange Lebensdauer, ist infolge ihres gezogenen Leuchtdrahtes fast unzerbrechlich und spart zirka 70% Strom gegenüber Kohlefaden-Lampen

Erhältlich bei den Elektrizitätswerken u. Installateuren

Nur der Name „Wotan" auf der Glocke bietet Gewähr f. Erhalt d. Fabrikats d. Siemens & Halske Aktiengesellschaft

---

Sanitätsrat **Dr. Warschauer's** Heilanstalt
in Soolbad Hohensalza.
Vorzügliche Einrichtungen. — Mäßige Preise.
Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronische Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prosp. fr.

Unterricht

in Buchführung, Stenographie, Maschinenschreiben usw. wird erteilt
Coppernikusstr. 41, 1.

Der
Klavier-Unterricht
hat
wieder begonnen.
Meth. Prof. Klindworth-Scharwenka.
Betty Kauffmann,
konservator. geb. Musiklehrerin,
Schillerstr. 7, 2.



extrafeiner Machandel No. 00 „Edel-Likör".
Eingetragen am Institut für Gärungsgewerbe zu Berlin, sowie alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Branntweine.

Alleiniger Fabrikant des **echten** Tiegenhöfer Machandels

Heinr. Stobbe, Tiegenhof
Dampf-Destillation. Machandel-, Branntwein- und Likör-Fabrik. Gegründet anno 1776.
Originalflasche und Originalgläser gesetzl. geschützt. Preisliste und Versandbedingungen gratis und franko.

Vertreter für Thorn:
Walter Güte, Altst. Markt 20

✚ Frauen ✚

die bei Störungen schon alles andere erfolglos angewandt, bringt mein ärztlich glänzend begutachtetes Mittel sichere Wirkung. Überraschender Erfolg, selbst in den hartnäckigsten Fällen. Unschädlichkeit garantiert! Preis 3,40 Mk. Nachnahme. Hygienisches Versandhaus H. Wagner, Köln 423, Blumenthalstr. 99.

Smith Premier
Schreibmaschinen



Frühere Mod. 4, 5, 6, 9, vollkommen renoviert, früher bis Mk. 500.—
jetzt billiger,
in allen Preislagen
von Mk. 125.— an.
Garantieschein mit Faktura.
Verlangen Sie schriftl. Offerte unter Angabe, welcher Preis angelegt werden soll.

Smith Premier
Schreibmasch.-Gesellsch.
Thorn, Strobandstr. 20, Telephon 206

Junge Leute

von 14—35 Jahren können sich melden zur Ausbildung in **Kupka's Breslauer Diener- u. Kellnerschule, Breslau, Gabitzstr. 156,** Bureau: Kaiser Wilhelmstr. 18.
Prospekt umsonst.

Zu verkaufen

Fortzugshalber sind gut erhaltene Möbel zu verkaufen
Altstädt. Markt 11, III.

Fortzugshalber verkaufe ich mein
Grundstück,
best. Lage Brombergerstraße, unter günstigen Bedingungen. Anfr. u. **H. S. 20** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gut erhaltene
Motorlokomobile,
8, 10 oder 12 PS. zu kaufen gesucht.
Joh. Pempeit,
Groß-Wersmeningken bei Lasdehnen Ostpr.

Billig! **Zöpfe!** Billig!
Wie bekannt die größte und billigste Bezugsquelle von 1,50 Mk.!
Araczewski, Culmerstraße 24.
Achten Sie genau auf meine Firma!

Haus
zu verkaufen. Objekt 5000 Mk., Anzahlung 1000 Mk. Zu erfragen
Strobandstraße 12, Laden.

Fortzugshalber zu verkaufen:
Schränke, Tische, Gaskronen, Schulpult usw.
Dekuczynski, Brauerstr. 1.

Zu verkaufen:
eine gutgelegene Bauparzelle
an der Culmer Chaussee. Zu erfr. bei **Jung,** Thorn-Mocker, Gerechtestr. 24.